



KUNST BEWEGEN – KULTUR TEILEN

KULTURELLE BILDUNG
IN DER KULTURFÖRDERUNG
DES LANDES
NORDRHEIN-WESTFALEN

KUNST BEWEGEN – KULTUR TEILEN

KULTURELLE BILDUNG
IN DER KULTURFÖRDERUNG
DES LANDES
NORDRHEIN-WESTFALEN

INHALT

Grußwort Isabel Pfeiffer-Poensgen	4
Schule und Kultur vernetzen Yvonne Gebauer	8
Kultur für alle. Überall Dr. Joachim Stamp	10
ZWISCHENRUFE	
Blick zurück nach vorn Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff	14
Worauf es ankommt – wie Kulturelle Bildung gelingt Gerhart Baum	18
GEMEINSAM VOR ORT BEZÜGE UND BEZIEHUNGEN	
Wenn es sie nicht gäbe, müsste man sie erfinden Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ Brigitte Schorn	26
Kulturelle Bildung als Chance für kommunale Entwicklung Dr. Christiane Zangs, Christian Weber	32
Stadt – Land – Kunst Ein interkommunales Netzwerk für Kulturelle Bildung Andreas Kimpel	36
LANDESWEIT IN BEWEGUNG	
Gemeinsam handeln vor Ort Der Wettbewerb Kommunale Gesamtkonzepte Henrike Bruns, Ulrike Münter	42
Kunst begegnen – Neues wagen Landesprogramm Kultur und Schule Eva Krings	50
Fantasie im Gepäck Der Kulturrucksack NRW Kathrin Volkmer, Jaqueline Röder	54
Von JeKi bis zum neuen JeKits Metamorphose eines Bildungsprogramms Prof. Dr. Thomas Grosse	58

AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

Begegnung. Kultur. Erleben und Lernen. Kulturelle Bildung an Dritten Orten Antje Nöhren	64
In bester Beziehung Soziokultur und Kulturelle Bildung Hendrik Stratmann, Jana Reckmann	68
Partnerschaft mit Potenzial Politische und Kulturelle Bildung Dr. Sabine Dengel	72

IMPULSE FÜR AUSBILDUNG, FORT- UND WEITERBILDUNG

Zur Schlüsselrolle der Weiterbildung für eine zeitgemäße Kulturelle Bildungspraxis Prof. Dr. Susanne Keuchel	78
Früh starten Kulturelle Bildung in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern Gisela Wibbing	84
Lebenslanges Lernen Kulturelle Bildung und gemeinwohlorientierte Weiterbildung Celia Sokolowsky, Frauke Heitmann, Nicola van der Wal	86
Auf die Lehrkraft kommt es an Lehrkräfteausbildung an der Universität Bielefeld Gisela Wibbing	90

HANDLUNGSFELDER THEATER, MUSEEN, MUSIK, LITERATUR, ARCHITEKTUR

Kommunales Theater für junges Publikum Beispiel Junges Schauspiel Düsseldorf Stefan Fischer-Fels	96
Freie Theater für junges Publikum Comedia Theater als Modell für die Zukunft Jutta M. Staerk	100
Mit und von Besucherinnen und Besuchern lernen Zur Bildungsarbeit der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen Julia Hagenberg	104
Musikschulen haben Zukunft Bernd Smalla	106
Schreibtalent trifft Schreibwerkstatt Heike Funcke	108
Architektur macht Schule! Ernst Uhing	112
Impressum	114

GRUSSWORT

Isabel Pfeiffer-Poensgen

Ministerin für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Foto: Bettina Engel-Albustin



„Kunst bewegen – Kultur teilen“. Normalerweise heißt es: Die Kunst bewegt uns, innerlich und äußerlich. Gleichzeitig gilt: Wer für Kultur verantwortlich ist, muss die Kunst zu den Menschen hin bewegen. Deshalb hat die Landesregierung ihre Programme kultureller Bildung entschieden gestärkt und ausgebaut. Allein das Ministerium für Kultur und Wissenschaft investiert mittlerweile rund 40 Mio. Euro jährlich in die kulturelle Bildung. Die vorliegende Broschüre macht vieles anschaulich, was in den vergangenen Jahren entstanden und gewachsen ist.

Kulturelle Bildung bedeutet Entwicklung, Auseinandersetzung und Teilhabe. Gerade für junge Menschen liegt darin die Chance, kreative Fähigkeiten zu erproben und den Blick in die Welt zu weiten. Deshalb möchten wir ihnen den Zugang zu Kunst und Kultur erleichtern.

Dabei ist das Zusammenwirken der für kulturelle Bildung verantwortlichen Ressorts heute selbstverständlich. Die gemeinsam vom Ministerium für Schule und Bildung, dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration und dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft mit der Akademie Remscheid getragene Arbeitsstelle für Kulturelle Bildung bietet ressortübergreifend Informationen, Austausch und qualifizierte Beratung an und stärkt Netzwerkstrukturen. Auch viele der landesweiten Programme und Projekte, von denen einige im Folgenden vorgestellt werden, folgen einem partnerschaftlichen Ansatz, um junge Menschen mit Kunst und Kultur vertraut zu machen.

Die Broschüre beginnt chronologisch mit den Anfängen der Programme kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen und zeichnet die Zusammenarbeit der vielen lokalen Akteurinnen und Akteure und der beteiligten Ministerien nach. Sie skizziert die großen Landesprogramme und zentrale

Handlungsfelder, wie die Dritten Orte, die Soziokultur und die politische Bildung. Da die Qualität kultureller Bildungsprogramme mit der Kompetenz der Kunst- und Musikpädagogen, Lehrkräfte und Erzieherinnen und Erzieher steht und fällt, betrachten wir im Anschluss die Aus-, Fort- und Weiterbildung. In einem letzten Teil befassen wir uns mit einzelnen Sparten.

Mit einer bundesweit einzigartigen kulturpolitischen Offensive erhöht die Landesregierung den Kulturetat bis 2022 langfristig um mehr als 50 Prozent und beendet damit die strukturelle Unterfinanzierung der Kultur in Nordrhein-Westfalen. Dieser Aufwuchs, der auch angesichts der Corona-Akuthilfen in Höhe von zusätzlich 275 Mio. Euro planmäßig fortgesetzt wird, stabilisiert die vorhandenen Strukturen und schafft mehr Planungssicherheit. Denn wir möchten, dass Künstlerinnen und Künstler Arbeitsbedingungen vorfinden, die ihnen Freiraum, Widerspruch, Provokation und Gestaltung ermöglichen, und dass sie in der Mitte unserer Gesellschaft ihren Platz haben und ihre Wirkung entfalten können. Das halten wir in unserem neuen Kulturgesetzbuch fest, indem wir unter anderem Mindesthonorare verankern und mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse für öffentliche Musikschulen als Förderkriterium festschreiben.

Auch die Kulturelle Bildung in Theatern, Orchestern, Museen, Bibliotheken, soziokulturellen Zentren und vielen anderen Kulturorten wird gezielt gestärkt, so dass selbst unter den erschwerten Bedingungen der Pandemie neue Ideen entwickelt und erprobt werden konnten.

Es verwundert nicht, dass die Digitalisierung dabei eine besondere Rolle spielt – nicht allein als technologisches Medium der Sicherung von Teilhabe, sondern als umfassender kultureller, ästhetischer und kommunikativer Veränderungsprozess. Dabei haben wir neben den Chancen für kulturelle Bildungsprozesse selbstverständlich auch die Risiken der Digitalisierung im Blick.

Worauf kommt es uns an?

Unsere Programme Kultureller Bildung zielen darauf, die gesamte Bildungsbiografie zu erfassen; auch dafür bildet das neue Kultugesetzbuch die Grundlage. Deshalb sind die Programme so ausgerichtet, dass sie anschlussfähig sind und auf die unterschiedlichen Altersstufen eingehen.

Im Rahmen eines Programms für den frühpädagogischen Bereich, für das wir zunächst 1 Mio. Euro bereitstellen, machen Künstlerinnen und Künstler Angebote in den Kitas, damit kulturelle Bildung selbstverständlicher Bestandteil des Kita-Alltags wird. Mit Modellprojekten ist es gelungen, kulturelle Bildung in die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie von Grundschullehrkräften zu integrieren.

Um junge Erwachsene im Alter von 18 bis 27 Jahren anzusprechen, fördern wir Angebote kultureller Bildung in den Einrichtungen der Erwachsenen- und Weiterbildung – einschließlich der politischen Bildung. Dafür stellen wir jährlich 1 Mio. Euro zur Verfügung.

Wir intensivieren die Zielgruppenarbeit, gerade bei den Programmen außerschulischer kultureller Bildung, um die jungen Menschen noch besser zu erreichen. Beim „Kulturrucksack“ erhöhen wir die Förderung um gut ein Drittel, damit die Verantwortlichen vor Ort gezielt auf die Kinder und Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren zugehen können.

Unser größtes Programm kultureller Bildung, „JeKits – Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“, haben wir inhaltlich und strukturell neu aufgestellt. Auf der Grundlage einer umfassenden Evaluation haben wir das Programm wieder von zwei Jahren auf vier Jahre und damit auf die gesamte Grundschulzeit ausgedehnt. Damit wird es anschlussfähiger für andere Programme kultureller Bildung. Außerdem bietet der längere Zeitraum mehr Möglichkeiten der Entwicklung im künstlerischen Lernen sowie in der ästhetischen Wahrnehmung. Strukturell sorgen wir dafür, dass Schulen und außerschulische Bildungspartner enger zusammenarbeiten können – eine wichtige Gelingensbedingung dieses großen Programms, aber auch anderer Angebote Kultureller Bildung. Die JeKits-Förderung steigt von 11 Mio. Euro im Jahr 2021 auf 17 Mio. Euro im Jahr 2024.

Mit unserer Musikschoffensive schaffen wir 100 neue Vollzeitstellen an öffentlichen Musikschulen und können die Zahl der Honorarverträge reduzieren. Dazu erhöhen wir die Förderung von 3 Mio. Euro auf 10 Mio. Euro. Die musikalische Bildung wird damit qualitativ gestärkt, der Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erhöht.

Im Mittelpunkt aller Aktivitäten der kulturellen Bildung muss die Auseinandersetzung mit der Kunst selbst stehen. Deshalb gehören Künstlerinnen und Künstler sowie die Kultureinrichtungen zu den wichtigsten Partnern. Wir unterstützen die vielfältigen Angebote kultureller Kinder- und Jugendbildung der Theater, Orchester, Museen, Bibliotheken und Archive, der Architektenkammer und der Laienmusik und Amateurtheater. So fördern wir das Landesprogramm „Kultur und Schule“ mittlerweile mit 4,45 Mio. Euro im Schuljahr 2021/22. Derzeit gibt es 1.400 Projekte mit 950 Künstlerinnen und Künstlern an 1.200 Schulen.

Kulturelle Bildung ist eine Gemeinschaftsaufgabe. In Nordrhein-Westfalen tragen neben der Landesregierung die Städte, Kreise und Gemeinden, zahlreiche Vereine und Initiativen sowie Künstlerinnen und Künstler dazu bei, dass an vielen unterschiedlichen Orten anspruchsvolle Programme zu kultureller Teilhabe einladen. Der Erfolg der Zusammenarbeit lässt sich auch an den zahlreichen kommunalen Gesamtkonzepten für kulturelle Bildung ablesen, die im Landeswettbewerb seit 2007 ausgezeichnet und durch Kulturmittel unterstützt wurden. Mehr als 46 Kommunen gehören inzwischen zu den Preisträgern, viele schreiben ihr Konzept seit Jahren erfolgreich fort. Weil diese Arbeit so wichtig ist, entwickeln wir das Programm weiter.

Wir stellen einen hohen Qualitätsanspruch an unsere Programme kultureller Bildung. Deshalb setzen wir auf eine regelmäßige und kritische Evaluation der Programme. Neben der inhaltlichen Güte der Programme haben wir dabei auch ihre nachhaltige Gestaltung im Blick.

Kulturelle Bildung steht nie still. Sie verändert sich mit den Künsten selbst, die wiederum Spiegel ihrer Zeit sind. Kulturelle Bildung bedeutet also nicht nur gesellschaftliche Teilhabe, sondern auch Teilhabe am Zeitgeschehen. Es ist unser Anliegen, jeder und jedem Zugang zu dieser Teilhabe zu ermöglichen und Begeisterung oder doch zumindest Neugierde für die Künste zu wecken. Kulturelle Bildung bleibt auch in Zukunft ein Schwerpunkt der nordrhein-westfälischen Kulturpolitik.

SCHULE UND KULTUR VERNETZEN

Yvonne Gebauer

Ministerin für Schule und Bildung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Foto: Susanne Klömpges



Liebe Leserin, lieber Leser

Kulturelle Bildung ist für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unverzichtbar. Die Begegnung mit den Künsten, die eigene kreative Betätigung sowie Gelegenheiten und Ermutigungen, diese zu erproben und mit ihnen zu experimentieren, sind zentrale Bestandteile eines ganzheitlichen Bildungsprozesses.

Nordrhein-Westfalen bietet eine besonders vielfältige und einzigartige Kulturlandschaft. Kulturinstitutionen, Jugendkultureinrichtungen und Künstlerinnen und Künstler gehören zu den festen Partnern vieler Schulen. Eine große Zahl von Schulen haben kulturelle Schulprofile ausgeprägt, die Ausdruck der schulischen Identität, der in der Schule gelebten Haltungen und des Umgangs mit kultureller Vielfalt sind.

Verschiedene Programme und Initiativen unterstützen Schulen dabei, allen Schülerinnen und Schülern gute Zugänge zu Kunst und Kultur zu ermöglichen, um so kulturelle Aktivitäten zum selbstverständlichen Repertoire der Schule werden zu lassen.

Bespielhaft möchte ich das Programm „Kulturagenten für kreative Schulen NRW“ nennen, das durch so genannte „Kunstgeldprojekte“ vielfältige Aktivitäten und Impulse in Schulen ermöglicht. Kulturagentinnen und Kulturagenten agieren hier als zentrale Schnittstelle zwischen Schule und Kultur.

Die Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Partnern ist auch Schwerpunkt der Initiative „Bildungspartner NRW“. Das landesweite Programm, das seit 2005 verbindliche und auf Dauer angelegte Kooperationen zwischen Schulen und kommunalen Bildungs- und Kultureinrichtungen stärkt, konnte in den vergangenen Jahren deutlich ausgeweitet und verstetigt werden.

Inzwischen sind mehr als 1.400 nordrhein-westfälische Schulen und insgesamt 443 Bildungs- und Kultureinrichtungen als Bildungspartner NRW registriert.

Im Programm „Kreativpotentiale entfalten NRW“, das bis 2022 mit der Stiftung Mercator umgesetzt wird, geht es um die strukturelle Verankerung kultureller Bildung. Dabei wird auch die wichtige Frage der Einbindung der Schulen in kommunale kulturelle Gesamtkonzepte berücksichtigt.

Kulturelle Bildung gelingt überall dort besonders gut und wirkungsvoll, wo Schule, Jugend und Kultur nicht nebeneinander, sondern als verzahnte Einheit gedacht werden. Ein gutes Beispiel für die Vernetzung der Bereiche ist die gemeinsam von Schul-, Jugend- und Kulturministerium getragene Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ mit Sitz in Remscheid. Das Team der Arbeitsstelle berät, unterstützt und vernetzt Akteure der kulturellen Bildung – darunter auch viele Schulen, die perspektivisch ein Kulturprofil ausbilden möchten.

Kulturelle Schulentwicklung ist dabei ein anspruchsvoller Prozess, der eine gute Begleitung und enge Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten braucht. Im Rahmen des durch die Landesregierung initiierten Schulversuchs „Talentschulen NRW“ wird besonders intensiv an der Profilbildung und konzentrierten konzeptionellen Arbeit im Bereich der Kultur gearbeitet. 23 Talentschulen haben sich entschieden, einen Schwerpunkt im Bereich der kulturellen Bildung zu setzen.

Unsere Schulen in Nordrhein-Westfalen sind Lern- und Lebensorte. Rund die Hälfte aller Kinder und Jugendlichen besuchen eine Ganztagschule, viele Halbtagschulen haben umfangreiche erweiterte Bildungsangebote. Gerade die großen Herausforderungen der zurückliegenden Monate der Pandemie haben allen Beteiligten sehr deutlich gemacht, wie wichtig die persönliche Begegnung miteinander, eine gelebte Schulkultur und ein umfassendes Bildungsangebot für alle jungen Menschen sind.

Kulturelle Bildung leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Mit Begeisterung habe ich die vielen kreativen Zugänge und Ausdrucksformen wahrgenommen, mit denen Schulen ihren Schülerinnen und Schülern auch während der Phasen des Lockdowns und des Distanzunterrichtes kulturelle Zugänge und Inspirationen ermöglicht haben. Das zeigt, dass kulturelle Bildung auch von der Begeisterung jedes und jeder Einzelnen lebt.

Ich bin überzeugt, dass kulturelle Bildung, dass die Beschäftigung mit Musik und Kunst, dass vor allen Dingen das eigene kreative Tun das Potenzial hat, neue Sichtweisen auf sich und die Umwelt zu ermöglichen, das gilt in besonderer Weise auch in herausfordernden Zeiten.

Lassen Sie uns gemeinsam weiterhin daran arbeiten, dass jedes Kind die Chance erhält, den Künstler oder die Künstlerin in sich zu entdecken.

KULTUR FÜR ALLE. ÜBERALL

Dr. Joachim Stamp

Minister für Kinder, Familie,
Flüchtlinge und Integration
des Landes Nordrhein-Westfalen

Foto: Jakob Studnar



Liebe Leserin, lieber Leser,

Kulturelle Bildung im Kinder- und Jugendalter legt nicht nur den Grundstein für eine lebensbegleitende Beschäftigung mit Kunst und Kultur, sondern trägt früh zu der Herausbildung von Kompetenzen und Fähigkeiten bei, die auch in anderen Lebensbereichen einen hohen Stellenwert besitzen.

Vereinfacht lässt sich feststellen: Kulturelle Bildung wirkt. Ein Leben lang.

Es ist nur folgerichtig, dass die kulturell-ästhetische Bildung auch in den Bildungsgrundsätzen des Landes NRW für die Altersgruppe von null bis zehn Jahren ihren Niederschlag gefunden hat. Sie ist dort explizit als einer von zehn zentralen Bildungsbereichen für die pädagogische Arbeit im Elementarbereich benannt.

In den über 10.000 Kitas in Nordrhein-Westfalen ist es schon lange bewährte Praxis, auch die Kleinsten bereits frühzeitig an Kunst und Kultur heranzuführen und sie in ihrer künstlerischen Entwicklung zu fördern.

Nach ersten erfolgreichen Modellprojekten wird nun im Rahmen des zu erstellenden Gesamtkonzeptes Kulturelle Bildung NRW an einem landesweiten Programm zur Förderung von Projekten im Elementarbereich gearbeitet. Damit ist das Ziel verbunden, kulturelle Bildungsangebote auch in der frühkindlichen Bildung zukünftig weiter unterstützen zu können.

Darüber hinaus blickt die kulturelle Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen bereits auf eine mehr als 60-jährige Struktur- und Entwicklungskontinuität zurück.

Mit seinem Kinder- und Jugendförderplan verfügt das Land über ein Instrument, das es ermöglicht, neben den für die Struktur der kulturellen Bildung

so wichtigen neun landeszentralen Trägern der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit und deren Bezirksarbeitsgemeinschaften auch die Jugendkunst- und Kreativitätsschulen in Nordrhein-Westfalen zu fördern.

Mit ihrem stetigen Wirken haben die mittlerweile 61 Jugendkunst- und Kreativitätsschulen nicht nur ganz maßgeblich zur Verankerung von Kunst und Kultur in den Bildungsbiografien vieler Generationen von Kindern und Jugendlichen beigetragen, sie sind vielmehr oftmals Ankerpunkt kultureller Bildungsangebote vor Ort. Hier wirken sie mit ihrem Angebot auch in andere Felder wie etwa den Kultur- oder Schulbereich hinein, was sie zu idealen Partnern kommunaler Gesamtkonzepte kultureller Bildung macht.

Es ist also wenig überraschend, dass die Jugendkunst- und Kreativitätsschulen im nordrhein-westfälischen Kinder- und Jugendfördergesetz im Schwerpunktbereich kulturelle Jugendarbeit explizit als Fördergegenstand verankert sind.

Der Kinder- und Jugendförderplan des Landes NRW ermöglicht darüber hinaus mit der Förderposition „Kulturelle Jugendarbeit“ vielfältige und innovative Projekte kultureller Bildung. Sie und auch die Position für Kinder- und Jugendarbeit im ländlichen Raum werden von den Trägern genutzt, um Projekte kultureller Bildung in ganz NRW – und gerade auch vor Ort – dort durchzuführen, wo Angebote kultureller Bildung nicht immer einfach zu erreichen sind.

Dabei unterstützt auch die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“, die wir gemeinsam mit den für die Kultur- und Schulpolitik zuständigen Ressorts unterhalten und die wir – ebenso wie die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW – ebenfalls aus dem Kinder- und Jugendförderplan finanzieren.

Uns ist es wichtig, neben den Einrichtungen und Angeboten landesweite Netzwerke und Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung zu fördern und zu entwickeln, die allen Kindern und Jugendlichen im Land offenstehen. Intensiv arbeiten wir daher mit unseren Partnern zusammen, mit den Kommunen, mit den Trägern der Kinder- und Jugendarbeit, den Kunst- und Kultureinrichtungen, den Künstlerinnen und Künstlern und natürlich auch mit den Schulen – für möglichst frühe und lebensphasenbegleitende Angebote kultureller Bildung in Nordrhein-Westfalen.



ZWISCHENRUF

BLICK ZURÜCK NACH VORN

Hans-Heinrich Grosse-Brockhoff

Kulturstaatssekretär a. D. des Landes Nordrhein-Westfalen

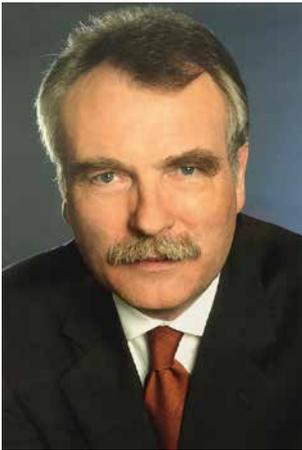


Foto: privat

Ein Wort vorweg: Grundsätzlich sollten ehemalige Verantwortungsträger das Maul halten und ihre Weisheiten allenfalls in Hochschulen oder Lehrbüchern loswerden! Aber vielleicht kann es doch sinnvoll sein, dem Wunsch der aktuellen Landesregierung nachzukommen, ganz einfach zu erzählen, warum Kulturelle Bildung bereits in der Regierung Rüttgers (2005–2010) zum Schwerpunkt der Landeskulturpolitik wurde. Das wurde nicht zuletzt durch einen weit überdurchschnittlichen Mittelaufwuchs ermöglicht und begründet durch Ideen und Fragestellungen, die – so hoffe ich – auch aus heutiger Sicht noch Impulse für die Weiterentwicklung dieses wichtigen Förderfelds geben können.

Es ist viele Jahrhunderte und Jahrtausende her, da bildeten Kultur und Kultus eine Einheit, Kulturelle Bildung fand weitgehend in den Tempeln bzw. Kirchen statt: Fast ausschließlich dort kamen die Menschen mit Bildnissen, Musik, Texten und Düften in Berührung, und auch die darstellenden Künste standen stets in einem religiösen Kontext. Mittler und Erzieher war die jeweilige Priesterschaft.

Daran haben Aufklärung und Säkularisierung zum Glück viel geändert: Wir haben gelernt, unseren Verstand zu gebrauchen und uns zu emanzipieren. Dabei haben wir freilich den Fehler begangen, René Descartes mit seiner strikten Trennung von Leib und Geist allzusehr Folge zu leisten und bis heute einen Rationalismus zu pflegen, der die sinnliche Wahrnehmung vom Verstande trennt und ein logozentrisches, inzwischen sogar rein binäres Denken bevorzugt. Wir haben vergessen oder verlernt, dass das Denken auch durch die ästhetische Wahrnehmung in Gang kommen und gehalten werden und seine Richtung ändern kann (Wolfgang Iser). So treffen wir heute völlig unvorbereitet auf eine Flut von Bildern, Zeichen, Tönen und Düften, von der Jean Baudrillard sagt, dass wir heute an einem einzigen Tag mehr künstlich erzeugte Bilder, Zeichen, Töne und Düfte wahrnehmen als in früheren Jahrhunderten ein durchschnittlicher Mensch in seinem ganzen Leben. Ja, wir halten inzwischen sogar die Welt dieser künstlich erzeugten Bilder für die Natur und sind gar nicht mehr in der Lage, die real existierende Natur wahrzunehmen, geschweige denn das, was wir ihr antun und welche Folgen dies für sie und uns hat.

Wenn wir heute bezeichnenderweise immer nur von einer „Wissensgesellschaft“ und einem darauf konzentrierten Ausbau unseres Schul- und Hochschulsystems sprechen, dann ist das noch ein Relikt dieser Descartes'schen Trennung von Leib und



Kulturrucksack NRW Dortmund
Foto: Ulrike Halene

Geist. Wissen und Anwendenkönnen dieses Wissens ist nur die eine Seite der Medaille „Bildung“. Zur anderen Seite gehört, einerseits richtig mit den Sinnen wahrnehmen zu können: also richtig sehen, hören, riechen und fühlen und dabei die dadurch ausgelösten Gefühle verspüren zu können, sich zu „begeistern“, zu träumen, Fantasien zu entwickeln, zu transzendieren (sprich: die eigenen und die Grenzen der Welt zu überschreiten) – und andererseits sich anders ausdrücken zu können als durch unsere von Logik geprägte Umgangssprache und die Sprache der Wissenschaften und der Zahlen: durch die Sprache der Künste, also durch Malen, Zeichnen, Bildhauerei, Performance und Medienkunst, durch Lyrik und Belletristik, durch Singen, Rezitieren, Musizieren, Tanzen und Darstellen etc. Also Leib und Geist wieder einigermaßen in Einklang zu bringen und daraus neue Kreativität zu gewinnen. Ich behaupte: Unsere heutige Welt ist derart kompliziert und problembehaftet geworden, dass wir ohne Rückbesinnung auf diese andere Seite der Medaille „Bildung“ als neue Quelle von Kreativität nicht überleben können.

Die kulturelle Dimension der Bildungspolitik

Bildungspolitik muss heute nicht nur Wissensvermittlung, sondern auch Kulturelle Bildung gewährleisten. Da sich dies jedenfalls zu unserer Regierungszeit noch nicht bis zur Schulpolitik herumgesprochen hatte (im Gegenteil: Schul- und Kulturpolitik hatten sich auch im Zuschnitt der kommunalen Dezernate und der Landesministerien total getrennt, während in früheren Jahrzehnten das Schul- und Kulturdezernat oder das

Kultusministerium für Schule, Kultur und Wissenschaft der Normalfall war!), haben Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers und ich als Kulturstaatssekretär die Kulturelle Bildung zur kulturpolitischen Priorität Nr. 1 erklärt. Das Problem aber war und blieb, dass die Bereitschaft von Schule, sich wirklich für die Kulturelle Bildung zu öffnen, nur auf relativ wenige, dafür allerdings umso engagiertere Ausnahmen begrenzt war. Mittlerweile arbeiten Kultur- und Schulministerium sehr gut zusammen, wichtige Voraussetzung für den Erfolg vor Ort.

Da Kulturelle Bildung inzwischen in den allermeisten Familien, auch denen des sogenannten „Bildungsbürgertums“ fehlt, kann sie, jedenfalls was Kinder und Jugendliche anbelangt, nur im Rahmen von Kindergarten und Schule stattfinden. Auch hier müssen beide Seiten der Medaille „Bildung“ zur Geltung kommen: Im herkömmlichen Unterricht muss das kulturelle Faktenwissen vermittelt werden, wie Theorie, Grundbegriffe und Geschichte der verschiedenen Kunstsparten einschließlich Ikonografie in den Fächern Kunst, Musik, Deutsch, Fremdsprachen, Religion, Philosophie und Geschichte). Und die andere Seite der Medaille? Gerade nicht per herkömmlichen Unterricht, sondern – zwar von Schule veranlasst – durch von außen hinzukommende Personen und Impulse: Indem im Rahmen des Programms „Kultur und Schule“ Künstlerinnen und Künstler aller Sparten oder Kulturpädagoginnen und -pädagogen von Kultureinrichtungen in den Schulen mit den Schülerinnen und Schülern Projekte entwickeln und über einen längeren Zeitraum durchführen, in ihre Ateliers oder andere Kulturorte wie Museen gehen und Ausstellungen und Aufführungen aller Art besuchen; und indem Musiklehrkräfte im Rahmen von „Jedem Kind ein Instrument“ (heute richtigerweise um Tanzen und Singen erweitert) in alle Grundschulen gehen und dieses Projekt auch in den weiterführenden Schulen zumindest in Ensembles fortführen.

Unser Ziel: Jedes Kind und jeder Jugendliche soll im Laufe seiner Kindergarten- und Schullaufbahn jede Woche einmal für idealiter zwei Stunden mit allen Sparten von Kunst und Kultur passiv und aktiv in Berührung gekommen sein und sich je nach Neigung und Begabung mindestens in einer Sparte vervollkommen können!

Woran es am meisten haperte: Beide Seiten der Medaille „Kulturelle Bildung“ – also die Vermittlung von einerseits kulturellem Faktenwissen im herkömmlichen Unterricht und andererseits ästhetischer Wahrnehmung und Gestaltung in den Projekten der Kulturellen Bildung – in jeder Schule so übereinzubekommen und aufeinander abzustimmen, dass es inhaltlich und zeitlich Sinn macht. Wenn ich es richtig sehe, sind hier in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte erzielt worden. Sie verdanken sich der Einsicht, dass kulturelle Bildung dort am besten gelingt, wo sie in schulische und kommunale Strukturen eingebettet ist.

Kulturelle Bildung ebnet den Weg zum Lebensmittel Kultur. Herausgefordert ist sie durch zunehmende Diversität und Pluralität unserer Lebensformen und Geschmacksbildungen. Zu ihrer Weiterentwicklung wäre die Etablierung eines eigenen Forschungs- und Entwicklungs-Institutes für Kulturelle Bildung, das Praxis, Politik und Wissenschaft zusammenbringt, wichtig und ertragreich.

Dr. Johannes Bilstein
Prof. em. an der Kunstakademie Düsseldorf
Mitglied im Expertenrat des Rates für Kulturelle Bildung

Foto: privat





Kulturrucksack NRW Bonn
Foto: Barbara Frommann



Kulturrucksack NRW Monheim-Dormagen
Foto: Tanja Jungbluth

WORAUF ES ANKOMMT WIE KULTURELLE BILDUNG GELINGT

Gerhart Baum

Bundesminister a. D.
Vorsitzender Kulturrat NRW



Foto: Amac Garbe

„Kulturelle Bildung schafft Zugänge zu Kunst und Kultur und ermöglicht eine Auseinandersetzung mit kulturellem Erbe, kultureller Identität und kultureller Vielfalt. Sie ist ein Schlüsselfaktor für kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe und Integration, aber auch für eine kritische Auseinandersetzung mit den Herausforderungen und Konflikten unserer Welt.“ So die Deutsche UNESCO – Kommission.

Kulturelle Bildung ist seit Jahren Thema vieler Reden, Programme und kultureller Einrichtungen wie Bibliotheken, Orchesterhäuser und Theater. Auch der Kulturrat NRW hat sich immer wieder mit Kultureller Bildung befasst. Wir haben es jetzt unternommen, eine Zwischenbilanz zu erarbeiten und Schlussfolgerungen für die Umsetzung von Zielvorstellungen zu entwickeln. Wir begrüßen es, dass die Landesregierung sich diesem Feld mit Intensität widmet und gehen davon aus, dass sie unsere Vorschläge einarbeitet, denn die Kulturelle Bildung in Nordrhein-Westfalen braucht ein neues Gesamtkonzept, das die Aktivitäten auf allen Ebenen miteinander abstimmt. Dabei geht es auch um eine bessere Effizienz.

Zunächst ist zu realisieren: Kulturelle Bildung ist eine Querschnittsaufgabe, die alle Altersstufen und Lebensbereiche betrifft. Sie gelingt nur, wenn auf Seiten der Landesregierung alle Akteure zusammenwirken. Der Austausch zwischen dem Schulministerium und dem Kulturministerium sollte verstärkt, das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration sollte umfassender einbezogen werden. Aus Sicht des Kulturrates NRW ist es wünschenswert, dass er und auch die Akteurinnen und Akteure der Kulturellen Bildung selbst über diese Bestrebungen regelmäßig informiert werden.

Ein Schlüssel für das Gelingen liegt bei dem Schulministerium. In den Schulen müssen die kognitiven und kreativen Fähigkeiten der jungen Menschen entwickelt werden. In der politischen Diskussion werden den Schulen oft neue Aufgaben zugewiesen, wie beispielsweise die Ausstattung und der Umgang mit den digitalen Möglichkeiten. Den jungen Menschen, so wird gefordert, sollen verstärkt Kenntnisse zur Wirtschaftspolitik vermittelt werden. So weit so gut, wenn damit gleichzeitig ein Bewusstsein für die Bedeutung der Kulturellen Bildung für die Persönlichkeitsbildung des Menschen verbunden wird. Das ist leider nur selten der Fall.



Warum ist Kulturelle Bildung wichtig?

Kulturelle Bildung ermöglicht Menschen aller Altersstufen ihre ästhetische Wahrnehmung zu schulen, sich jenseits von Leistungsorientierung zu entfalten, und kann dazu ermuntern, Unbekanntes zu entdecken. Kulturelle Bildung regt an, die eigene Perspektive zu hinterfragen. Nicht zuletzt dadurch kann Kulturelle Bildung einen erheblichen Beitrag im Umgang mit den sozialen und politischen Herausforderungen unserer Gegenwart und Zukunft leisten, also zur Stärkung unserer Demokratie durch selbstbewusste und verantwortungsbewusste Persönlichkeiten beitragen. Die Menschen sollten entdecken, dass die Kunst ein Lebenselixier für die Gesellschaft und für jeden Einzelnen sein kann. Kunst hat den Anspruch, die Umstände des Menschseins, die condition humaine, zu bereichern und zu verbessern, wie Schiller das ausgedrückt hat, der die Kunst als „eine Tochter der Freiheit“ bezeichnet hat. Kunst ist ein gärendes Ferment, das die Gesellschaft vor dem Stillstand bewahrt und sie zur ständigen Selbstreflexion zwingt. Kunst vermag die kreativen Fähigkeiten im Menschen zu wecken. Das meinte Joseph Beuys mit seiner Aussage „Jeder Mensch ist ein Künstler“. All dies zu vermitteln – gegen alle Strömungen einer partiellen Verdummung und Verflachung, wie sie in den letzten Jahren um sich greift – ist die herausragende Aufgabe einer zeitgemäßen und in die Zukunft gerichteten Kulturpolitik.

Auf der Haben-Seite der Coronapandemie steht die Erkenntnis bei vielen Menschen, dass Kultur wichtig ist für unsere Demokratie. Sie bietet Orientierung in diesen unruhigen Zeiten, in denen sich so vieles ändert. Künstler weisen den Weg in die Zukunft, sind mitunter störend und verstörend, regen zu Kontroversen an, die in die Zukunft führen, öffnen den Blick für die Welt. Diese Welt der Kunst zu entdecken und womöglich selbst künstlerisch tätig zu sein, dies soll Kulturelle Bildung bewirken.

Ein besonderes Feld ist die Einbeziehung von Kunst, Kultur und Kultureller Bildung bei der Integration von Zugewanderten mit der Kunst, mit der kulturellen Bildung. Ich nenne nur die wichtige Rolle der Laienmusik in diesem Zusammenhang. Gleiches gilt auch für alle anderen Sparten. Gegenseitiges Wissen und Schätzen von Kunst, Kultur und ihren Traditionen kann wesentlich zum Gelingen von Integration beitragen.

Tanzperformance „Die Anderen“
von Silke Z. und dem intergenerationellen
Ensemble „Die Metabolisten“
Foto: Jacqueline Stade



„Missing you and you and you and.“
Ensemble „Freudige Füße“
Foto: Freudige Füße

Woran wir arbeiten müssen

2018 hat der Kulturrat NRW zum Thema Kulturelle Bildung ein erstes Positionspapier herausgegeben. Schwerpunkte waren Vorschläge zur außerschulischen Bildung, Ausbildung, Weiterbildung, zu Vielfalt und Inklusion, zur Digitalisierung und zu Schule. Einiges hat sich seitdem bewegt.

Allgemein lässt sich sagen, dass große Kulturinstitutionen (Orchester, Museen, Theater, Bibliotheken, Musikschulen u. a.) ihre Bildungs- und Vermittlungsangebote in den vergangenen Jahren ausgeweitet und Stellen geschaffen haben. Diese Möglichkeit hat den kleineren Sparten und Einrichtungen (z. B. Baukunst, Film, Tanz), die nicht die Strukturen der größeren Häuser vorhalten, bisher sehr eingeschränkt oder gar nicht zur Verfügung gestanden. Der Erfahrungstransfer aus und die Verstetigung von Projekten sind dort deshalb bisher kaum gegeben.

2017 hat der Kulturrat NRW eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die u. a. im Jahr 2019 eine Tagung zum Thema Gelingensbedingungen veranstaltet hat, die die Forderungen des Positionspapiers bestätigte.

In einem internen Hearing Anfang 2021 unter den Mitgliedsorganisationen konnte die AG Kulturelle Bildung des Kulturrats NRW – unabhängig von der Größe und Etablierung bestehender Strukturen – feststellen:

- dass viele der Befragten die Zusammenarbeit von Schule und außerschulischen Playern der kulturellen Bildung als strukturell und in der Durchführung schwerfällig ansehen
- dass die Honorierung der beauftragten Vermittlerinnen und Vermittler meistens zu niedrig ist (auch im Hinblick auf die Alterssicherung)
- dass die Zugänge zu Angeboten der Kulturellen Bildung unabhängig von sozialem Milieu und Status allen Menschen ermöglicht werden soll
- dass das Instrument der Zielvereinbarung häufig durch prozessorientierte Vereinbarungen ersetzt werden sollte
- dass das Wissen um Kulturelle Bildung in der Ausbildung von allen Lehrerinnen und Lehrern verankert werden sollte

Ziele eines Gesamtkonzepts für Kulturelle Bildung

Aus Sicht des Kulturrats NRW ist das Hauptziel eines Gesamtkonzepts Kulturelle Bildung die Schaffung von Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit. Es muss sowohl systematisch den Zugang zur Kulturellen Bildung für alle Menschen in Nordrhein-Westfalen als auch eine durchgängige Bildungsbiografie ermöglichen.

Ein weiterer Kernpunkt sollte die Stärkung der Netzwerkstrukturen sein, sowohl spartenspezifisch als auch interdisziplinär – landesweit, regional und kommunal. Die kommunalen und regionalen Bildungsnetzwerke sollten ausgebaut und Kulturelle Bildung als ein Element in ihnen verankert werden. Regionen und Kommunen sind in ein Gesamtkonzept Kulturelle Bildung strukturell und ggf. finanziell einzubeziehen.

Ein Gesamtkonzept Kulturelle Bildung in NRW braucht Förderstrukturen, die mit langfristiger Perspektive agieren, zum Aufbau und zur Weiterentwicklung von Organisations- und Programmstrukturen. Förderprogramme sollten durchlässig und diversitätsorientiert sein.

Kulturelle Bildung braucht für ihre Weiterentwicklung die Stärkung der Aus- und Weiterbildung für alle im Feld Tätigen sowie Mittel zur Förderung von Forschungsvorhaben, die zum Beispiel Universitäten, Hochschulen und Akademien durchführen können.

Wir setzen uns also für ein detailliertes Gesamtkonzept ein. Es sollte durch die zuständigen Ministerien in einem breiten und partizipativen Verfahren entwickelt werden. Dabei ist ein weites Feld der Akteure zu berücksichtigen und einzubinden, auch z. B. die Filmbildung, die Baukultur, die Popmusik. Und auch der Bereich der politischen Bildung sollte hier eine Rolle spielen.

Aus Sicht des Kulturrats NRW sind die wichtigsten Entwicklungsfelder in den nächsten Jahren Digitalität, Diversität, Teilhabe, Nachhaltigkeit, Verbindung von Forschung und Praxis, Struktur- und Netzwerkentwicklung sowie Qualitätsentwicklung.

Dabei ließen sich folgende konkrete Forderungen an die Politik stellen: Die Kulturelle Bildung braucht mehr Landesmittel zur Finanzierung nachhaltiger Strukturen und Netzwerke. Sie braucht eine umfassende gesetzliche Verankerung im Kulturgesetzbuch und muss auch Eingang in andere Bereiche finden, wie z. B. auch als Teil der Altenarbeit im Altenhilfegesetz.

Wir begrüßen, dass die Landesregierung die Kulturelle Bildung mit einem ganzheitlichen Blick auf ihre Bedeutung für die Bildungsbiografien aller Menschen in den Fokus nimmt und erwarten, dass die Parteien in ihren Konzepten für die zukünftige Kulturpolitik die Kulturelle Bildung noch stärker zum Thema machen. Dies ist eine Schwerpunktaufgabe für die nächste Legislaturperiode.

Kulturrucksack NRW Düsseldorf
Fotos: Sven Schneider



unten:
Filmwerkstatt UZWEI im Dortmunder U
Foto: Jana Stallein



GEMEINSAM VOR ORT

BEZÜGE UND BEZIEHUNGEN

WENN ES SIE NICHT GÄBE, MÜSSTE MAN SIE ERFINDEN

DIE ARBEITSSTELLE KULTURELLE BILDUNG NRW

Brigitte Schorn

Leitung der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung“ NRW



Fotos: Anke Dörschlen

Eine Stadt in Nordrhein-Westfalen. Es ist 10 Uhr, heute trifft sich die Strategiegruppe „Kulturelle Bildung“ zu ihrer monatlichen Sitzung. Diesmal findet das Treffen im Theater statt, nachdem man beim letzten Mal im Jugendzentrum tagte. Am Tisch sitzen 20 Personen: Vertreterinnen und Vertreter aus Kulturbüro, Jugendförderung, Bildungsbüro, aus KITAS, Schulen, den städtischen Kultureinrichtungen, eine Vertreterin des Jugendparlaments, eine Vertreterin des soziokulturellen Zentrums. Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ moderiert den Kreis seit 16 Monaten. Nach dem ersten Gespräch mit dem Leiter des Kulturbüros wurde verabredet, dass die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ die Kommune für zwei volle Jahre bei der Entwicklung eines Gesamtkonzepts für die Kulturelle Bildung unterstützt.

Netzwerken ist Beziehungsarbeit

Seitdem ist viel passiert: Inzwischen gibt es eine ressortübergreifende Strategiegruppe, die sich regelmäßig trifft und in der gemeinsam die Ziele und Maßnahmen zur Stärkung der Kulturellen Bildung erarbeitet wurden. Zur Vernetzung von offener Jugendarbeit mit Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen fand eine Infoveranstaltung statt, aus der neue Kooperationsvorhaben hervorgegangen sind. Interessierte Schulen arbeiten in einem kooperativen Netzwerk an ihren jeweiligen kulturellen Schulprofilen. Unter der Leitung des Kulturbüros und in Abstimmung mit allen Mitgliedern der Strategiegruppe wurde ein Gesamtkonzept entwickelt – und vor kurzem im Landeswettbewerb durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen mit 15.000 Euro prämiert. Die Teilnahme an diesem Landeswettbewerb war ein erklärtes Ziel der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema. Andere Ziele waren: mehr Transparenz über bestehende Angebote, mehr kulturelle



Bildungsangebote in Schulen, die Teilnahme an Landesprogrammen stärken, benachteiligte Zielgruppen besser erreichen – kurzum: die Rahmenbedingungen für die Kulturelle Bildung so zu verbessern, dass alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt aktiv am kulturellen Leben teilhaben können. Die Umsetzung dieser Ziele braucht Zeit – und vor allem die regelmäßige, ressortübergreifende Zusammenarbeit aller Akteurinnen und Akteure.

Kommunen und Kreise beraten und begleiten

So wie im Beispiel unterstützt die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ landesweit die Weiterentwicklung und den Aufbau von optimalen regionalen und kommunalen Rahmenbedingungen und Kooperationsstrukturen für Kulturelle Bildung. Gemeinsam mit den Akteurinnen und Akteuren vor Ort finden Kinder und Jugendliche so einen leichteren Zugang zu kultureller Bildung. Parallel wird die Durchlässigkeit zwischen den „Systemen“ Schule, Jugendarbeit und Kultur erhöht.

Entscheidend ist: Nur im Verbund mit allen Partnerinnen und Partnern kann ein kommunal gut abgestimmtes Gesamtkonzept besser auf Lebenslagen und Situationen von Kindern und Jugendlichen ausgerichtet werden. Vor diesem Hintergrund bewegen sich die Aktivitäten der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ im Querschnitt der Bereiche Jugend, Kultur und Schule.

Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ hilft beim Aufbau ressortübergreifender Steuer- oder Strategiegruppen, setzt Impulse durch passgenaue Fachveranstaltungen und begleitet die Entwicklung kommunaler Gesamtkonzepte Kultureller Bildung. Sie gibt Ideen und Anlässe für neue Kooperationen und Netzwerkprojekte, vermittelt Partnerinnen und Partner auf Landesebene und schafft Plattformen für den landesweiten, interkommunalen Austausch.

Jugendkunstschule Pink Pop e. V., Ibbenbüren
Foto: Alwina Koop



Stadtprojekt Remscheid
Foto: Arbeitsstelle Kulturelle Bildung NRW



Im Rahmen der Förderung der kulturellen Bildung durch die Landesregierung NRW war die Einrichtung der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ im Jahr 2009 ein konsequenter Schritt. Sie ist eine gemeinsame Einrichtung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft, des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration und des Ministeriums für Schule und Bildung. Rechtsträger ist die Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes Nordrhein-Westfalen. Das Landesprogramm Kulturrucksack NRW, die Servicestelle „Kultur macht stark NRW“, das Kulturagenten-Programm NRW sowie das Programm „Kreativpotentiale entfalten NRW“ sind in der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ angesiedelt.

Kulturelle Schulentwicklung

In der Schule findet Kulturelle Bildung auf vielfältige Weise statt: in den künstlerischen Schulfächern sowieso, aber auch in allen anderen Unterrichtsfächern und in Projekten, außerschulischen Angeboten, Schulfesten etc. Kulturelle Bildung ist damit ein unverrückbarer Teil des schulischen Lernens. Ob und in welchem Umfang Kulturelle Bildung als integraler Bestandteil des schulischen Profils verstanden wird, das ist von Schule zu Schule unterschiedlich. Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ unterstützt die größtmögliche Verankerung kultureller Bildung in der Schule.

Schulnetzwerke, die Beratung suchen, werden bei ihrer Entwicklung und beim Aufbau eines kulturellen Schulprofils beraten und in ihrem Entwicklungsprozess begleitet. Tragfähige Kooperations- und Vernetzungsstrukturen werden initiiert und moderiert. Die Kooperation mit kulturellen Bildungspartnern, die Etablierung einer anderen Lernkultur durch außerschulische Professionen, Sicht- und Arbeitsweisen stehen dabei im Fokus.

Kulturelle Bildung in der Jugendarbeit

In vielen Einrichtungen der offenen und verbandlichen Jugendarbeit spielen kulturelle Bildungsangebote eine bedeutende Rolle. Mit Musik, Tanz, Theater, Literatur, Medien oder Graffiti greifen Kinder und Jugendliche Themen ihrer Lebenswelten auf und entwickeln eigene künstlerische Ausdrucksformen. Die Jugendarbeit bietet Freiräume für Jugendkultur. Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ unterstützt die Einrichtungen der Jugendarbeit bei der Zusammenarbeit und nachhaltigen Vernetzung mit Kooperationspartnerinnen und –partnern aus Kunst und Kultur. Die Integration der Jugendarbeit in die Gestaltung von Bildungslandschaften spielt hier eine besondere Rolle.

Kulturelle Bildung im Bereich Kunst und Kultur

Im Vermittlungsbereich vieler Kultureinrichtungen – ob in kommunaler oder freier Trägerschaft – spielt Kulturelle Bildung eine entscheidende Rolle. Damit Kinder und Jugendliche die Arbeit von Museen, Theatern, Opern, Bibliotheken, soziokulturellen

Zentren und anderen Kultureinrichtungen (besser) kennenlernen, werden vielfältige Vermittlungs- und Projektangebote gemacht. Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ berät Kulturverwaltungen und Einrichtungen auf deren Wunsch, wie bestehende Bildungsangebote weiterentwickelt werden können und unterstützt die Vernetzung mit anderen Akteurinnen und Akteuren (z. B. aus den Bereichen Jugend, Kita, Schule, Sozialraum) vor Ort. Dabei entstehen Impulse für neue Kooperationen.

So arbeitet die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“:

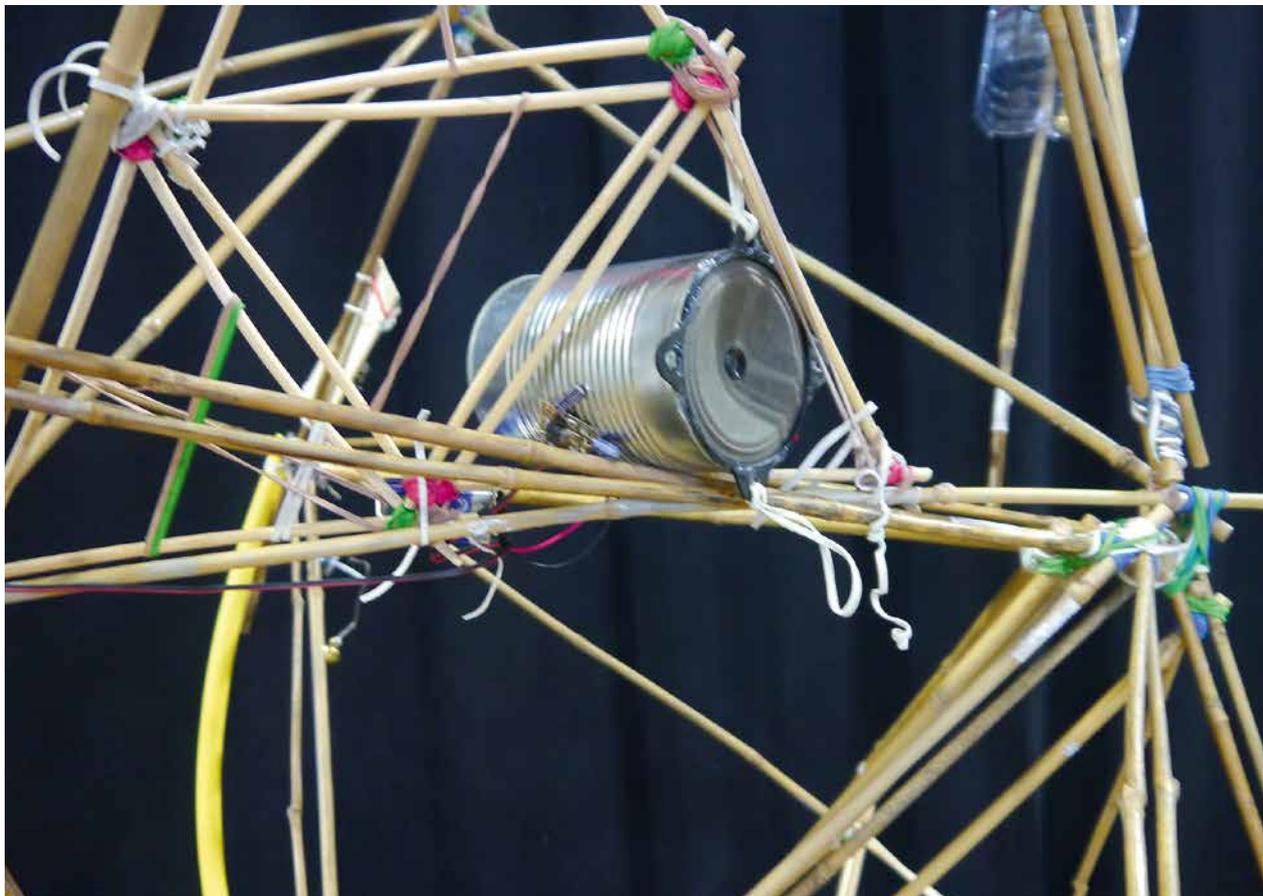
- im multiprofessionellen Team: Als Team von Lehrkräften, Kultur- und Sozialpädagoginnen und -pädagogen, Kulturschaffenden und Verwaltungsfachleuten kennt die AKB NRW Akteure, Inhalte und Rahmenbedingungen.
- kompetent und verlässlich: Beratung braucht Zeit und verlässliche Partnerschaft. Die AKB NRW unterstützt individuell und engagiert.
- neugierig und kreativ: Je nach Anforderung entwickelt die AKB NRW neue Formate für die Vermittlung von Themen und setzt damit starke Impulse vor Ort.
- offen und transparent: Wissen und Erfahrungen gibt die AKB NRW gerne weiter – am liebsten im direkten Gespräch oder auf Veranstaltungen.

Schnittstelle für Kulturelle Bildung in NRW

Das Landesprogramm Kulturrucksack NRW, die Servicestelle „Kultur macht stark NRW“, das Kulturagenten-Programm NRW sowie das Programm „Kreativpotentiale entfalten NRW“ sind in der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ angesiedelt. Durch diese Projekte und den engen Austausch untereinander entstehen Synergien in ganz unterschiedliche Richtungen. Einzelne Schwerpunkte lassen sich vertieft bearbeiten, z. B. die Entwicklung von Angeboten entlang der Bildungsbiografie, die Partizipation von Kindern und Jugendlichen, die Bedeutung kultureller Bildung für Inklusion und Diversität, die Entwicklung von Bildungslandschaften, die kulturelle Schulentwicklung oder die interkommunale Kooperation.

Nordrhein-Westfalen hat damit eine bundesweit einmalige Einrichtung geschaffen. Die Aufgaben reichen von der landesweiten Bündelung und Weitergabe von Informationen über die Vernetzung von und Kooperation mit den vielen Akteurinnen und Akteuren in der Schnittmenge von Kultur/Schule/Bildung bis hin zur Entwicklung kommunaler Gesamtkonzepte kultureller Bildung in den Kommunen und Kreisen.

Weitere Informationen: www.kulturellebildung-nrw.de



Community Dance, Ratsgymnasium Minden
Foto: Peter Hübbe

Detail der Mitmachmaschine, AKKI e.V., Düsseldorf,
Foto: Brigitte Schorn

KULTURELLE BILDUNG ALS CHANCE FÜR KOMMUNALE ENTWICKLUNG

Dr. Christiane Zangs

Beigeordnete der Stadt Neuss für Schule, Kultur und Bildung
Vorsitzende des NRW KULTURsekretariats

Christian Weber

Fachbereichsleiter für Kunst- und Kulturförderung
sowie Kulturelle Bildung im Kulturamt der Stadt Neuss



Foto: Detlev Ilgner

Seit über zwei Jahrzehnten ist Kulturelle Bildung ein Thema in der Kultur, in allen Sparten und in allen Einrichtungen. Der Bund, die Länder und Kommunen wissen um die Relevanz von kultureller Bildung und fördern diese auf verschiedenste Art und Weise. Mit der Einführung des Landesprogramms Kultur und Schule im Jahr 2006 gab das Land NRW die Initialzündung für die Offensive in der kulturellen Bildungsarbeit auch in Neuss. Schon zuvor verfügte die Stadt Neuss über ein gut funktionierendes Netzwerk zwischen Kulturszene und Schulen, welches durch die Landesinitiativen verstetigt werden konnte. Zahlreiche Bildungspartnerschaften ermöglichen Projekte, die eine nachhaltige Wirkung entfalten. So wird z. B. das Neusser Stadtarchiv zusammen mit dem Nelly-Sachs-Gymnasium alle Stolpersteine, die in der Stadt an die von den Nationalsozialisten ermordeten Menschen erinnern, online stellen und eine Führung mit weitergehenden Informationen mittels des Programmes Biparcours anlegen. Die vom Land NRW mitentwickelte, populäre App zeigt im übrigen, wie digitale Programme einen Mehrwert bei der Vermittlung kultureller Bildung schaffen und ist ein weiterer Beweis für den Erfolg der Initiativen des Landes NRW in diesem Bereich.



Foto: Jan van der Most

Es liegt in der Verantwortung der Kommunen, die verschiedenen Förderprogramme u. a. des Landes NRW rege in Anspruch zu nehmen. Hier bedarf es gerade in den Städten der Menschen, die mit Engagement die Kulturelle Bildung als Wert erkennen und dieses Thema mit Leidenschaft sowie Kompetenz hauptamtlich begleiten. Die aktive Rolle, die die im Kultursekretariat Wuppertal zusammengeschlossenen Städte in der kulturellen Bildungsarbeit des Landes spielen, zeigt, wie ernst sie ihre Verantwortung nehmen.

Nicht zu unterschätzen ist neben der Wirkung auf jeden einzelnen selbst auch der enorme Beitrag der kulturellen Bildung für eine liebens- und lebenswerte Gesellschaft und ihre demokratische Verfasstheit. Unsere von Vielfalt geprägten neuen Stadtgesellschaften sollten so gut wie möglich gerade junge Menschen durch die Vermittlung von kultureller Bildung auf die herausfordernde Zeit vorbereiten.

Recherche zum Projekt
„Publikation illustrierte Stadtführung“
Foto: Stadtarchiv Neuss



Projekt „Kochbuch von Jugendlichen
für Jugendliche in Neuss“
Fotos: Interkulturelle Projekthelden

Videoclips@Home – Kulturrucksack NRW
Dreh im Rheinischen Schützenmuseum, Neuss
Foto: Dennis Palmen



Videoclips@Home – Kulturrucksack NRW
Dreh vor dem Tanzraum Neuss
Foto: Dennis Palmen

Nicht nur die zunehmende Digitalisierung verlangt mehr kreatives Denken und besondere Lösungskompetenzen, sondern auch weitere drängende Themen wie z. B. ökologische Nachhaltigkeit oder ökonomische Weiterentwicklung können nur durch Innovationskraft und Erfindergeist progressiv gedacht werden. Wir müssen darüber hinaus junge Menschen ermutigen, empowern und sie befähigen zu unterscheiden, manipulative als solche Tendenzen zu entlarven und selbstständig eine auf demokratischen Prinzipien ruhende Meinung zu entwickeln, sowie sich für ein pluralistisches Land zu engagieren, in allen Bereichen und nicht zuletzt in den Medien genauso wie in Kunst und Kultur.

Unzweifelhaft ist die Kulturelle Bildung der Humus für unsere Kulturlandschaft, welche eine große internationale Wertschätzung genießt und unser Gemeinwesen so mannigfaltig und wesentlich mitgestaltet. Wer in frühester Kindheit auch kulturell gebildet und in die Lage gesetzt wird, auch als Erwachsener Kultur zu schätzen und zu genießen, wird durch Teilhabe an gesellschaftlichen Ereignissen, Erfahrung von Ästhetik und nonverbalem, musischem, bildnerischem, mimischem und tänzerischem Ausdruck als wichtigen, unerlässlichen Ergänzungen der Sprache, Erweiterung der Kommunikation, des Miteinanders sowie ganz allgemein der Erfahrungen, bereichert. Die Kinder und Jugendlichen sind bei den Programmen der kulturellen Bildung nicht nur Rezipienten, sondern werden zum eigenen aktiven Gestalten, zum Entwickeln ihrer eigenen Kreativität und des eigenen Ausdrucks ermuntert und auf künstlerisch hohem Niveau wie auch pädagogisch begleitet.

Wie umfassend, prägend und alle Sinne bereichernd ein kulturelles Projekt sein kann, zeigt z. B. die Entwicklung eines Kochbuchs von Jugendlichen für Jugendliche in Neuss. Hier wird nach den unterschiedlichsten Rezepten aus diversen Ländern einfach gekocht, besonders angerichtet, professionell fotografiert, werden die Rezepte verständlich formuliert und zu einem wundervollen Booklet graphisch ansprechend gestaltet. Was für eine Leistung der Konzentration, der Disziplin, des Durchhaltevermögens und des gedeihlichen Miteinanders. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten ein Booklet, welches für immer an diesen gemeinsamen Kreativprozess erinnern wird. Im Übrigen wäre das Projekt ohne die drei beteiligten Jugendeinrichtungen nicht möglich gewesen. Auch der Jugendbereich ist von der Sinnhaftigkeit und dem Gewinn von kultureller Arbeit überzeugt. So entstand unter der Beteiligung zahlreicher Jugendlicher, betreut durch die Interkulturellen Projekthelden e. V., und verschiedene Künstlerinnen und Künstler im Jahr 2019 eine Publikation, die eine illustrierte Stadtführung zeigt. Diese war so erfolgreich, dass eine digitale Ausgabe als App noch in diesem Jahr veröffentlicht wird.

Ein Projekt des Kulturrucksacks wird auf dem Videoportal TikTok verwirklicht. Elf Neusser Jugendliche im Alter zwischen 10 und 14 Jahren erstellen in Zweier- und Dreiergruppen 90 Sekunden lange Videos, die einzelne Kulturinstitute der Stadt Neuss vorstellen. Neben einer kurzen Führung wird eine konkrete Frage zur Arbeit des Instituts gestellt.

Durch Kulturelle Bildung werden junge Menschen sensibilisiert, in ihrer Kreativität und damit in ihrer Selbstbestimmtheit gefördert und gestärkt, demokratisiert und neugierig gemacht. Das Fundament einer kulturellen Bildung ist essenziell für einen erfolgreichen Weg nachfolgender Generationen, um in einem Land gemeinsam wirken und leben zu können, dass von gegenseitigem Respekt und sozialem Miteinander, einer vitalen Kulturszene sowie von einem offenen Denken geprägt ist, welches die Bewältigung gegenwärtiger sowie zukünftiger Herausforderungen ermöglicht.

STADT – LAND – KUNST

EIN INTERKOMMUNALES NETZWERK FÜR KULTURELLE BILDUNG

Andreas Kimpel

Beigeordneter der Stadt Gütersloh für Kultur und Weiterbildung
Vorsitzender der Ständigen Konferenz und des Hauptausschusses
des Kultursekretariats NRW Gütersloh



Foto: Detlef Güthenke

Das Kultursekretariat NRW Gütersloh ist deutschlandweit ein herausragendes Beispiel für ein starkes Städtebündnis zur Förderung der Kultur mit einer Reichweite von rund 4,5 Millionen Menschen. Dazu gehören kleinere Städte und ländliche Regionen, die gemeinsam eine starke Stimme für die Kultur in Nordrhein-Westfalen entwickeln. Kulturpolitische Intention ist die Intensivierung der Zusammenarbeit seiner Mitgliedsstädte in allen Aufgabenbereichen kommunaler Kulturarbeit.

Die Projektförderung in allen künstlerischen Sparten erfolgt ausschließlich über den Einsatz von Fördermitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen.

In der Zielvereinbarung, die das Kultursekretariat NRW alle zwei Jahre mit dem Land vereinbart, bilden die Aktivitäten der Kulturellen Bildungsprogramme im „Jungen Kultursekretariat“ ein Herzstück. Dazu gehören die Kulturstrolche, der Sommerleseclub, Kindertheater des Monats und Junges Theater, sowie die Jugendkultur-Projekte „(D)ein Ding“ und „Durchdrehen!“.

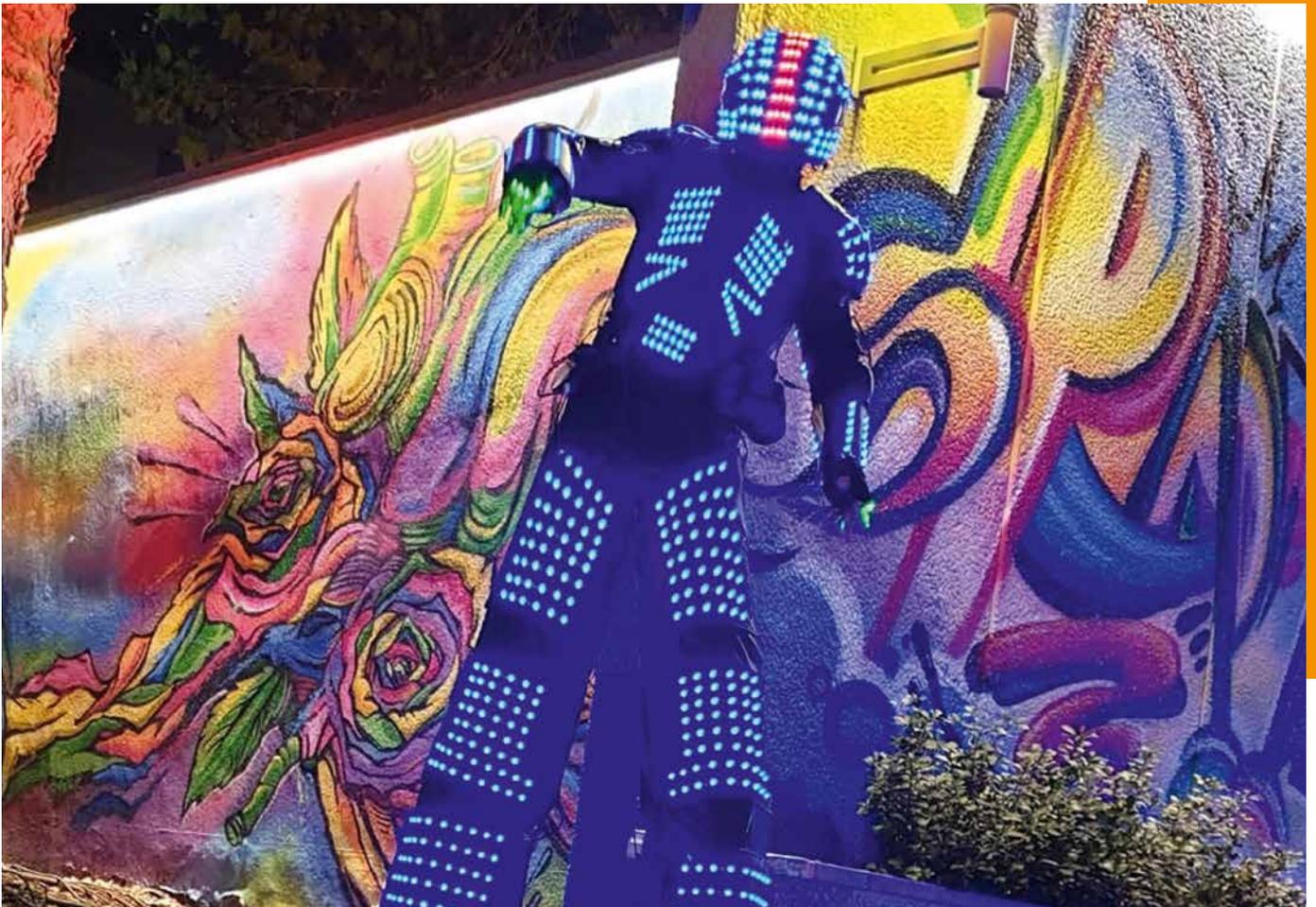
Die Programme richten sich gezielt an verschiedene Altersstufen um eine möglichst große Zielgruppe junger Menschen erreichen zu können. Sie verfolgen dabei einen partizipativen Ansatz, der Kindern und Jugendlichen nicht allein die Teilnahme, sondern auch die aktive Teilhabe an Kulturprojekten ermöglicht.

Die Gesamtkoordination- und Organisation der genannten Programme der Kulturellen Bildung liegt bei der Geschäftsstelle des Kultursekretariats NRW. Im Austausch mit seinen Mitgliedsstädten werden die Programme regelmäßig evaluiert und kontinuierlich weiterentwickelt.



Tanzfestival „Durchdrehen!“
Flottmann-Hallen Herne
Fotos: Ursula Kaufmann





Installation beim Kulturfestival
„Staycation“, Paderborn
Foto: Staycation

So erhielt der Sommerleseclub als eines der größten Leseförderprojekte in NRW im Jahr 2019 ein neues Konzept, welches den Fokus auf Digitalität und Partizipation setzt. Der Sommerleseclub wird in nunmehr fast 150 Kommunen (Mitgliedsstädten und Nicht-Mitgliedsstädten des Kultursekretariats NRW) und an rund 250 Standorten in den Sommerferien durchgeführt. Jedes Jahr werden mit dem Sommerleseclub um die 20.000 Leserinnen und Leser aller Altersstufen erreicht.

Die Kulturstrolche wurden auf Grundlage eines Pilotprojektes der Stadt Münster seit dem Jahr 2009 über das Kultursekretariat auf ganz NRW ausgeweitet. Seit 2011 werden sie in Kooperation mit dem NRW KULTURsekretariat in Wuppertal umgesetzt und erreichen mittlerweile 54 Städte. Mit dem Projekt werden gezielt Grundschul Kinder adressiert, die spielerisch und partizipativ im Laufe ihrer Grundschulzeit alle Sparten der Kultur in ihren lokalen Kultureinrichtungen aktiv entdecken.

„(D)ein Ding“ wurde für die Zielgruppe ab 14 Jahren entwickelt. Schwerpunkte des Projektes sind Innovation, Partizipation und Selbstständigkeit der Jugendlichen. Dabei wird ein offener, spartenübergreifender Ansatz verfolgt, der experimentelle Formate in den Mitgliedsstädten fördert.

Die Förderreihe „Durchdrehen!“ richtet sich an junge Tanzbegeisterte ab der 5. Klasse, die gemeinsam mit professionellen Choreografinnen und Choreografen über einen Zeitraum von einem Jahr eine Choreografie im Feld des zeitgenössischen Tanzes erarbeiten und diese bei einem Abschlussfestival Tanzgruppen aus verschiedenen Regionen NRW präsentieren. Das Festival bietet den Jugendlichen einen Rahmen für gegenseitiges Kennenlernen, Austausch und Vernetzung.

Kulturelle Bildung in der Stadt Gütersloh

Kulturelle Bildung kann jungen Menschen Chancen geben, sich selbst zu verwirklichen und eigene Ideen wahr werden zu lassen. Dies kann jedoch nur durch einen Dialog mit eben diesen jungen Menschen geschehen. Man muss uns die Chance geben zu sprechen und nicht darauf warten, dass wir uns von alleine in eine so noch unbekannte Welt trauen. Also: mehr Macht den jungen Menschen selbst!

Celine Kessler,
Evgenija Kosov, Sarah Lau
Organisationsteam
„Staycation“, Paderborn

Fotos: Frederik Hake



Viele der Mitgliedsstädte des Kultursekretariats NRW setzen in ihrer Kommune mehrere Projekte aus dem Portfolio des Jungen Kultursekretariats um. So beteiligt sich die Sitzstadt Gütersloh neben dem Sommerleseclub und den Kulturstrolchen auch am Projekt „Durchdrehen“ und entwickelt ideenreich verschiedene „(D)ein Ding“-Projekte. Dabei hat die kulturelle Bildungsarbeit besonders in Hinblick auf gesellschaftliche Teilhabe, Persönlichkeitsentwicklung und interkulturelle Kompetenzen einen hohen Stellenwert in der Stadt Gütersloh. Hier gibt es ein breit gefächertes Angebot: Etablierte, in der Stadtgesellschaft weitgehend bekannte Institutionen wie die Stadtbibliothek oder das Theater, Jugendzentren, Vereine, freischaffende Künstlerinnen und Künstler, Kunst-/Kulturpädagoginnen und -pädagogen sowie Familien- und Bürgerzentren prägen die kulturelle Bildungslandschaft in der Stadt.

Der Fachbereich Kultur der Stadt Gütersloh koordiniert die Weiterentwicklung der kulturellen Bildung und die Vernetzung der Akteure auf Grundlage von zwei Gesamtkonzepten. Im Rahmen regelmäßiger Netzwerktreffen tauschen sich verschiedene Akteure der kulturellen Bildung aus und entwickeln neben der Begleitung bestehender Projekte auch neue Formate.

Seit 2008 wurde die Beteiligung an den vom Land NRW geförderten Projekten Kultur und Schule sowie den Kulturstrolchen immer weiter ausgebaut. Am Kultur und Schule-Projekt nehmen regelmäßig 8 bis 10 Schulen in Gütersloh teil. Im Kulturstrolche-Projekt sind inzwischen 37 Gütersloher Klassen involviert, die interessante Kulturerlebnisse aus derzeit 26 Projektangeboten wählen können.

Zudem haben seit dem Jahr 2000 bereits tausende Gütersloher Viertklässler an der vom Fachbereich Kultur organisierten historischen Stadtrallye teilgenommen, die den Schülerinnen und Schülern Einblicke in das gesellschaftliche Leben des Jahres 1875 vermittelt.

Für die noch Jüngeren bietet die Stadt ebenfalls Programm, häufig begleitet von den beiden Kulturmaskottchen Kulturi und Kulturella, die als farbenfrohe Skulpturen in der Stadt verteilt auf Orte kultureller Bildung hinweisen. Angebote wie die neue Orientierungsstadtführung für Kitakinder und Erstklässler, Bastelbögen und ein digitales Comic Board werden von den beiden Kulturfabelwesen begleitet. Die Stadtbibliothek, die VHS, das Theater oder auch engagierte Schulen werden beispielsweise mit einer Kulturi-Skulptur als besonderer Ort für Kulturelle Bildung ausgewiesen.

Die Stadtbibliothek zeichnet sich mit Piratenführungen und Leseabenteuern für die Kleinen oder Gamingangeboten, Makerspaces und Lernräumen für Jugendliche zusätzlich zu der klassischen Bibliotheksarbeit aus. Im Portfolio des Theaters Gütersloh gibt es neben zahlreichen rezeptiven Angeboten für Kinder und Jugendliche auch viele Workshops und feste Termine, um selbst aktiv an einer Theaterproduktion mitzuwirken und sich auf der Bühne auszuprobieren.

Die Landesförderung ist eine wichtige Basis, um die kulturelle Bildungsarbeit vor Ort zu stärken und auszugestalten. Sie ermöglicht es, Kindern und Jugendlichen vielfältige Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten auf breiter Basis anzubieten und die Kulturlandschaft der Stadt für junge Menschen zu bereichern.



LANDESWEIT IN BEWEGUNG

GEMEINSAM HANDELN VOR ORT DER WETTBEWERB KOMMUNALE GESAMTKONZEPTE

Henrike Bruns und Ulrike Münter

Referentinnen der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“

Seit 2007 schreibt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen jährlich den Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ aus. Mit dieser Förderung unterstützt die Landesregierung Gemeinden, Städte und kommunale Verbünde dabei, Kulturelle Bildung nachhaltig und strukturiert vor Ort zu festigen.

Wenn es darum geht, kulturelle Partizipation möglich zu machen, ist die Kommune als zentraler Lebens- und Wohnort von Kindern und Jugendlichen besonders wichtig.

Die Kooperation aller verantwortlichen Akteurinnen und Akteure in der kommunalen Bildungslandschaft ist die Grundlage für ein ineinandergreifendes Gesamtkonzept. Kulturelle Bildung ist eine ressortübergreifende Querschnittsaufgabe der Bereiche Kultur, Jugend und Bildung und kann nur gemeinsam erfolgreich und nachhaltig gelingen. Entscheidend sind zwei Faktoren: die unterschiedlichen professionellen Perspektiven auf die Zielgruppe Kinder und Jugendliche und ein kooperativ gestaltetes Zusammenspiel der Bereiche Jugend, Bildung, Kultur und Soziales:

„Vor dem Hintergrund unterschiedlicher Fachlichkeiten und Zugänge erscheint es sinnvoll, kommunale Gesamtkonzepte zur kulturellen Bildung zu erarbeiten, in denen gemeinsame Ziele und Strategien verabredet, Programme und Maßnahmen abgestimmt, organisatorische Voraussetzungen für Austausch und Vernetzung geschaffen sowie Ressourcenvereinbarungen festgelegt werden. Daran beteiligt werden müssen die verschiedenen Fachbereiche (insbesondere Bildung, Jugend, Kultur, Soziales) der kommunalen Verwaltung, die zuständigen Stellen der Länder, die Schulen, Kindertageseinrichtungen und Kultureinrichtungen (öffentliche/freie) sowie gegebenenfalls weitere Partner aus der Zivilgesellschaft.“

(Bildung und Kultur in der Stadt. Positionspapier des Deutschen Städtetages zur kulturellen Bildung, Hamm 2019, Seite 12)



Tanzprojekt ResiDance, PeterGläsel Stiftung, Detmold,
Foto: Martin Brockhoff

Informieren, beraten, vernetzen: Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“

Die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“ steht Kommunen und Kreisen, die sich auf den Weg zu einem Gesamtkonzept kultureller Bildung machen wollen, beratend zur Seite. Individuell und passgenau auf die Situation vor Ort zugeschnitten, moderiert sie Steuer- oder Arbeitsgruppen, entwickelt und konzipiert Fortbildungsangebote sowie kommunale und regionale Fachveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen. Im Bereich „Gesamtkonzepte“ werden die unterschiedlichen Strategiebemühungen gebündelt und in enger Abstimmung mit den jeweiligen Kommunen und Kreisen ein passendes Vorgehen abgestimmt. Der Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ des Landes Nordrhein-Westfalen ist hier ein wichtiger Antrieb.

Konzeptförderung als neuer Aspekt des Wettbewerbs „Kommunale Gesamtkonzepte“

Seit dem Jahr 2018 haben Kommunen, die dreimal erfolgreich im Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ ausgezeichnet wurden, die Möglichkeit, sich auf die auf drei Jahre angelegte Konzeptförderung zu bewerben. Mit jährlich 20.000 Euro unterstützt das Ministerium für Kultur und Wissenschaft die Weiterentwicklung dieser Konzepte. In der ersten Phase der Konzeptförderung wurden die Ruhrgebietsstädte Dortmund, Oberhausen und Mülheim an der Ruhr sowie die Gemeinde Hiddenhausen in Ostwestfalen-Lippe ausgezeichnet. Vier sehr unterschiedliche Städte mit unterschiedlichen Voraussetzungen, Wegen und Ideen, aber alle mit dem gleichen Ziel: kulturelle Bildungsangebote für möglichst viele Kinder und Jugendliche vor Ort zugänglich zu machen, zu stärken und weiterzuentwickeln. Im Jahr 2020 startete die zweite Phase der Konzeptförderung mit den Städten Neuss und Minden. In der aktuell dritten Phase wurden die Städte Gelsenkirchen, Neukirchen-Vluyn und Solingen ausgezeichnet.

Projekt Community Dance Minden
Fotos: Peter Hübbe





In der Kulturpolitik von Land und Bund ist viel in Bewegung. In den Kommunen, vor allem den kleineren, gibt es noch viel Handlungsbedarf, wenn „Kultur für alle“ möglich werden soll. Oft hängt das Kulturangebot dort vom Engagement einzelner Einrichtungen oder Ehrenamtler ab. Es gilt, deren Engagement personell und finanziell zu stärken und ein Netzwerk zu festigen, das jungen Menschen spannende Zugänge zu Kunst und Kultur eröffnet.

Ulrike Bleimund
Kulturamt, Gemeinde
Hiddenhausen

Gemeinde Hiddenhausen: Ehrenamt und Verwaltung gehen Hand in Hand

Die Gemeinde Hiddenhausen im Nordosten von Nordrhein-Westfalen ist mit knapp 20.000 Einwohnern die kleinste Gemeinde im ostwestfälischen Kreis Herford. Das kulturelle Leben in Hiddenhausen wird erheblich von den Aktivitäten der Hiddenhauser Vereine und Institutionen geprägt, die zu einem Großteil bürgerschaftlich organisiert sind.

Bevor sich die Gemeinde Hiddenhausen erfolgreich am Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ beteiligte, gab es vor Ort nur das regelmäßige Kulturprogramm „Kultur in der Provinz“ und geringe finanzielle Zuwendungen für kulturelle Vereine. An guten Ideen für die Umsetzung von Konzepten für die Kulturelle Bildung mangelte es nicht, aber an den Möglichkeiten der Finanzierung.

Mit den Mitteln des Wettbewerbs und der Konzeptförderung konnten in Hiddenhausen zahlreiche Projekte mit kulturellen Vereinen, ehrenamtlich geführten Museen, der offenen Jugendarbeit und dem Schul- und Kitabereich realisiert werden. Über die Jahre entstand vor Ort ein starkes Netzwerk engagierter und motivierter Akteurinnen und Akteure der kulturellen Bildung. Durch die Konzeptförderung konnte die Gemeinde Projekte und Angebote bedarfsorientiert planen und durchführen – und so auch neue Zielgruppen erreichen. Die Kulturelle Bildung ist durch die Konzeptförderung ein fester Bestandteil der Kulturarbeit in Hiddenhausen geworden. Daher war es auch möglich, auf die besonderen Herausforderungen der Coronapandemie zu reagieren und schnell Lösungen zu finden und Anpassungen vorzunehmen.

„Das Besondere der Hiddenhauser Kulturvernetzung war und ist bis heute die enge personelle Verknüpfung von bürgerschaftlich organisierten Vereinen und MitarbeiterInnen der Gemeindeverwaltung. Den Übergang von gut funktionierenden gewachsenen Strukturen in nachhaltig bestehende Kooperationen bei sich verändernden Rahmenbedingungen zu organisieren und damit die Orte kultureller Bildung zu erhalten ist heute eine vordringliche Aufgabe und Triebfeder im Kulturkonzept der Gemeinde. Personelle und finanzielle Ressourcen im Ehrenamt und in der Profession zu bündeln war von Anfang an Leitmotiv.“

(Auszug aus dem Gesamtkonzept der Gemeinde Hiddenhausen)

Mülheim an der Ruhr: Kulturelle Bildung systematisch verankern

Die Ruhrgebietsmetropole Mülheim hat kulturell Einiges zu bieten und das Thema Kulturelle Bildung seit Jahren weit oben auf die Agenda gesetzt. Den Akteurinnen und Akteuren vor Ort ist klar, dass es für einen erfolgreichen Bildungsweg von Kindern und Jugendlichen von Anfang an gute Rahmenbedingungen braucht. Dementsprechend baut die Stadt die Angebote kultureller Bildung systematisch aufeinander auf. Mülheim kann mittlerweile auf zwanzig Jahre erfolgreicher Arbeit zur Verankerung

und Weiterentwicklung von Angeboten der kulturellen Bildung zurückblicken: Alles begann mit dem KulturDialog 2001, der das Leitbild für die Kulturentwicklung der Stadt definierte. Die erste Auszeichnung im Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ erhielt die Stadt 2007. Zwei weitere Auszeichnungen folgten in den Jahren 2009 und 2011, bevor sie als eine der ersten Kommunen im Jahr 2018 in die Konzeptförderung startete. 2014 wurde im städtischen Kulturbetrieb eine Koordinierungsstelle „Kulturelle Bildung“ eingerichtet, deren Aufgabe vor allem ist, die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure vor Ort miteinander zu vernetzen, um kulturelle Angebote stetig und nachhaltig weiterzuentwickeln. Diese Arbeit trägt Früchte, denn in einer Landschaft dezentral gewachsener Angebote konnte so eine starke Vernetzung der Einrichtungen, städtischen Ämter und weiterer Beteiligter erreicht werden. Die Plattform „Kultur vor Ort“, die als kommunaler Künstler-Pool alle Akteurinnen und Akteure sichtbar macht, zeigt, wie stark die Kulturelle Bildung in Mülheim bereits verankert ist. Eine Vielzahl gemeinsam organisierter Veranstaltungsreihen wie die jährliche Tagung des Mülheimer Netzwerks für Kulturelle Bildung zu unterschiedlichen Schwerpunkten unterstreicht das große Interesse aller relevanten Bereiche an diesem Thema.

„Im Grunde umfasst ‚Kultur vor Ort‘ die Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche – von Kurzworkshops über Projektwochen bis zu regelmäßigen AGs. Um die Zugänge zu erleichtern, finden diese Angebote hauptsächlich dort statt, wo Kinder und Jugendliche sind: in der Kita, in der Schule, im Jugendzentrum.

Um den Einrichtungen den Zugang zu in Mülheim an der Ruhr tätigen und qualitätsgeprüften Freischaffenden in kultureller Bildung zu erleichtern, umfasst ‚Kultur vor Ort‘ ein Netzwerk an Kooperationspartnern und einen Mülheimer Pool an ‚Kultur-vor-Ort‘-Dozentinnen/Dozenten.“

(Auszug aus dem Gesamtkonzept der Stadt Mülheim an der Ruhr)

Die Kulturelle Bildung in Mülheim hat es geschafft, sich nachhaltig im Bildungsbereich, vor allem in Kindertageseinrichtungen und Grundschulen, zu verankern. Dabei ruht sich die Stadt keineswegs auf ihrem Erfolg aus, sondern bietet regelmäßige Fortbildungsmaßnahmen an, um die Qualität und Angebotsvielfalt vor Ort zu sichern und weiterzuentwickeln. Ziel der Verantwortlichen ist es, kulturelle Teilhabe unabhängig von sozioökonomischen Hintergründen möglich zu machen. Aber natürlich geht immer noch mehr: Für die Zukunft plant Mülheim an der Ruhr, die Kooperationen zwischen Kulturakteurinnen und -akteuren und Kindertageseinrichtungen bzw. Schulen zu vertiefen und weiter auszubauen.

Stadt Oberhausen: Kultur ist Chance

Die Stadt Oberhausen widmet sich seit Jahren nachhaltig der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen. Die „Wiege der Ruhrindustrie“ ist bereits dreimal für ihr Gesamtkonzept kultureller Bildung ausgezeichnet worden. Das Oberhausener Modell fußt dabei auf drei Säulen: Kultur und Schule, Kultureinrichtungen der Stadt und stadtnaher Institutionen sowie Partner in der kulturellen Bildung wie die unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure der Zivilgesellschaft, der soziokulturellen Zentren und der Kreativwirtschaft.

Künstlerische und ästhetische Ausdrucksformen stehen in direktem Verhältnis zu den Grundprinzipien einer demokratischen Gesellschaft und deren Repertoire an kulturellen Werten, wie z. B. Inklusion und kulturelle Vielfalt. Es bedarf in unserer zunehmend heterogenen Gesellschaft mit den aktuellen Herausforderungen weiterer Anstrengungen und adäquater Konzepte, um den Zugang aller Menschen zu eigenen Lebensoptionen im Rahmen sozialer Gemeinschaften und zugleich maximal vielfältigen, zukunftsfähigen kulturellen Perspektiven zu eröffnen.

Milena Karabaic M.A.
LVR-Dezernentin
Kultur und Landschaftliche
Kulturpflege
Landschaftsverband
Rheinland, Köln

Foto Uwe Weiser



Zwei große Vorhaben standen im Fokus der Konzeptförderung: die Ausbildung von Kulturscouts und die Entwicklung eines Onlineportals, um Angebote und Akteurinnen und Akteure kultureller Bildung vor Ort sichtbar zu machen. An den Oberhausener Schulen wurden Lehrerinnen und Lehrer als Kulturbeauftragte benannt, die in regelmäßigen Austauschrunden zusammenkommen. Hier entstand auch die Idee, Schülerinnen und Schüler zu Kulturscouts auszubilden. Jugendliche der achten Klasse, die Interesse haben, sich als Kulturscouts zu engagieren, lernen zunächst die kulturellen Angebote vor Ort genau kennen, um sie dann ihren Mitschülerinnen und Mitschülern vorzustellen und näherzubringen. Mittlerweile wird bereits die Ausbildung der zweiten Generation Kulturscouts geplant, in die auch die älteren Jugendlichen als Teamerinnen und Teamer eingebunden werden. So findet ein zielgruppenorientiertes Peer-to-peer-Learning statt. Auch in Oberhausen hat die Coronapandemie so manche Planung auf den Kopf gestellt. Die Arbeit hat jedoch keineswegs stillgestanden: So wurde das Onlineportal deutlich weiterentwickelt und für den Oberhausener Jugendförderpreis konnten über intensive Social-Media-Aktivitäten zahlreiche junge Bewerberinnen und Bewerber gewonnen werden. Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen hat in Oberhausen einen hohen Stellenwert: Auch das Onlineportal soll perspektivisch von Kindern und Jugendlichen mit Leben gefüllt werden.

„Kultur ist Chance! Aus diesem Grunde haben die städtischen Kultureinrichtungen seit vielen Jahren den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die Kulturelle Bildung gelegt. [...] Ohne Kooperationen ist ein Gelingen von Aktivitäten im Bereich der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen undenkbar. In Kinder- und Jugendeinrichtungen finden Projekte statt. Dort werden Kinder – neben der Schule – an Kulturprojekte herangeführt. Besonders der NRW Kulturrucksack hat sich in Oberhausen so entwickelt, dass Kooperation für eine Teilnahme erforderlich ist.“
(Auszug aus dem Gesamtkonzept der Stadt Oberhausen)

Stadt Dortmund: Kulturelle Bildung von Anfang an

Die Stadt Dortmund ist die größte Stadt im Ruhrgebiet und nach Köln und Düsseldorf sogar die drittgrößte Stadt Nordrhein-Westfalens. Seit der ersten Auszeichnung im Jahr 2007 hat das Kulturbüro federführend das Gesamtkonzept weiterentwickelt und wurde 2009 und 2016 erneut ausgezeichnet, bevor die Stadt 2018 für die Konzeptförderung ausgewählt wurde. Die Basis des Gesamtkonzepts bildet ein Netzwerk aus Akteurinnen und Akteuren kultureller Bildung aus Verwaltung und Kulturinstitutionen in öffentlicher und freier Trägerschaft mit gut funktionierenden Kommunikationsstrukturen. Alle Fäden laufen in der beim Kulturbüro angesiedelten Kontaktstelle Kulturelle Bildung zusammen.

Die Stadt Dortmund hat sich durch die kontinuierliche Arbeit am Gesamtkonzept kultureller Bildung in den vergangenen 14 Jahren eine gute und solide Basis mit Strukturen, Förderprogrammen und Einzelprojektförderungen aufgebaut. Mit der UZWEI, der Etage für Kulturelle Bildung im Dortmunder U, hat sich zudem eine Einrichtung mit landesweitem Modellcharakter etabliert. Das Thema „Kulturelle Bildungsbiografie“, also die Ermöglichung kultureller Teilhabe von Anfang an, bildet den Fokus des Dortmunder Gesamtkonzepts. Besonders hervorzuheben ist die Einführung der „Kulturkitas“. In den Jahren 2019 und 2020 konnten insgesamt zwölf Kindertageseinrichtungen mit diesem Label zertifiziert werden, das für umfassende Integration

kultureller Bildung im Kita-Alltag steht. Neben den Kindern profitieren auch die Erzieherinnen und Erzieher von kulturellen Teilhabeangeboten und werden regelmäßig zu unterschiedlichen Themen fortgebildet.

Für die Zukunft ist geplant, das Konzept auf den Schulbereich zu übertragen und das Label „Kulturschule“ einzuführen. Eine gemeinsame Internetseite, die alle kulturellen Bildungsangebote in Dortmund gebündelt darstellt, ist in Arbeit.

„Ziele der Kooperationen mit Einrichtungen der kulturellen Bildung sind, die pädagogische Qualität im Bereich der musisch-ästhetischen Bildung zu stärken und bestehende Projekte und Angebote in den Kindertageseinrichtungen weiterzuentwickeln. [...] In enger Zusammenarbeit profitieren die Fachkräfte der Kooperationspartner und die Fachkräfte der Kindertageseinrichtungen von ihrem unterschiedlichen Wissen und ihren verschiedenen Kompetenzen. [...] Für jede Partnerschaft werden eigene Konzepte entwickelt, die auf einer gemeinsamen Planung, Durchführung und Reflexion der jeweiligen Fachkräfte beruhen. Auf diese Weise wird die Implementierung in den pädagogischen Alltag nachhaltig gesichert.“
(Auszug aus dem Gesamtkonzept der Stadt Dortmund)

Zukunftspläne: Konzeptförderung PLUS

Und wie geht es für die Kommunen nach der dreijährigen Konzeptförderung weiter? Das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen möchte die hohe Motivation aufrechterhalten und hat mit der „Konzeptförderung PLUS“ ein unkompliziertes Modell entwickelt, das den teilnehmenden Kommunen Zugang zu Fördermitteln für kommunale Modellvorhaben und Netzwerkveranstaltungen bietet, um die aktive Arbeit am Gesamtkonzept voranzubringen und weiterzuentwickeln.

Fachlich begleitet werden die Kommunen dabei durch die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“, die mit entsprechenden Impuls- und Austauschforen zusätzlich auch für einen interkommunalen und landesweiten Wissenstransfer sorgt. So können Erfahrungen ausgetauscht, der Umgang mit Herausforderungen diskutiert und erfolgreich erprobte Strategien übertragen und sichtbar gemacht werden.

Wettbewerb „Kommunale Gesamtkonzepte für kulturelle Bildung“

Ausgeschrieben seit dem Jahr 2007.

Beteiligt haben sich 75 Kommunen und Kreise.

Davon wurden 46 Kommunen, Kreise (teils mehrfach) ausgezeichnet und neun Kommunen erhielten bzw. erhalten eine Konzeptförderung.

Das Preisgeld beträgt 15.000 Euro, die Konzeptförderung wird mit 20.000 Euro jährlich über drei Jahre unterstützt.



Tanzprojekt der Landes-
vereinigung Kulturelle Jugend-
arbeit NRW
Foto: LKJ NRW, Dirk Vogel

SLC Sommerleseclub Beckum
Foto: Kultursekretariat NRW Gütersloh

KUNST BEGEGNEN – NEUES WAGEN LANDESPROGRAMM KULTUR UND SCHULE

Eva Krings

ehemalige Gruppen- und Referatsleiterin in der Kulturabteilung
des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Foto: privat

Das NRW Landesprogramm Kultur und Schule wurde im Schuljahr 2006/2007 erstmals durchgeführt. Der Grundgedanke war, Kindern und Jugendlichen – unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund – die Begegnung und Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern aller Sparten (Theater, Literatur, Bildende Kunst, Musik, Tanz, Film, Architektur und Neue Medien) zu ermöglichen. Dazu sollte das Programm landesweit und nachhaltig wirksam sein, überall Kinder und Jugendliche zur Teilnahme einladen und jede Schulform ansprechen.

Inzwischen kann das Programm auf eine fünfzehnjährige Geschichte zurückblicken. Bis heute wurden zwischen Rhein und Weser, zwischen Münsterland und Eifel mehr als 20.000 Projekte durchgeführt, die das schulische Lernen ergänzen, Interesse für Kunst und Kultur wecken und dazu ermutigen, selbst kreativ zu werden.

Eine spannungsreiche Beziehung: Künstlerinnen und Künstler in der Schule

Seit den Siebzigerjahren wird bildungs- und kulturpolitisch immer wieder über die Rolle von Künstlerinnen und Künstlern in der Schule nachgedacht. Ging es zunächst darum, durch Kunstschaffende das musisch-kulturelle Unterrichtsangebot zu versteinigen, stand später eher die Weiterentwicklung von Schulprofilen und die Öffnung von Schulen für künstlerische und kulturelle Aktivitäten im Mittelpunkt.

Wie ein roter Faden zieht sich die immer gleiche Herausforderung durch zahlreiche Modellversuche und -projekte: wie können Freiräume für ästhetische Erfahrungen gesichert werden? Wie müssen organisatorisch-administrative Voraussetzungen aussehen, um die Authentizität von Künstlerinnen und Künstlern zu bewahren und Kinder/Jugendliche zu ungewöhnlichen, eigenständigen Ideen zu ermutigen? Künstlerinnen und Künstler sollen und wollen ja weder „Ersatzpädagoginnen, -pädagogen“ noch „Animateure“ werden.



Besuch bei den Kulturstrolchen der 2b der Martinschule in Beckum von der Leserratte Lotte (alias Meike Wiemann) in ihrer Klasse.

Unabdingbar: die dichte und vielfältige Kulturlandschaft

Nordrhein-Westfalen hat eine besonders dichte und vielfältige Kulturlandschaft. Nicht nur in den Großstädten, sondern in allen Regionen leben und arbeiten Künstlerinnen und Künstler verschiedener Sparten – mehr als etwa 30.000 freiberuflich tätige Musikerinnen, Musiker, Tänzerinnen, Tänzer, Schauspielerinnen, Schauspieler, Schriftstellerinnen, Schriftsteller, Filmemacherinnen, Filmemacher, Bildende Künstlerinnen und Künstler, Architektinnen, Architekten, Medienkünstlerinnen und Medienkünstler. Deren Engagement und die enge, partnerschaftliche Kooperation des Landes mit den Kommunen bilden bis heute das Fundament für das Landesprogramm Kultur und Schule.

Und wie geht's konkret?

Im ersten Schritt gehen Künstlerinnen, Künstler oder Kulturpädagoginnen, Kulturpädagogen, Kultureinrichtungen und Einrichtungen der künstlerisch-kulturellen Bildung auf eine Schule zu, gemeinsam bewerben sie sich bei ihrer Kommune oder dem zuständigen Kreis. Die Bewerbung umfasst die Projektidee, die künstlerische Biografie, Auskunft über bisherige Erfahrungen mit der Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie die Zusage der Künstlerinnen und Künstler einmalig an einem mehrtägigen Fortbildungsseminar teilzunehmen.

Die Auswahl der förderungswürdigen Projekte obliegt dezentralen, unabhängigen Jurys vor Ort, die schulfachlichen und künstlerischen Sachverstand bündeln. Die Ergebnisse werden dem für Kultur zuständigen Ministerium vorgelegt.

Als finanzielle Planungsgrundlage für die Durchführung des Auswahlverfahrens veröffentlicht das für Kultur zuständige Ministerium zu Beginn des Jahres einen Orientierungsrahmen, der die Zahl der Schülerinnen und Schüler und der Schulen in der Kommune berücksichtigt.

Die einzelnen Projekte werden aus Landesmitteln mit 4,45 Mio. Euro (2021) unterstützt, die Kommunen beteiligen sich an der Finanzierung mit einem Eigenanteil in Höhe von 20 Prozent. Kommunen mit nicht genehmigtem Haushaltssicherungskonzept kann im Einzelfall auf Antrag genehmigt werden, den geforderten Eigenanteil durch Dritte zu erbringen.

Qualitätssentwicklung und -sicherung

Von Beginn an war klar, dass das Landesprogramm Kultur und Schule die Bedingungen für seine Weiterentwicklung mitdenken sollte.

Dazu gehören die verbindlichen Qualifizierungsmaßnahmen (wie später hinzugekommene freiwillige Angebote) für die teilnehmenden Künstlerinnen und Künstler durch ausgewiesene Fachinstitute. Diese Seminare leisten Unterstützung bei der Umsetzung der Projekte in der (Schul-)Praxis, fördern aber auch den Austausch, die Kollegialberatung und die Netzwerkbildung.

Dazu gehört ebenso die begleitende Evaluation, die alle Kerndaten (Kunstsparten, Schulformen, Projektverteilung, (neue) Künstlerinnen und Künstler) regelmäßig erfasst und auswertet, um das Programm weiterentwickeln zu können.

Dazu gehört nicht zuletzt der internetgestützte Künstlerpool, in den Künstlerinnen und Künstler, die bereits im Rahmen des Landesprogramms ein Projekt durchgeführt haben, aufgenommen werden, wenn sie mögen. Dieses Portal (www.kultur-und-schule.de) hilft Schulen, Kommunen und Künstlerinnen, Künstlern, die passenden und geeigneten Partnerinnen und Partner zu finden.

Wie weiter?

Im Rahmen der Stärkungsinitiative Kultur wurden die Mittel für das NRW-Landesprogramm Kultur und Schule ab dem Schuljahr 2020/2021 bereits deutlich aufgestockt, sodass heute insgesamt 4,45 Mio. Euro zur Verfügung stehen. Nun können auch Vor- und Nachbereitungszeiten und konzentrierte Blockprojekte bei der Honorierung berücksichtigt werden. Beide Anregungen wurden im Jahr 2019 in einem Workshop auf Einladung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft von Vertreterinnen und Vertretern der Kommunalen Spitzenverbände, der Kunst- und Kulturverbände, der Fortbildungseinrichtungen und des Ministeriums für Schule und Bildung erarbeitet. Dieser Austausch wird fortgesetzt. Dazu werden in größeren Abständen auch Akteurinnen, Akteure, Künstlerinnen, Künstler, Schulleitungen, Schülerinnen, Schüler, Eltern, Kommunen und Vertreterinnen und Vertreter der Fortbildungseinrichtungen gebeten, Auskunft über ihre Sicht des Programms zu geben. Eine umfassende quantitative und qualitative Untersuchung ist beauftragt, die Ergebnisse werden im Frühjahr 2022 vorliegen.

Kulturelle Bildung ermöglicht – individuell und im Miteinander – künstlerisch-kulturelle Selbstentfaltung und ist ein wichtiger Grundbaustein für die künstlerisch-kulturelle Professionalisierung. Es braucht mehr Expertise für eine qualitätvolle künstlerisch-kulturelle Zusammenarbeit von Menschen unterschiedlicher körperlicher, kognitiver und psychischer Voraussetzungen.

Annette Ziegert
Projektleitung
United Inclusion,
Un-Label e. V. Köln

Foto: Günes Aksay





Kulturrucksack NRW Minden
Foto: Paul Olfermann



Kulturrucksack NRW Minden
Foto: Alexander Glenn-Gesemann

Kultur und Schule

Förderung seit Schuljahr 2006/2007.

Fördermittel im Schuljahr 2021/2022: 4,45 Mio. Euro.

Ca. 1.400 Projekte/Schuljahr in allen Sparten (Bildende Kunst, Musik, Theater, Tanz, Neue Medien/Film, Literatur spartenübergreifend).

Rund 1.200 Schulen beteiligen sich, 950 Künstlerinnen und Künstler führen die Projekte durch.

FANTASIE IM GEPÄCK DER KULTURRUCKSACK NRW

Jaqueline Röder und Kathrin Volkmer

Referentinnen für das Programm Kulturrucksack NRW
in der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“



Mit dem Kulturrucksack hat die Landesregierung Nordrhein-Westfalen 2012 ein Programm initiiert, das außerschulische Kulturelle Bildungsangebote speziell für 10- bis 14-jährige Kinder und Jugendliche fördert. Es ist ein partnerschaftlich angelegtes Programm des Landes und der Kommunen und ergänzt bereits bestehende Programme. Es wird in Verantwortung des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft umgesetzt und vom Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration begleitet und leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung der kulturellen Bildung in NRW. Zusammen mit Kommunen, Kultur- und Jugendeinrichtungen schafft die Landesregierung einen gezielten Anreiz für junge Menschen zur Beteiligung an kulturellen Aktivitäten und verbessert ihre Teilhabechancen.



Seit der ersten Ausschreibung zum Landesprogramm ist der Kulturrucksack kontinuierlich gewachsen. Mittlerweile sind 245 Städte und Gemeinden beteiligt, die sich teilweise in Verbänden und Kreisen an insgesamt 77 Standorten organisieren.

Von der Vielfalt profitieren

Landesweit finden jährlich rund 2.000 Projekte statt. Die konkreten Inhalte der Angebote werden an jedem Standort eigenständig von der oder dem jeweils zuständigen Kulturrucksack-Beauftragten entwickelt, koordiniert und kommuniziert. Abhängig vom Grundkonzept der Standorte, verfolgen die Kommunen verschiedene Strategien, so etwa die Einbindung bestimmter Stadtteile, die Ausgestaltung eines altersgerechten Ferienprogramms oder die Stärkung der Identifikation mit dem Heimatort. Auch die Einbindung der Kinder und Jugendlichen in die Programmgestaltung im Rahmen von Meinungsumfragen oder Jurysitzungen sind Bestandteile der Konzeptideen. Anhand vielfältiger Projekte erhalten die jungen Menschen die Chance, die reiche Kulturlandschaft des Landes kennenzulernen und sie mit ihrer eigenen Kreativität zu gestalten und zu bereichern. Eine große Spartenvielfalt wird von den lokalen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern innerhalb der Programmgestaltung ebenso berücksichtigt wie die Einbindung unterschiedlichster Kunst- und Kulturschaffenden, verschiedenster Formate und Orte. Bei den Vorhaben kann es sich z. B. um einmalige Workshops, regelmäßige Kurse oder Ferienprogramme handeln, die sich



LIVE Talk beim Lokalsender Radio Lippe Welle
junge Radiomacherinnen und Radiomacher von Kurux
Foto: jfc Medienzentrum e.V

Für mich hat Kultur einen hohen Stellenwert. Ich bin sehr froh darüber, dass Angebote wie Radio Kurux jetzt wieder anlaufen. Ich hoffe einfach, dass dieses Jahr nicht noch einmal alles gestoppt wird und wieder von zu Hause laufen muss.

Mein Berufswunsch ist Journalist. Von Kulturangeboten wünsche ich mir, dass sie mich dafür schon einmal ein bisschen fit machen.

Leon

14 Jahre
Redaktion Kurux, Werl

Foto: privat





Kulturrucksack NRW

Förderung seit dem Jahr 2012.

Fördermittel im Jahr 2022: rund 4,1 Mio. Euro.

Im Jahr 2022 nehmen 245 Kommunen an 77 Standorten teil.

Es finden rund 2.000 Projekte jährlich statt.

Beteiligt sind Kunst- und Kulturschaffende, Kultur- Jugend- und Bildungseinrichtungen.

Foto: privat



Mir gefällt an der Radio AG, dass ich meine eigene Kreativität einbringen kann und wir alles frei entscheiden dürfen. Außerdem lernt man Leute kennen, die gleichartig sind. Ich fände es cool, wenn wir weitere Live-Auftritte hätten, weitere Hörspiele aufzeichnen und wenn es allgemein wieder mehr Angebote für Kinder/Jugendliche trotz Corona gibt.

Lisa

12 Jahre, Radio Kurux, Köln

Was ich an Kurux toll finde, ist besonders das Aufnehmen. Das Skript zu produzieren, macht aber auch Spaß. Ich fand es echt cool, mal in einem echten Tonstudio zu sein und zu lernen, wie man ein Hörspiel macht. Ich würde mir wünschen, das wir uns mal treffen und vielleicht Eis essen gehen. Das wäre cool.

Emma

13 Jahre, Radio Kurux, Köln



Foto: privat

inhaltslich an den Lebenswelten und Interessen der jungen Zielgruppe orientieren. Die kreativ-künstlerischen Aktivitäten und die Anleitung durch Künstlerinnen und Künstler oder Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aus verschiedensten Kultursparten und Einrichtungen wie Museen, Theatern, Jugendzentren, Ateliers, soziokulturellen Zentren und Jugendkunstschulen ermöglichen Einblicke in die ästhetische Praxis und stehen bei allen Angeboten im Vordergrund. Um möglichst vielen Kindern und Jugendlichen die Teilhabe an Kunst und Kultur unabhängig von sozialer Herkunft und Bildungshintergrund zu ermöglichen, werden die Projekte seit Beginn des Landesprogramms kostenfrei oder stark kostenreduziert angeboten.

Stützpunkt Koordinierungsstelle

Zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zur Umsetzung des Landesprogramms ist die Koordinierungsstelle Kulturrucksack NRW. Sie begleitet und unterstützt die kommunalen Akteurinnen und Akteure bei der Bewerbung, der Einführung und Koordination ihrer Kulturrucksack-Aktivitäten und bei der Entwicklung des Programms vor Ort mit regelmäßigen Gesprächen. Zudem fördert sie den überregionalen Austausch durch begleitende landesweite Fachveranstaltungen.

Ich finde cool an Kurux, dass wir hier kreativ sein können und z. B. Hörspiele machen. Ich mache mit, da ich es toll finde, Sachen zu erfinden. z. B. erfinde ich auch gerne Geschichten. Ich würde mir wünschen, vielleicht mal einen Film zu drehen und coole Fotos zu machen. Ich weiß nicht, ob etwas Sportliches auch dazu gehört.

Carla

12 Jahre, Radio Kurux, Köln



Foto: privat

Dank der gewachsenen Netzwerkstrukturen konnten während der Coronapandemie umgehend attraktive Alternativangebote und Möglichkeiten zur Durchführung von kulturellen Bildungsangeboten gefunden und im Rahmen der landesweiten Veranstaltungen auf überregionaler Ebene ausgetauscht und weiterentwickelt werden. Ungewohnte Wege und neue Partnerschaften sind nicht nur während der Pandemie ein wichtiger Garant für die Fortführung von kulturellen Angeboten, sondern stehen bereits in der Zusammenstellung der Verbundkommunen und Kooperationsprojekte für zukunftsfähige Vorgehensweisen und neue Allianzen.

Weiterwachsen, Weiterentwickeln

Um auf künftige Herausforderungen auch innerhalb des Landesprogramms zu reagieren, findet eine erneute Evaluation des Landesprogramms Kulturrucksack NRW statt, deren Ergebnisse im Frühjahr 2022 erwartet werden. Die Evaluation zielt auf Erkenntnisse hinsichtlich der Qualitätssicherung und -entwicklung, der Steuerungsinstrumente, der Netzwerk- und Kooperationsaktivitäten, der förderlichen und hinderlichen Faktoren bei der Umsetzung von Angeboten, der Bedeutung kommunaler Gesamtkonzepte für den Kulturrucksack NRW sowie auf Erfahrungen mit der Zielgruppenansprache. Der Kulturrucksack NRW wird sich weiterentwickeln und Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen sind weiter eingeladen, mit Unterstützung des Landes Nordrhein-Westfalen attraktive Programme für die 10 – 14jährigen Kinder und Jugendlichen zu gestalten.

VON JEKI BIS ZUM NEUEN JEKITS METAMORPHOSE EINES BILDUNGSPROGRAMMS

Prof. Dr. Thomas Grosse

Rektor der Hochschule für Musik Detmold

bis 2021 Vorsitzender des Kuratoriums der JeKits-Stiftung



Foto: Simon Jordan

Nachdem um die Jahrtausendwende mit einer Studie über die Wirkung von Musikerziehung an Berliner Grundschulen die Diskussion über erweiterten Musikunterricht im Schulalltag auf eine neue Ebene gehoben worden war, entstand 2002 in Bochum die Idee zu „Jedem Kind ein Instrument“. Die Zeit war dafür reif, musikalische Bildung als Bestandteil menschlicher Entwicklung in den Mittelpunkt von kulturpolitischem und pädagogischem Handeln zu stellen. Aus dem zweijährigen Bochumer JeKi wurde ein Kulturhauptstadt-Projekt entwickelt, eine Stiftung gegründet und 2007 das neue vierjährige JeKi mit rund 7.000 Kindern gestartet. Als das Land Nordrhein-Westfalen im August 2011 die alleinige Förderung von JeKi übernahm und verstetigte, wurden jährlich bereits weit über 50.000 Schülerinnen und Schüler erreicht, die in der Kooperation von Grund- und Förderschulen mit außerschulischen Bildungspartnern JeKi als Zusatzangebot zum schulischen Musikunterricht erleben durften.

Die pädagogischen Herausforderungen des Instrumentalunterrichts in Grundschulen mussten von Beginn an intensiv begleitet werden, denn während Musikschullehrkräfte eine hohe künstlerisch-pädagogische Expertise mitbringen, gehört für sie der Umgang mit großen Gruppen und Klassenverbänden kaum zum Unterrichtsalltag. Die Kunst der Klassenführung dagegen obliegt den Grundschullehrkräften, die wiederum überwiegend keinen fachlichen Musikschwerpunkt einbringen. Darüber hinaus sind es aber vor allem die fachlichen Bedürfnisse des Unterrichtsalltags, beispielsweise die Frage nach geeignetem Repertoire und überhaupt einer Didaktik des zu Programmbeginn neuen JeKi-Unterrichts und die Vertiefung von Kompetenzen, in denen es einer Begleitung der Lehrkräfte bedarf. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, hielt die Stiftung „Jedem Kind ein Instrument“ von Anfang an ein umfangreiches Fortbildungsangebot vor, Lehrmaterialien wurden erstellt und JeKi wurde auch als Forschungsgegenstand betrachtet – sowohl mit Blick auf das Ruhrgebiet, als auch in ganz Deutschland, denn JeKi hat in vielen anderen Bundesländern Schule gemacht.



Gemeinsames Musizieren im JeKits-Orchester
Fotos: Claus Langer

So erscheint folgerichtig, dass im JeKi-Mutterland die regionale Begrenzung auf das Ruhrgebiet hinterfragt wurde. Gleichzeitig bestanden Überlegungen, JeKi um weitere künstlerische Ausdruckformen zu erweitern. Am Ende des Jahres 2014 stand dann JeKits: „Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen“. Rund ein Drittel aller Grundschulen des Landes sollten zukünftig teilnehmen können, die Riege der Musikschulen als außerschulischen Bildungspartnern wurde um Tanzinstitutionen erweitert, aber das Fördervolumen des Landes blieb unverändert. Stattdessen reduzierte sich die Programmdauer auf zwei Jahre, mit erheblichen Auswirkungen im Bereich des Instrumentalspiels. Um den Kindern dennoch Musizieren im Ensemble zu ermöglichen, spielen sie seitdem parallel zum Instrumentalunterricht des zweiten JeKits-Jahres mit ihrem Instrument bereits im JeKits-Orchester, auf diese Weise findet gemeinsames Musizieren von Anfang an statt.

An diesen veränderten Rahmenbedingungen musste das gesamte Programm neu ausgerichtet werden. Die sich entzündenden Diskurse betrafen mehrere Ebenen: In der halbierten Laufzeit mussten Ziele neu definiert werden, denn musikalische Entwicklung und die Ausprägung – insbesondere instrumentaler – Fertigkeiten benötigt Zeit. Der Anspruch an das Erlernen eines Instrumentes sollte aber nicht aufgegeben werden, obwohl die sozialen Aspekte der ästhetischen Praxis im Programm hervorgehoben wurden. Auch werden gleiche Vorgaben für Instrumentalspiel, Gesang und Tanz nicht immer den unterschiedlichen Kunstformen gerecht, häufig stand darüber hinaus die Frage im Raum, weshalb die drei Schwerpunkte nicht gemischt werden können. Nicht selten endeten diese Überlegungen mit Hinweis auf die finanziellen und rechtlichen Beschränkungen.

Durch die 2020 getroffene Entscheidung, die Stiftung aufzulösen sowie JeKits erneut in die Vierjährigkeit zu führen und die dafür benötigten Ressourcen bereitzustellen, wird das Programm auf eine neue Ebene gehoben. Die Zweijährigkeit, die letztlich einen Kompromiss darstellte, erscheint nun als Zwischenschritt für die landesweite Etablierung von JeKits. Der landesweit operierende Landesverband der Musikschulen ist in die Lage versetzt worden, die inhaltlich-programmatischen Aufgaben der Stiftung weiterzuführen und die Qualitätssicherung zu übernehmen, während die finanziellen Belange über Landesbehörden geregelt werden. Somit dürfte eine stabile Verankerung des Programms, das Stand Sommer 2021 rund 77.000 Kinder an über 1.000 Schulen erreicht, im kulturellen Bildungssektor als gesichert anzusehen sein. Mit einer zu erwartenden höheren Flexibilität in der Programmstruktur, die nicht nur den kunstspezifischen Besonderheiten, sondern auch den Gegebenheiten vor Ort gerecht werden muss, besteht die Chance, dass sich das neue JeKits nicht nur als Baustein, sondern als ein Eckstein in eine landesweite Kultur- und Bildungsförderung einfügt, zu deren Zielen bruchfreie musische Bildungsbiografien gehören.

Bezüge:

Bastian, Hans Günther (2000): Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen unter Mitarbeit von A. Kormann, R. Hafen und M. Koch (Schott)

Grunenberg, Manfred: Die Chroniken von JeKi. (<https://manfredgrunenberg.de/portfolio/jeki/>) (Stand Juli 2021)

JeKits-Stiftung (2021): <https://www.jekits.de/das-programm/ueberblick/>

Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen (2021): Künftig vierjährig:

Landesregierung stellt JeKits inhaltlich und finanziell stärker auf. (Presseinformation vom 14.06.2021)

Röbke Peter (2017): Mehr als nur ein Nachfolgeprogramm. Was JeKits von JeKi unterscheidet.

In: musikschule)) DIREKT 4/2017 (Schott)

Walter, Birgit (2018): Jedem Kind ein Instrument. (Dieser Text ist zuerst erschienen auf dem Internetportal „Kultur bildet“ des Deutschen Kulturrates im November 2013 unter <https://www.kulturrat.de/themen/kulturelle-bildung/kulturelle-bildung-schule/jedem-kind-ein-instrument-2/>) (Stand Dezember 2021)

Kulturelle Bildung bedeutet für mich Zugang zur Welt. Das Sensationelle daran ist ja, dass jeder Mensch seine eigenen Wege ästhetischer Erfahrung finden kann und Autonomie und soziale Eingebundenheit zusammen entstehen können. Deshalb arbeite ich dafür, musikalische Teilhabe und Vernetzung zu stärken. Jede Altersgruppe muss mit kultureller Bildung erreicht werden.

Antje Valentin

Direktorin Landesmusikakademie
Nordrhein-Westfalen e.V.
Heek-Nienborg

Foto: Simon Pauly



JeKits Schwerpunkt Instrumente im Klassenverband
Foto: Claus Langer

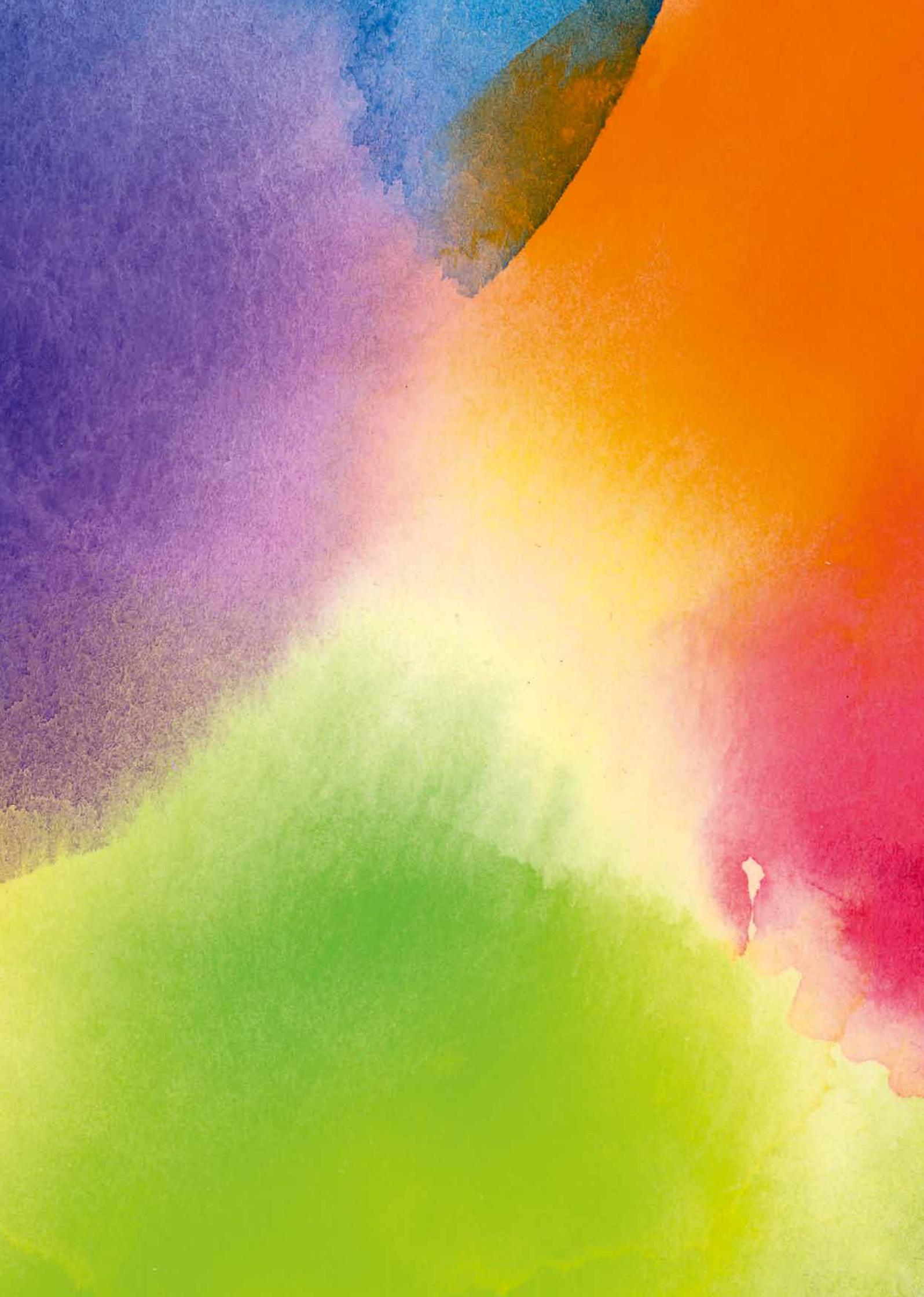


Jedem Kind Instrumente, Tanzen, Singen

Förderung seit dem Jahr 2007.

Für die Stärkung des Programms mit einer Ausweitung auf die gesamte Grundschulzeit stellt die Landesregierung bis 2024 rund 17,3 Mio. Euro bereit.

Beteiligt sind aktuell 188 Kommunen, 1009 Schulen und 77.223 Kinder. Mit dem Schuljahr 2021/2022 startet der Ausbau zur Vierjährigkeit.



AKTUELLE HERAUSFORDERUNGEN

BEGEGNUNG. KULTUR. ERLEBEN UND LERNEN KULTURELLE BILDUNG AN DRITTEN ORTEN

Antje Nöhren

Geschäftsführerin des Kultursekretariats NRW Gütersloh
Mitglied der Jury „Dritte Orte“



Foto: Sarah Straßmann

Mit dem neuen Förderprogramm wird besonders die Kultur im ländlichen Raum gestärkt: Die Dritten Orte, die neu oder aus bereits bestehenden kulturellen Einrichtungen entstehen, sollen dazu beitragen, den Zugang zu Kunst, Kultur und Kultureller Bildung in diesen Regionen nachhaltig zu verbessern. Der Begriff des Dritten Ortes beschreibt öffentliche Orte der Begegnung und des Austauschs – in Abgrenzung zum Zuhause als Erstem Ort und der Arbeitsstätte als Zweitem Ort. Im Rahmen des Förderprogramms zeichnet sich eine Kultureinrichtung als Dritter Ort insbesondere durch einen niedrigschwelligen Zugang, eine einladende Atmosphäre, verschiedene Nutzungsmöglichkeiten sowie die Mitwirkung der Bürgerinnen und Bürger vor Ort aus. Nachdem von einer fachkundigen Jury unter Vorsitz des Parl. Staatssekretärs Klaus Kaiser 17 Pilotprojekte für die Konzeptphase ausgewählt worden waren, gab es im darauffolgenden Jahr für die Umsetzungsphase weitere 45 Bewerbungen. Im Herbst 2020 konnte dann verkündet werden, dass 26 Dritte Orte ihr Konzept in die Umsetzungsphase bringen konnten.¹

Allen pandemiebedingten Widrigkeiten zum Trotz haben die ausgewählten Projekttragenden umgehend alles darangesetzt, ihre Pläne zu verwirklichen, mit ihrem jeweiligen Dritten Ort einen offenen, einladenden Raum zu gestalten. Neben aufwändigen Um- und Neubauaktivitäten stand von Beginn an die Entwicklung ansprechender, abwechslungsreicher Kulturprogramme im Vordergrund. Um Letzteres zielgruppengerecht zu entwickeln und umzusetzen, setzen alle Häuser in hohem Maße auf Partizipation. Damit gehen grundsätzliche Fragen einher: Wie kann man Bürgerinnen und Bürger nachhaltig zum Mitwirken gewinnen? Welche Möglichkeiten können angeboten werden, einen neu definierten Ort mit hoher Aufenthaltsqualität zu versehen und Menschen zum Bleiben zu bewegen? Wie kann es gelingen, Ältere wie Jüngere gleichermaßen anzusprechen, im besten Fall generationenübergreifend? Zu diesen und ähnlichen Fragen haben alle Dritten Orte Beteiligungsprozesse in unterschiedlicher Form angestoßen, um sich gemeinsam mit den Menschen vor Ort möglichen Antworten anzunähern und darauf aufbauend gemeinsam neue Programme zu entwickeln. Coronabedingt konnten viele dieser Prozesse nicht in Präsenz stattfinden. So manche Idee brauchte mehr Zeit als geplant. Aber alle Projekttragenden haben sich auf den Weg gemacht und die großartige Chance, einen Dritten Ort gestalten und entwickeln zu können, genutzt.

¹ Weiterführende Informationen unter: www.mkw.nrw/kultur/foerderungen/dritte-orte



Demokratiewettbewerb
Foto: Robert Hummel



Lesecafe Langenfeld
Foto: Fachstelle für öffentliche Bibliotheken (BR D)



Lichtkunst von Nicola Dicke,
Wasserschloss Reelkirchen
Foto: Oliver Schirmer



Ladenlokal „Verve!“ Beckum-Neubeckum
Foto: Gladys Salas Mendoza

Dritte Orte als freier Experimentierraum Kultureller Bildung

Worin liegt nun das besondere Potenzial für Kulturelle Bildung? Anders als Orte der schulischen und außerschulischen Bildung können die Dritten Orte im Sinne eines „zweiten Zuhauses“ ein niedrigschwelliger Treffpunkt sein, an dem eigene Ideen für die Gestaltung des Miteinanders eingebracht, ausgetauscht und erprobt werden können. Ein Beispiel hierfür ist der ARTandTECH space Rheine, dessen Jugendkunstschule die Zielgruppe ermuntert, das Programm durch eigene kreative Ideen und Wünsche aktiv mitzugestalten. Durch die Herstellung persönlicher Bezüge ihrer Nutzerinnen und Nutzer und den Aufbau guter Kooperationsstrukturen mit anderen Einrichtungen können sich die Dritten Orte in einem demokratischen Prozess für neue Formen des Kulturerlebens und -gestaltens öffnen und tragen damit zur Gemeinschaftsbildung bei. So entwickelt der Dritte Ort in Hamminkeln neue Veranstaltungsformate für den Park am Schloss Ringenberg in engem Austausch mit dem örtlichen Heimatverein. Auf dem „Kulturhof Deitmar“ in Emsdetten war auch eine örtliche Schützengesellschaft an der Entwicklung des Kultur- und Begegnungsprogramms beteiligt. Des Weiteren kann auch die Verzahnung mit Programmen wie zum Beispiel mit dem Kulturrucksack NRW zu einer Ausweitung des eigenen Portfolios beitragen. Das zeigt das Beispiel eines LEGO-Workshops für Kinder und Jugendliche im Mehrzweckraum Schirrhof in Kamp-Lintfort.

An Dritten Orten kommen viele Perspektiven und Stimmen zusammen, die in den etablierten Kultureinrichtungen bislang noch nicht oder noch zu wenig vertreten sind. Damit können neue Vernetzungsmöglichkeiten geschaffen werden, die eine Annäherung auch an andere Kulturangebote außerhalb der Dritten Orte anregen. Dritte Orte sind in diesem Sinne ein gutes Modell für Kultureinrichtungen allgemein, sich neu zu erfinden, Experimentelles zu wagen und neue Zugänge zu ihrem (potenziellen) Publikum zu eröffnen. Auf die Notwendigkeit, diesen Weg zu beschreiten, weist auch Birgit Mandel hin, wenn sie Kultureinrichtungen dazu anregt, sich stärker als „Dritte Orte‘ im Sinne von ‚Home Away from Home‘ (Oldenbourg 1999/89) [zu begreifen] mit der Idee, ein spielerischer und niedrigschwelliger Treffpunkt zu sein, das eigene Haus als guter Gastgeber zur Verfügung zu stellen.“² Demnach sollten sich Kultureinrichtung ähnlich wie die Dritten Orte als „Anker-Orte“ verstehen, die auch anderen Initiativen „Raum und Stimme geben“, neue Kooperationen anbahnen und damit die Entwicklung neuer Verantwortungsstrukturen für das Zusammenleben in der eigenen Stadt oder Region flankieren.³

Kulturelle Bildung fördert wichtige Schlüsselqualifikationen, die Menschen unabhängig von sozialer Herkunft und Alter auf die Herausforderungen der sich immer schneller wandelnden Rahmenbedingungen in einer globalen und digitalen Welt vorbereiten. Dazu gehört nicht zuletzt eine ausgeprägte Gestalter-Haltung, aber auch die Fähigkeit und der Mut, sich mit fremden Perspektiven vertraut zu machen sowie ein buchstäbliches Taktgefühl im Umgang miteinander. Für diese und viele weitere Lernprozesse stehen die Dritten Orte in Nordrhein-Westfalen als offene Häuser bereit. Wir dürfen auf die weitere Ausgestaltung in der Umsetzungsphase gespannt sein.

² Birgit Mandel (2020): Sich nützlich machen für das gesellschaftliche Zusammenleben – Neue Leitbilder für öffentlich getragene Kultureinrichtungen. In: Kulturelle Bildung ONLINE: <https://www.kubi-online.de/index.php/artikel/sich-nuetzlich-machen-gesellschaftliche-zusammenleben-neue-leitbilder-oeffentlich-getragene>

³ Ebd.

IN BESTER BEZIEHUNG

SOZIOKULTUR UND KULTURELLE BILDUNG

Hendrik Stratmann

Referent bei der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren Nordrhein-Westfalen

Jana Reckmann

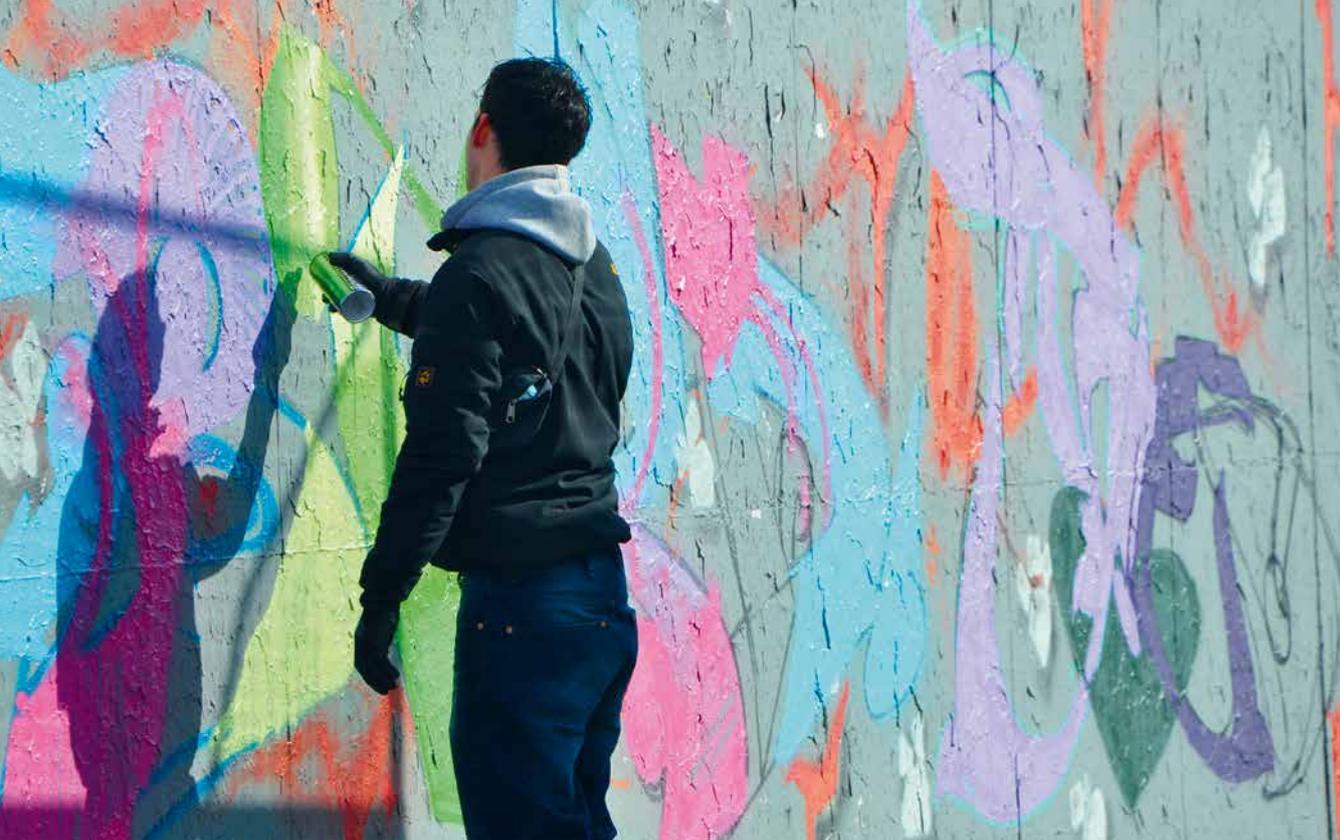
Kommunikation und Projektmanagement ebenda

Soziokulturelle Zentren sind seit jeher Orte kultureller Bildung. Die offene Struktur der Häuser, die Verankerung vor Ort im Sozialraum sowie die Freiräume in der Kulturarbeit sind gute Ausgangslagen für ästhetische Erfahrungen und kulturell-künstlerische Entwicklungen. Die niedrigschwellig zugänglichen Angebote der Zentren regen zur kreativen Eigentätigkeit an und vermitteln zwischen professionellen Kunstproduktionen und selbstorganisiertem künstlerisch-kulturellem Schaffen.

Die beteiligungsorientierte und interdisziplinäre Herangehensweise der soziokulturellen Akteurinnen und Akteure eröffnet ideale Möglichkeitsräume für Angebote der kulturellen Bildung. Im Vordergrund steht dabei das Ziel, möglichst vielen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen ästhetische Erlebnisse anzubieten, um eigene kulturelle Ausdrucksformen zu erproben und zu verstetigen. Kulturelle Bildung ermöglicht so Persönlichkeitsentwicklung und Teilhabe. Die Vielfalt in den Arbeits- und Wirkungsstrategien bietet insbesondere Möglichkeiten für spartenübergreifendes Erleben und für Erprobungen neuer Formen der Kulturarbeit.

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultureller Zentren NRW e. V. (Soziokultur NRW) fördert seit 2017 mit Mitteln des Ministeriums für Kultur und Wissenschaft in Nordrhein-Westfalen Projekte der kulturellen Bildung. Eine wissenschaftliche Begleitung der geförderten Projekte im Zeitraum 2017–2019 hat Chancen und Herausforderungen der kulturellen Bildungsarbeit in soziokulturellen Zentren herausgestellt. So hat sich beispielsweise die enge Zusammenarbeit mit Künstlerinnen, Künstlern und/oder Kunstpädagoginnen, Kunstpädagogen als sehr gewinnbringend herausgestellt, weil diese einerseits fortlaufend neue künstlerische Impulse in die Projekte und Zentren einbringen und andererseits teils über bestehende Kontakte neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer „mitbringen“. Als Herausforderung erwies sich der durch die Förderperioden beschränkte zeitliche Rahmen für die Projektdurchführung – insbesondere auch bei Kooperationsprojekten, etwa mit Schulen. Für die Jahre 2021 und 2022 konnte das Förderprogramm „Kulturelle Bildung in der soziokulturellen Praxis“ erstmals zweijährig ausgeschrieben werden – gleichzeitig war auch ein deutlicher Mittelaufwuchs zu ver-





zeichnen. Beides ermöglicht den projekttragenden Zentren eine langfristige Planung und Verstetigung von kulturellen Bildungsprozessen. Dies ist eine positive und zukunftsweisende Entwicklung, die der für die Kulturelle Bildung elementaren Beziehungsarbeit besonders zugutekommt. Insgesamt wird das Aktivitätsfeld der Kulturellen Bildung in der Soziokultur so deutlich gestärkt.

Das Förderprogramm „Kulturelle Bildung in der soziokulturellen Praxis“ hat bisher vor allem Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene als Zielgruppen fokussiert. Ganz im Sinne des in vielen soziokulturellen Einrichtungen anstehenden Generationenwechsels zwischen Gründungsgeneration und jüngeren Akteurinnen und Akteuren tragen die Aktivitäten hier dazu bei, junge Menschen als Mitgestaltende in den Zentren zu gewinnen. Eine intergenerative Gestaltung der Projekte kann dabei ebenso sinnvoll sein, wenn etwa Aktivitäten mit jungen Erwachsenen und z. B. auch Eltern im Sinne einer besseren Integration und Verständigung in den Blick genommen und durch Förderung gestärkt werden können.

Die Angebote der Kulturellen Bildung dienen der Persönlichkeitsbildung sowie der Entwicklung von kulturellen Kompetenzen im Sinne von ästhetischen Erfahrungen, die eine differenzierte Weltsicht und Urteilskompetenz zur Folge haben.

Ein großer Teil der Projekte wird zudem mit den Teilnehmenden zusammen entwickelt. Aus früheren Projektzusammenhängen, Kooperationen mit anderen Akteurinnen, Akteuren und Strukturen rund um die Häuser und im Stadtteil entstehen Themenbedarfe und konkrete Projektumsetzungen. Die Teilnehmenden können zu „Mitakteurinnen und Mitakteuren“ werden – eingebunden in den gesamten Projektzyklus von Planung und Organisation über die Durchführung bis zur Nachbereitung. Der partizipative Aspekt von Kultureller Bildung spielt in der Soziokultur eine zentrale Rolle – er ist letztlich entscheidend für den Erfolg der Projekte und der Förderungen durch Soziokultur NRW. Die Projekte der Kulturellen Bildung in der Soziokultur sind vielgestaltig und bilden zahlreichen Sparten ab – häufig werden auch interdisziplinäre Ansätze verfolgt. In der

aktuellen Förderperiode 2021/2022 sind Projekte aus den Bereichen Bildende Kunst, Digitale Kunst/Kultur, Literatur, Musik, Tanz und Theater sowie gesellschaftspolitische Arbeit vertreten.

Aktuelle Diskurse in der Soziokultur

Gegenwärtig sind Themen wie Digitalisierung, Diversität, Nachhaltigkeit und Geschlechterrollen Bezugspunkte vieler Projekte.

In der aktuellen Förderrunde berühren zahlreiche Projekte den Bereich Digitalisierung. Einerseits methodisch durch den Einsatz von digitalen Tools für die Projektarbeit (etwa digitale Workshopformate) und andererseits auch als künstlerisch-kultureller Projektgegenstand: So produzieren etwa im Druckluft in Oberhausen die Teilnehmenden Podcasts und Dokumentationsfilme. Die Rü-Bühne in Essen realisiert eine „Jugend-Werkstatt für Hybrides Objekttheater“, bei der mit den jungen Teilnehmenden erprobt wird, wie „das Digitale“ in den (Bühnen-)Raum übersetzt werden kann – ohne einfach traditionelle Aufführungen zu streamen.

Formate wie Online-Workshops, Chatgruppen oder Streams haben sich in den Projekten der Kulturellen Bildung auch als tragfähige Methoden für eine Durchführung unter Pandemiebedingungen erwiesen. Mit großer Kreativität und Flexibilität erarbeiten sich die Organisatorinnen, Organisatoren, Künstlerinnen, Künstler und Teilnehmenden Formate, die auch in der Krisensituation den Kontakt zu den Zielgruppen und letztlich erfolgreiche Prozesse der Kulturellen Bildung ermöglichen.

Das Thema Nachhaltigkeit findet mehr und mehr Einzug in die Projekte. So arbeitet aktuell das Depot in Dortmund an einem Upcycling-Projekt und auch der Bunker Ulmenwall in Bielefeld befasst sich in seinem Projekt „Upcycling Sound – das Nachhaltigkeits-Orchester“ mit Kindern und Jugendlichen mit Fragen des Re- bzw. Upcyclings und des nachhaltigen Anbaus von Lebensmitteln.

Die transkulturelle Öffnung des Ringlokschuppens in Mülheim an der Ruhr findet sich auch in den Maßnahmen Kultureller Bildung wieder: Das mehrsprachige Theater- und Tanzprojekt „I’ve Got The Power!“ führt die teilnehmenden Kinder unter anderem spielerisch an das Theatermachen heran. In Kooperation mit einer Grundschule werden Kinder mit und ohne Migrationshintergrund mit insgesamt 24 unterschiedlichen Nationalitäten erreicht. Das Team beteiligt die Teilnehmenden aktiv bei inhaltlichen und ästhetischen Entscheidungen und ermutigt sie, eigene kreative Ausdrucksmöglichkeiten zu finden und einzubringen.

Das Bürgerzentrum Alte Feuerwache in Köln realisiert aktuell mit „Her*Story“ ein Projekt zum Wort- und Raumergreifen für junge Frauen* und Queers und thematisiert dabei das Schreiben und Sprechen als Kunstform sowie als Möglichkeit der Selbstreflexion und Selbstermächtigung der Teilnehmenden.

Kulturelle Bildung ist ein zentraler Bestandteil des Selbstverständnisses der Soziokultur. Ihre Bedeutung als soziokulturelles Praxisfeld wird in Zukunft noch steigen.

Die Kulturelle Bildung in der Soziokultur bietet jungen Menschen einen wichtigen Experimentierraum für kulturelle Ausdrucksmöglichkeiten – unabhängig von den Funktionskontexten der formellen Bildung und Arbeitswelt. Sie findet auf Augenhöhe statt, stiftet Sinn und Identifikation, schafft wichtige persönliche Begegnungen und bildet Gemeinschaft. Ihre Stärke liegt in der Ermutigung und Befähigung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, sich die Welt aktiv anzueignen und kreativ mitzugestalten.

Wenke Seidel

Geschäftsführerin
Bollwerk 107, Moers
Vorsitzende der Landes-
arbeitsgemeinschaft
Soziokultureller Zentren NRW
Moers

Foto: VFJK e.V.



DeFormation – Kollektiv für Tanz und Performance
Stapeltor Duisburg
Foto: DeFormation



Vom billigen Stoff
Das junge Börsenensemble, die börse Wuppertal
Foto: Ralf Silberkuhl

PARTNERSCHAFT MIT POTENZIAL

POLITISCHE UND KULTURELLE BILDUNG

Dr. Sabine Dengel

Beigeordnete der Stadt Saarbrücken,
Dezernat für Bildung, Kultur und Jugend



Foto: Lars Weidling

Gibt es Gründe für politische und kulturelle Bildnerinnen und Bildner zusammenzuarbeiten? Ergibt solche Zusammenarbeit einen Mehrwert? Vorausgeschickt werden muss, dass die Bildungslandschaften, Bildungsgegenstände und Bildungsverständnisse auf beiden Seiten so vielfältig und facettenreich sind, dass sich kaum allgemeingültige Aussagen treffen lassen. Unzweifelhaft ist jedoch, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter beider Bildungsprofessionen seit einigen Jahren verstärkt füreinander interessieren. Gemeinsam haben sie, dass sie für die normative Unabhängigkeit und Zweckfreiheit ihrer Bildungsanliegen eintreten. Weder politische noch kulturelle Bildung soll in den Diensten (politischer) Interessen stehen bzw. unter utilitaristischen Gesichtspunkten Beachtung finden. Argumente für eine klare Trennung der Sphären stammen mehrheitlich aus den Jahren der Nachkriegsmoderne, wo politische Bildung entlang eines engen Politikverständnisses und in klarer Abgrenzung zu den Traditionen des deutschen Erziehungsstaates und der NS-Pädagogik nüchtern Kenntnisse über politische Inhalte, Prozesse und Strukturen vermittelte und wo kulturelle Bildung Ausgang nahm von autonomer ästhetischer Erfahrung und sich als Bildung im Sinne von Einübung in die Künste verstand. Diese jeweiligen Anliegen sind natürlich nach wie vor relevant und prägend; sie geben den Diskussionen um Zusammenarbeit einen Rahmen. Allerdings trüben immer wieder Missverständnisse die gegenseitige Wahrnehmung, wie z. B. dasjenige, dass ein Zusammenarbeiten mit Vertreterinnen und Vertretern der politischen Bildung ein Vor-den-Karren-politischer-Interessengespannt-Werden impliziert. Begibt man sich auf diese Ebene der Bildungspolitik, so wäre ein gemeinsamer kritischer Umgang mit der Ökonomisierung von Bildung fruchtbarer. Beide Bildungsansätze wurden in den Curricula zugunsten von „Hauptfächern“ zurückgedrängt, obwohl sie diejenigen Fertigkeiten vermitteln, die im Sinne des klassischen Bildungsgedankens zu einem gelingenden Leben am stärksten beitragen.



JeKits-Tanzensemble
Foto: Claus Langer

Die Förderung kultureller Bildung ist ein unverzichtbarer Beitrag für gesellschaftliche Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit. Kulturelle Bildungsangebote müssen daher die Heterogenität der Gesellschaft abbilden und in die Fläche gehen, um kulturelle Partizipation auch in ländlichen Räumen zu stärken. Aktuelle Themen wie Nachhaltigkeit, Diversität und digitale Transformation müssen Eingang in kulturelle Bildungskonzepte und Inhalte finden.

Dr. Barbara Rüschoff-Parzinger
Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL), Münster

Foto: LWL



Der Beutelsbacher Konsens

In der politischen Bildung gelten einige Grundsätze als nahezu unverhandelbar, die in den Sphären der kulturellen Bildung wenig bekannt sind: Dazu gehören die fachdidaktischen Leitsätze des so genannten „Beutelsbacher Konsenses“, einer Einigung der führenden Fachdidaktikerinnen und Fachdidaktiker auf Spielregeln für die pädagogische Praxis, die unter einem öffentlichen Auftrag steht. Sie stammen aus dem Jahr 1976, also jener Phase, die in der Rückschau als politischer, sozialer und kultureller Paradigmenwechsel und Transformationsphase betrachtet wird, in der die Spätmoderne ihren Ausgang nahm. Der erste Grundsatz betrifft das „Überwältigungsverbot“, das zum zentralen Baustein eines Berufsethos der politischen Bildnerinnen und Bildner avancierte und dem Erwerb politischer Mündigkeit dient. Es besagt – hier etwas angepasst auf die außerschulische Bildung – dass es Lehrpersonen verboten ist, Teilnehmende an Bildungsangeboten im Sinne erwünschter Meinungen zu manipulieren und an der Gewinnung selbstständiger Urteile zu hindern. Dies kann durch Emotionalisierung geschehen oder beispielsweise durch einen unangemessenen Einsatz von Wissensvorsprüngen im Bildungssetting. Emotionen spielen in diesem Grundverständnis eine vollkommen andere Rolle als in der Kunst, die idealerweise „überwältigt“ und gerade dadurch ihre utopischen und bildenden Potenziale ausschöpft. Der zweite Grundsatz, das so genannte „Kontroversitätsprinzip“ fordert, dass das, was in Wissenschaft und Politik, in Gesellschaft und Kultur, kontrovers diskutiert wird, auch im Bildungskontext kontrovers erscheinen muss. Lehrpersonen dürfen vorhandene Positionen und Optionen nicht unterschlagen. Subjektive Standpunkte von Vermittlerinnen und Vermittlern sollten keine allzu große Rolle spielen. Kritik setzt hier oft mit dem Argument an, politische Bildnerinnen und Bildner würden durch das Kontroversitätsprinzip zu Neutralität aufgerufen. Dies ist nicht richtig: politische Bildung markiert Positionen dann, wenn sie die Bereiche des Wissenschafts- und Demokratieverträglichen verlassen. Das hat u. a. damit zu tun, dass

Kulturelle Bildung ist wichtig für junge Menschen.
Gerade für die, die durch ihr Elternhaus keinen Zugang zu Kunst und Kultur bekommen. Schwellenlose Angebote zu schaffen ist nötig. Institutionen müssen auf junge Menschen zugehen und dürfen nicht davon ausgehen, mit einem „Hier sind wir, macht mit“ alles getan zu haben. Nur so kann man die erreichen, die kulturelle Angebote sonst nicht wahrnehmen (können).

Sonja Vallot
Gründungsmitglied des
Nachwuchs-Kollektivs
„Mit Ohne Alles“, Bochum

Foto: Ariane Vallot



Bildungsziele wie Kritikfähigkeit und Urteilskompetenz substanziell abhängig sind von einem demokratischen Rahmen, der gleichzeitig die Freiheit von Wissenschaft und Kunst garantiert, aber offen für Transformation ist. Kulturelle Bildnerinnen und Bildner nutzen meist den Begriff der Multiperspektivität, um ihr Qualitätskriterium zu benennen. Allerdings stellen sie nicht nur Kunst in den Mittelpunkt von Bildungsprozessen, die ein mehr oder weniger starkes Statement zu gesellschaftspolitischen Fragen formuliert, sondern die vermittelnden Personen selbst nutzen die Potenziale des Subjektiven und werden oft auch in ihrer Subjektivität als wesentliches Qualitätsmerkmal des kulturellen Bildungssettings mitgedacht. Ein Ziel, wie es im dritten Leitprinzip des Beutelsbacher Konsenses formuliert ist – der/die Teilnehmende an Bildungsveranstaltungen muss in die Lage versetzt werden, eine politische Situation und ihre/seine Interessenlage zu analysieren sowie nach Mitteln und Wegen zu suchen, die vorgefundene politische Lage im Sinne ihrer/seiner Interessen zu beeinflussen – findet sich in anderer Formulierung durchaus in den Zielsetzungen kultureller Bildungsanbieterinnen und -anbieter wieder. Hier wird meist von Aneignung von Welt im Medium der Künste gesprochen und es geht, wie in der politischen Bildung, dabei nicht nur um Verstehen, sondern auch um operationale Fähigkeiten.

Unterschiedliche Wege, gemeinsame Anliegen

Die Unterschiede und Berührungspunkte im Feld der Fachdidaktiken sollten die Frage der Zusammenarbeit beider Professionen nicht allein flankieren. Zielführender ist es heute, den Blick auf die Entgrenzungen von Politik und Kultur und auf die Kulturalisierung des Sozialen zu lenken. Nicht nur der Umstand, dass die „heißen“ politischen Themen auf den Podien des Kulturfeldes diskutiert werden und heute weniger Verteilungskämpfe als Auseinandersetzungen um Werte, Identitäten und Herkünfte die gesellschaftlichen Bruchlinien markieren, legt eine enge Kooperation nahe, sondern auch die Bedeutung, die Ästhetik im Allgemeinen, Co-Kreativität, Kooperation, Kunstproduktion im Besonderen in der gesellschaftlichen Gegenwart beanspruchen. Eine wichtige Herausforderung für beide Professionen besteht heute darin, bildend gegen die Schließungs- und Vereindeutigungstendenzen in Politik und Gesellschaft zu arbeiten. Zentral geht es dabei darum, gleichzeitig und auch widersprüchlich, berechtigten Ansprüchen unterschiedlicher Gruppen und Menschen eine Stimme zu geben, ihre Authentizität zu schützen und dennoch pluralistische Diskursoffenheit zu fördern. Dem mit dem Begriff der Ambiguitätstoleranz bezeichneten und aktuell gesellschaftlich sehr hoch gehandelten Bildungsziel, das die Einübung eines gelassenen Umgangs mit Komplexität, Vielstimmigkeit, Uneindeutigkeit und Widersprüchlichkeit voraussetzt, stehen auf der Seite der Bildungspraxis noch viele Fragezeichen gegenüber. Hier sind die Bildungsprofessionen, in denen ambige, d. h. kontroverse und multiperspektivische Situationen als besonders bildsam gelten, in besonderem Maße herausgefordert, ihre spezifischen Potenziale in gemeinsame Bildungssettings einzubringen und damit einen zentralen Beitrag zur Fortentwicklung einer vielstimmigen Demokratie zu leisten.



Mit Ohne Alles
Nachwuchs-Kollektiv aus dem Ruhrgebiet
Fotos: JU Bochum



IMPULSE FÜR AUSBILDUNG, FORT- UND WEITERBILDUNG

ZUR SCHLÜSSELROLLE DER WEITERBILDUNG FÜR EINE ZEITGEMÄSSE KULTURELLE BILDUNGS- PRAXIS

Prof. Dr. Susanne Keuchel

Direktorin der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW



Foto: AKB

Kulturelle Bildung ist ein ressortübergreifendes und heterogenes Handlungsfeld. Zugleich gelten die Künste und kulturelle Ausdrucksformen als Spiegel und kreativer Motor gesellschaftlicher Entwicklungen. Im Folgenden wird der Einfluss des gesellschaftlichen Wandels auf Kulturelle Bildung retropektivisch und nach vorne gewandt thematisiert: Welche neuen Aufgaben und Themen ergeben sich hierdurch für die Kulturelle Bildung? Und welche Rolle spielt Weiterbildung bei der Umsetzung dieser Aufgaben?

I. Ein Rückblick: Kulturelle Bildung, gesellschaftlicher Wandel und Weiterbildungsbedarfe

Der gesellschaftliche Wandel hat die Entwicklung der Kulturellen Bildung auf vielen unterschiedlichen Ebenen beeinflusst:

- fachliche Schwerpunkt- und Zielsetzungen
- künstlerische Ausdrucksformen
- technische Mittel
- Handlungsfelder
- Konzepte für Zugänge/Teilhabe

Der gravierendste fachliche Wandel in den letzten Jahrzehnten war Ende der 1970er Jahre der Wechsel von der musisch-ästhetischen Erziehung hin zur Kulturellen Bildung, der maßgeblich von Multiplikatoren des non-formalen, außerschulischen Bereichs angestoßen wurde.

„Kulturstrolche“
 Projekt des Kultursekretariats
 NRW Gütersloh und des NRW
 KULTURsekretariats (Wuppertal)
 Foto: Stadt Lippstadt



Dieser Wandlungsprozess implizierte u. a. die Öffnung bzw. Erweiterung der Bildungsinhalte zu einer stärkeren Lebensweltorientierung und jugendkulturellen Ausdrucksformen. So fanden in der Akademie Remscheid beispielsweise – lange bevor sich in den Hochschulen und den Musikschulen das Repertoire von Rock, Pop, Jazz etablierte – die „berühmten“ Sommerkurse mit namhaften Musikern wie Manfred Schoof oder Klaus Doldinger statt. Hier wurde nicht nur miteinander und mit Jugendlichen musiziert, sondern erstmals Fragen erörtert wie, ob die Genres Rock, Pop, Jazz nur autodidaktisch erschlossen oder auch in pädagogischen Settings unterrichtet werden können.

Die technische Weiterentwicklung brachte die Notwendigkeit neuer kultureller Bildungskonzepte mit sich. Die Medien selbst – Film, Fernsehen, Internet und Computerspiele – wurden Gegenstand kultureller Bildung. Dies spiegelte 1968 auch die Umbenennung der Akademie in Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung wider.

Kulturelle Bildung erschloss auch neue Handlungsfelder: Mit der Etablierung des Jugendkunstschulkonzepts in Deutschland bestand auch die Notwendigkeit der Erschließung neuer beruflicher Praxis. Die Akademie entwickelte – in Zusammenarbeit mit den entsprechenden Bundesverbänden – Qualifizierungen für die neuen Fachkräfte.

Dabei erschlossen sich nicht nur Weiterbildungsbedarfe durch die Etablierung neuer Orte, sondern auch durch den Wandel des Selbstverständnisses bestehender Orte. So verstehen sich beispielsweise Bibliotheken heute nicht länger nur als Orte des Ausleihens, sondern als Orte der kulturellen Bildung, die aktiv Literaturprojekte mit

Kindern und Jugendlichen ermöglichen. Aus dieser Perspektive heraus entstand die Qualifizierung Literaturpädagogik an der Akademie.

Bis heute spielen Fragen der Zugänge in der Kulturellen Bildung eine zentrale Rolle. Mit der Forderung Hilmar Hoffmanns „Kultur für alle“ erfolgte nicht nur eine stärkere Lebensweltorientiertheit, sondern Kunst und Kultur sollte möglichst viele erreichen – u. a. durch stadtteilbezogene Soziokulturelle Zentren. Mit dem 1. JugendKultur-Barometer 2004 wurde jedoch deutlich, dass Kulturelle Bildungseinrichtungen oft nur die Kinder und Jugendlichen erreichten, deren Eltern dies unterstützen. Die Folge war eine stärkere Vernetzung mit Kindertagesstätten, Schulen und Ganztage, was wiederum einen Bedarf an zusätzlichen Qualifizierungen hervorrief. Als das 2. JugendKulturBarometer aufzeigte, dass Kulturelle Bildung innerhalb des formalen Kontextes wenig geeignet ist, intrinsisches Kulturinteresse bei jungen Menschen zu fördern, insbesondere dann, wenn das eigene soziale Umfeld dem wenig Anerkennung zumisst, wurden in Folge Bemühungen unternommen, sich mit stadtteilbezogenen Akteuren für Kulturelle Bildung im Rahmen von Bundes- und Landesprogrammen zu vernetzen. Beispiele hierfür sind der Kulturrucksack NRW oder Kultur macht stark. Für Letzteres – gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung –, bietet die Akademie seit acht Jahren zentrale Qualifizierungsmaßnahmen an.

II. Quo vadis Kulturelle Bildung?

Neben Fragen der Zugänge sind es in den letzten Jahren vor allem gesellschaftliche Querschnittsthemen wie Digitalität, Nachhaltigkeit, Inklusion und Diversität, die die Akademie beschäftigen und sie so auf aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen wie soziale Spaltung, Migration, identitäre Politik oder die sich rasant verändernden digitalen Techniken reagieren lassen.

Diversität und Inklusion sind grundsätzliche Leitziele der Kulturellen Bildung. Migration und die große Fluchtbewegung 2015 führten zu verstärkten Anstrengungen, junge Menschen mit Migrations- und Fluchthintergrund zu erreichen. Im ersten Schritt wurden vor allem neue Konzepte für Zugänge entwickelt. Dabei wurde zweitens deutlich, dass die Inhalte der Kulturellen Bildung viel nationaler und westlicher geprägt sind, als dies den Kulturpädagoginnen, Kulturpädagogen und Künstlerinnen, Künstlern bewusst ist. Dies gilt auch für kulturelle Perspektiven auf die Rekonstruktion der kulturellen Wissensbestände. Dies führt aktuell in der Kulturellen Bildung zu neuen Diskursen wie „Postkolonialismus“ und „Globales Lernen“.

Eine Befragung zu flächendeckenden Landes- und Bundesprogrammen zur Kulturellen Bildung mit Kindern und Jugendlichen, die das Netzwerk Kultur und Inklusion, gefördert von der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien und getragen von der Akademie, in Kooperation mit der Kulturministerkonferenz durchführte, offenbarte, dass Zugänge und Beteiligung speziell für Kinder mit Behinderungen noch kaum bzw.

nicht gegeben sind. Hier bedarf es nicht nur baulicher Maßnahmen, sondern einer Haltung sowie neuer pädagogischer Konzepte, beispielsweise für das Erlernen des Saxophons mit einer Hand, die Integration künstlerischer Ausdrucksmöglichkeiten des Rollstuhltanzens oder die besonderen Chancen der Musikvermittlung bei Hörbehinderungen. Die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bedingt also auch eine breite Weiterbildungsoffensive für Kulturelle Bildungseinrichtungen, Kulturinstitutionen und Kulturpädagoginnen und Kulturpädagogen.

Die pädagogische Bedeutung der Inklusion, in der Bildung ein Miteinander aller Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen und so Vielfalt wertzuschätzen, ist ebenfalls eine Zielsetzung, die die Kulturelle Bildung bisher weitgehend nicht erreicht hat. Zwar wurden neue Konzepte für Schulkooperationen, Stadtteilarbeit, „Bündnisse für Bildung“ entwickelt, um möglichst jene jugendlichen Zielgruppen zu erreichen, die bisher über das soziale Umfeld wenig Berührung mit Kultureller Bildung hatten. Angesichts der zunehmenden Ghettoisierung und Fragmentierung der Gesellschaft ist es jedoch bisher kaum gelungen, Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und milieuspezifischen Hintergründen innerhalb eines kulturellen Bildungsangebots zu erreichen. Wie notwendig dies ist zeigen aktuelle Diskurse zu „gesellschaftlichem Zusammenhalt“ und „Filter Bubbles“. Es bedarf der Entwicklung neuer milieuübergreifender Ansätze und Konzepte, die für unterschiedliche Lebenswelten und Perspektiven innerhalb unserer Gesellschaft Verständnis schaffen und zugleich jungen Menschen Wahloptionen bieten.

Nachhaltigkeit und Umsetzung der UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung sind nicht nur ökologische Ziele, sondern es geht um eine gesamtgesellschaftliche Transformation im Sinne globaler und Generationen-Gerechtigkeit. Die SDG's (Sustainable Development Goals) zielen auch auf eine qualitativ gute Bildung für alle oder auf den Ausbau kommunaler Infrastrukturen. Hieraus ergeben sich grundsätzliche Fragen zur strukturellen Gestaltung Kultureller Bildung im Kontext gemeinwohlorientierter kommunaler und regionaler Bildungslandschaften, ihrer systematischen Vernetzung mit öffentlichen Räumen wie Schule, Kita oder Verein und ihrer infrastrukturellen Sicherung. Dies bedeutet im Umkehrschluss: weg von der individuellen Dienstleistung eines Schüler-/Lehrerprinzips hin zu neu zu entwickelnden Konzepten im Sinne von Ansätzen der Community Education wie Musikinstrumentenkarussell in Kitas, Klassenmusizieren oder Kooperationsmodellen wie TUSCH (Theater und Schule).

Bei all diesen Fragen spielt digitale Technik eine entscheidende Rolle: Wie könnte eine analog-digitale Kulturelle Bildungslandschaft aussehen? Neben der Entwicklung neuer kultureller Bildungskonzepte, die mit der Schnittstelle analog-digital spielen und sich zeitgemäß in der Digitalität verorten, gilt es, dass Repertoire der Kulturellen Bildung um neue künstlerische Ausdrucksformen zu erweitern. Kinder und Jugendliche müssen in ihrem gestalterischen und emanzipatorischen Umgang mit digitalen Techniken gestärkt werden. Der Diskurs zur Weiterentwicklung digitaler Techniken sollte um eine kulturelle Dimension erweitert werden, die frühzeitig die kulturellen

Kulturelle Bildung begeistert – sie eröffnet vielfältige Zugangsweisen zur Welt und zur Reflexion gesellschaftlicher Themen.

Kulturelle Bildung ist unerlässlich – sie stärkt die Selbstwirksamkeit im Sinne einer Fähigkeit zur Mitgestaltung des demokratischen Gemeinwohls. Kulturelle Bildung begleitet die gesamte Lebensspanne – sie hat einen festen Platz im Bildungskanon verdient.

Nathalie Nehues

Weiterbildung im Kreativ-Haus, Münster
Vorstandsmitglied der Landesarbeitsgemeinschaft für eine andere Weiterbildung NRW e. V. (LAAW), Münster

Foto: Philip Berstermann



Auswirkungen auf Gesellschaft durch den Einsatz neuer Technologien reflektiert. Aktuell untersucht die Akademie – in einem vom Land Nordrhein-Westfalen geförderten Ideenlabor zu „KI und Robotik“ –, wie künstlerische, humane und ethische Perspektiven der Technik innerhalb der Kulturellen Bildung thematisiert werden können.

Experimentierräume und Weiterbildung sind für eine schnelle Implementierung der sich stetig erweiternden Wissensbestände wesentlich und bilden die Grundlage für eine Weiterentwicklung der Kulturellen Bildung innerhalb dieser Querschnittsthemen.

III. Quo vadis Aus- und Weiterbildung?

Innerhalb des rasanten gesellschaftlichen und technologischen Wandels wird es für Ausbildungseinrichtungen mit ihren zunehmend standardisierten Akkreditierungsprozessen in der Lehre immer schwieriger, Aktualität der Themen zu gewährleisten. Die berufliche Fortbildung kann hier in dreifacher Hinsicht eine Schlüsselrolle einnehmen:

Weiterbildungseinrichtungen arbeiten mit Berufspraktikern und den Berufsverbänden eng zusammen und erhalten so direkt Rückmeldungen aus dem Praxisfeld. Zweitens bietet die berufliche Weiterbildung eine Plattform, gemeinsam mit in der Praxis tätigen Fachkräften, innerhalb von Fortbildungen neue Bildungsinhalte und -konzepte zu entwickeln. Diese können dann – im Rahmen der Fortbildung – in begleiteten Praxisprojekten im konkreten Berufsumfeld der Fortbildungsteilnehmerinnen und -teilnehmer erprobt werden. Die Reflexion der so erprobten Praxisprojekte erfolgt dann wiederum innerhalb der Fortbildung und erlaubt einen konkreten Theorie-Praxis-Transfer und das Implementieren zeitgemäßer Bildungsformate in die Praxis. Drittens sind Weiterbildungen – aufgrund rasanter Transformationsprozesse – für eine zeitgemäße Weiterentwicklung der Berufspraxis unverzichtbar. Heute in der Kulturellen Bildung Tätige, die die Hälfte ihrer Berufszeit bereits hinter sich haben, absolvierten ihre akademische Laufbahn zu einer Zeit, in der es noch keine kulturpädagogischen Konzepte zur Digitalisierung oder Diversität an Hochschulen gab.

Angesichts des schnellen gesellschaftlichen Wandels könnte die bisherige Praxis einer vier- bis fünfjährigen akademischen Ausbildungsphase, die die Grundlage für eine 40-jährige Berufspraxis bildet, sogar kritisch bewertet werden und wirft die Frage nach einer stärkeren Gewichtung der Weiterbildung innerhalb beruflicher Biografien auf. Bisher ist die Teilnahme an Weiterbildung weitgehend dem Engagement des/der Einzelnen überlassen.

Zertifizierte anerkannte Fortbildungen nach dem Berufsbildungsgesetz, die die bisherige vorhandene berufliche Bildung entweder erhalten, anpassen oder erweitern, gibt es in dieser Form in der Kulturellen Bildung nicht. Es stellt sich jedoch angesichts des fortschreitenden gesellschaftlichen Wandels die Frage: Kann eine Gesellschaft sich zukünftig überhaupt leisten, Weiterbildung nur „optional“ zu denken?

Kulturrucksack NRW Wuppertal
Foto: Annemarie Daemmer



Kulturrucksack NRW Minden
Foto: Paul Olfemann

FRÜH STARTEN

KULTURELLE BILDUNG IN DER AUSBILDUNG VON ERZIEHERINNEN UND ERZIEHERN

Gisela Wibbing

Stellvertretende Leitung der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“



Fotos: Anke Dörschlen

Entwicklung einer Zusatzqualifikation „Kulturelle Bildung“ für staatlich anerkannte Erzieherinnen und Erzieher

Kinder sind geborene Forscher, Weltentdecker, Baumeister. Freude am eigenen schöpferischen Tun ist der Motor der kindlichen Persönlichkeitsentwicklung. Damit Kulturelle Bildung selbstverständlicher Bestandteil frühkindlicher und vorschulischer Bildung wird, kommt der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern eine ganz besondere Bedeutung zu. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zu frühkindlichen Bildungsprozessen. Umso wichtiger ist es, Kulturelle Bildung als wesentliche Grundlage der Ausbildung zu etablieren. Es gibt viele gute Ansätze kultureller Bildung in den Berufskollegs. Und es gibt viele gute Beispiele von Kindertageseinrichtungen in NRW, die den Wert der kulturellen Bildung und die damit verbundene Kooperation mit Partnerinnen und Partnern aus Kunst und Kultur schätzen und als festen Bestandteil in ihre pädagogische Arbeit integriert haben. Diese Entwicklungen gilt es zu unterstützen und Kulturelle Bildung stärker in die Erzieherinnen- und Erzieherausbildung zu verankern.

Deshalb fördert das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen seit 2020 ein Modellvorhaben des Berufskollegs Lübbecke – Fachschule für Sozialpädagogik mit den Kindertageseinrichtungen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe des Kreises Minden-Lübbecke.

Das Berufskolleg Lübbecke hat am Standort Espelkamp seit 2017 im ersten Ausbildungsjahr der Erzieherinnen- und Erzieherausbildung bereits Module der kulturellen Bildung implementiert. Auf diesem Vorwissen aufzubauen und den Studierenden eine Möglichkeit zu geben eine zertifizierte Zusatzqualifikation „Kulturelle Bildung“ zu erreichen, ist das Hauptziel des Modellvorhabens.

Begleitet wird die Projektidee durch die Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“, die bei der Zusammenarbeit und nachhaltigen Vernetzung mit Kooperationspartnern aus Kunst und Kultur unterstützt.

Künstlerinnen und Künstler in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern

Das Modellvorhaben setzt einen besonderen Schwerpunkt bei der intensiven Zusammenarbeit von Studierenden und Künstlerinnen und Künstlern. Um die transformative Kraft in Bildungsprozessen zur Geltung zu bringen, braucht es die direkte Zusammenarbeit mit Künstlerinnen und Künstlern. Sie verfügen über Fähigkeiten und Methoden, in die sie andere Menschen idealerweise mit hineinnehmen und ihnen eine „andere Sicht auf die Welt“ eröffnen.

Kernstrategie innerhalb des Modellprojekts ist deshalb die nachhaltige Integration von und Begleitung durch die Künstlerinnen und Künstler. Die angehenden Erzieherinnen und Erzieher werden zu Gestalterinnen und Gestaltern ihres Lernens und bekommen den Freiraum zum Ausprobieren, Forschen, Entdecken, Scheitern zugesprochen. Um Kreativitätsbildungsprozesse entscheidend anzuregen, sind dabei künstlerische Strategien und Impulse in diesem Zusammenhang innerhalb des Modellvorhabens von zentraler Bedeutung.

Im zweiten Jahr der Ausbildung wird die Zusammenarbeit mit den Kulturschaffenden noch einmal intensiver: Sie arbeiten mit den Künstlerinnen und Künstlern in deren Ateliers und anderen Schaffensorten zusammen, begleiten diese in ihrer pädagogischen Arbeit, hospitieren und planen anschließend gemeinsam ein Projekt für die Einrichtung, in der sie ihr Praktikum absolvieren. Dieses Projekt wird gemeinsam mit den Künstlerinnen und Künstlern durchgeführt, reflektiert und präsentiert. Eine abschließende Evaluation zeigt dann die Wirkung in den Einrichtungen und bei den Studierenden auf.

Die Kooperation mit außerschulischen kunstschaftenden Partnerinnen und Partnern ermöglicht den Studierenden eine differenzierte pädagogische Begleitung, Absicherung und Unterstützung im eigenen Handeln in der Kindertageseinrichtung. Gleichzeitig bauen sie sich über das Projekt erste Netzwerke für die spätere Arbeit in den Kindertagesstätten auf.

Begleitend werden den Studierenden Fortbildungsmodule (z. B. Erzählen als grundlegendes Element der Sprachförderung, Spielpädagogik, Musik im Kita-Alltag, Partizipation in der Kita) sowohl in Kooperation mit der Peter Gläsel Stiftung, der Akademie der kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW und insbesondere der Fachhochschule Bielefeld angeboten. Ein landesweiter Fachtag, die begleitende Evaluation und eine Dokumentation der Inhalte und Strukturen dieses Projekts sollen dazu beitragen, die Erfahrung auch anderen Berufskollegs zugänglich zu machen.

LEBENSLANGES LERNEN

KULTURELLE BILDUNG UND GEMEINWOHLORIENTIERTE WEITERBILDUNG

Celia Sokolowsky

Verbandsdirektorin des Landesverbands der Volkshochschulen von NRW

Frauke Heitmann

Geschäftsführerin der Paritätischen Akademie LV NRW

Nicola van der Wal

Bildungsreferentin Bildungsnetz in der Paritätischen Akademie LV NRW



Foto: LV Volkshochschulen NRW

Die Kulturelle Bildung ist ein etablierter Baustein der gemeinwohlorientierten Erwachsenen- und Weiterbildung, der die multidimensionale Auseinandersetzung mit Kunst- und Kulturformen zum Inhalt hat. In den Blick genommen werden (Kunst)Werke der Hochkultur ebenso wie solche der Pop-, Sozio-, Sprach- und Alltagskultur, kulturelle und künstlerische Praktiken, Ausdrucksweisen und Lebenswelten. Angebote der Kulturellen Bildung werden in methodischer Vielfalt, spartenbreit und – übergreifend u. a. in den Bereichen Literatur, Tanz, Theater, (Kunst)Handwerk, Kunst- und Kulturgeschichte, kreatives Gestalten, Fotografie, Film, Musik oder Klangkunst realisiert. Um die Einrichtungen bei der Entwicklung und Umsetzung von Kunst- und Kulturprojekten für junge Erwachsene besonders zu unterstützen, hat die Landesregierung das Programm „Kultur und Weiterbildung“ gestartet und stellt p. a. bis zu einer Million Euro zusätzlich zur Verfügung.

Bedeutung der Kulturellen Bildung in der gemeinwohlorientierten Weiterbildung

Im Feld der Kulturellen Bildung werden über die praktische Aneignung von Kunstformen und Kulturtechniken und über deren gleichsam intellektuelle wie sinnliche Rezeption individuelle Kreativpotenziale und die Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit gefördert. Die künstlerische Eigentätigkeit, die Interpretation von und die Kommunikation über Kunst und Kultur eröffnen Räume für Teilhabe, (soziale) Interaktion und Mitgestaltung von Gesellschaft und Öffentlichkeit.

Der Erwerb von Wissen und Kompetenzen zu kulturellen, künstlerischen und kunsthistorischen, kulturvermittelnden Themen dient zum einen dem Erhalt kulturellen Wissens und trägt gleichsam und unmittelbar zum Verständnis von Gesellschaften und ihren Zusammenhängen, zu Selbst- und Fremdverständnis bei. Der Kulturellen Bildung ist die Anregung von Neugier, Offenheit und Verständnis immanent, die sich



Fotos: Paritätische Akademie NRW



nicht nur auf die individuelle Persönlichkeitsentwicklung fokussiert, sondern insbesondere die Teilhabemöglichkeiten aller Beteiligten erhöht. Kulturelle Bildung fördert Integration und Inklusion.

Beispiel

Pinsel, Posen und Poeten

Paritätische Akademie in Kooperation mit balou Kulturzentrum Dortmund

Pinsel, Posen und Poeten ist eine modulare Projektreihe, die eine künstlerische Auseinandersetzung mit dem vielschichtigen Begriff der Haltung zum Inhalt hat. Teilnehmerinnen und Teilnehmer bearbeiten hier in teils multimedialen Workshops Fragen nach gegenwärtigen und zukünftigen Gesellschaftsthemen: Wie wollen wir in Zukunft leben? Wie wollen wir Gegenwart gestalten? Antworten werden dabei im Gestalterischen und Performativen gefunden, in Einzel- und Gruppenarbeit. Der besondere Ansatz des Projekts ist neben der Aktivierung der künstlerischen Eigentätigkeit der Lernenden, die Professionalisierung der Kulturvermittelnden. Künstlerinnen und Künstler verschiedener Sparten werden in begleitenden Schulungen in ihrer Kompetenz gestärkt, eine Bildungsveranstaltung zu planen und durchzuführen. Die Ergebnisse der Workshops werden der Öffentlichkeit in einer Galerie präsentiert.

Zielgruppen und Zugänge

Kulturelle Bildung orientiert sich nicht ausschließlich an Handlungskompetenzen, sondern kann in besonderer Weise Interessen, Bildungsvoraussetzungen, Lerntypen und heterogene und intergenerative Gruppenstrukturen berücksichtigen und zusammenführen. Kulturelle Bildung schafft so neue, individuelle Zugänge zu Bildungsangeboten, die sich dem ganzheitlichen Lernen verpflichtet sehen.

Davon können – altersunabhängig und intergenerativ – auch Zielgruppen profitieren, die über eingeschränkte kognitive Fähigkeiten verfügen und/oder deren Lernverhalten eher auditiv, affektiv, sensorisch oder motorisch ist. Sie ist auch besonders wertvoll im Bereich der Integration, da sie Ausdrucksmöglichkeiten verschafft und Verständigung ermöglicht, wo die sprachlichen Mittel (noch) nicht vorhanden sind.

Beispiel

Einfache Mittel, einfache Sprache: Digitalfotografie für alle

vhs Rhein Sieg

Entstanden aus einer Produktklinik mit Teilnehmenden mit Migrationshintergrund, fand 2019 zum ersten Mal das Kursangebot „Fotos mit dem Handy machen und Bilder bearbeiten“ statt.

Nach einer kurzen Einführung gehen die Teilnehmenden in Kleingruppen auf Fotoexkursion, bearbeiten die Bilder danach mit kostenfreien Programmen am Handy und präsentieren am Ende die Fotos der Gruppe.

Geeignet ist der Kurs für alle, die keine Kamera besitzen oder nutzen und mit einfachen Tipps und Tricks das Beste aus ihren Handyfotos herausholen möchten. Dabei ist das Angebot in doppelter Hinsicht niedrighochwertig: Sowohl vom Equipment und der genutzten Software als auch von der Art der Vermittlung in einfacher Sprache.

Kulturelle Bildung und Digitalisierung

Die Digitalisierung durchdringt alle Aspekte des gesellschaftlichen Lebens und unserer Alltagskultur. Sie ist nicht nur Technik und schafft auf diesem Wege neue Ausdrucksmöglichkeiten, sondern verändert künstlerisch-ästhetische Inhalte, Wahrnehmungsmuster und Rezeptionsprozesse. Aufgabe der kulturellen Bildung ist daher die Reflexion der Veränderung in Gesellschaft, Kultur und Medien durch die Digitalisierung wie auch die Vermittlung und Aneignung spezifischer digitaler Techniken, um eine neue Ästhetik zu erreichen und innovative Produkte zu entwickeln.

Beispiel

WOHNKOMPLEX

Kreativ-Haus in Kooperation mit dem Theaterkollektiv RUE OBSCURE

Da Reisen gerade schwierig ist und die eigenen vier Wände inzwischen richtig durchgewohnt sind, stellen sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einem digitalen Wohnexperiment: Wie beim Couchsurfing empfangen die Gastgeberinnen und Gastgeber das Publikum bei sich zuhause. Von der eigenen Couch aus umrunden sie gemeinsam mit den Gästen den Themenkomplex Wohnen. Die Begegnungen regen an, die eigenen Wahrnehmungen und Perspektiven in den Mittelpunkt zu rücken, sie zu hinterfragen und in Austausch zu kommen.

Die Spielerinnen und Spieler kreieren als Performerinnen und Performer jeweils eine ästhetisch gerahmte Begegnungssituation zu einem Aspekt des Themas Wohnen, in die sie jeweils eine Zuschauerin oder einen Zuschauer zur Interaktion einladen. Damit wird das Publikum selbst zur Akteurin oder zum Akteur und zur Performerin oder zum Performer, indem es die Begegnungen maßgeblich mitgestaltet.

Beispiel

Die Düsseldorfer Malerschule und ihre Straßennamen in meiner Stadt

Arbeit und Leben NRW

30 Straßen sind nach Düsseldorfer Malerschülern benannt, die das gesellschaftliche Leben maßgeblich mitprägten. Doch nur wenige Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner kennen die Namensgeber und ihre Werke.

Arbeit und Leben NRW plant ein Projekt zu Kunst, Kultur und Mitgestaltung im öffentlichen Raum. Junge Erwachsene aus unterschiedlichen kulturellen und sozialen Hintergründen lernen die Werke und das Wirken der Künstler der Düsseldorfer Malerschule kennen und setzen sie in Bezug zu ihrer Stadt. In Workshops und Rundgängen soll den Teilnehmenden Wissen zu den Werken und den Lebensgeschichten der namensgebenden Künstler vermittelt werden. Die intensive Auseinandersetzung mit diesen Künstlern ermöglicht Zugänge zur Stadtgeschichte. Durch die Erstellung eigener künstlerischer Produktionen in Form von Bildern, Fotos, Videos, Podcasts setzen sich die Teilnehmenden mit ihrem eigenen Wirken in ihrem Lebensumfeld auseinander.

Über die App Actionbound wird von den Teilnehmenden ein eigener Bound entwickelt, der im Nachhinein öffentlich verfügbar ist und auf Rundgängen spielerisch Wissen vermittelt.

Vernetzung und Kooperationen

Vielfältige Kooperationen sind Lebenselixier der Kulturellen Bildung, die durch lang- und kurzfristige Zusammenarbeit von Partnern aus der Bildung, Kultur, Kunst und Zivilgesellschaft aber auch Wirtschaft und verschiedenen Institutionen neue Impulse aufnimmt und verarbeitet, ohne ihren unabhängigen Blick zu verlieren. Eine besondere Rolle spielen Kooperationen in der interkulturellen und transkulturellen Verständigung.

Die Vernetzung und Kooperation im kommunalen und regionalen Raum ist entscheidend, um insbesondere die Teilhabe für benachteiligte Zielgruppen an kulturellen Bildungsangeboten zu ermöglichen, Zugänge zu schaffen und Lücken in der Bildungslandschaft zu schließen.

Beispiel

China-Tag – Kooperationen in der Kulturellen Bildung

vhs Neuss

Das chinesische Neujahrsfest hat für die chinesischen Bürgerinnen und Bürger der Stadt Neuss einen hohen Stellenwert. China ist als Wirtschaftspartner für Neuss wichtig, aber Kenntnisse über China, seine Geschichte und Kultur, sind nicht stark ausgeprägt, die Begegnungsräume begrenzt. Da die Stadt Neuss mit ihrem Interkulturkonzept „Neue Deutsche Stadtgesellschaft“ einen partizipativen Ansatz verfolgt, führt die VHS Neuss jährlich einen China-Tag durch – in Kooperation u. a. mit der Deutsch-Chinesischen Gesellschaft Neuss und mit chinesisch geprägten Vereinen und Gruppen. Das Konzept stellt die Begegnung der Menschen und das Kennenlernen der chinesischen Kultur in den Mittelpunkt: Mit Vorträgen, Tanz, Gesangs- und Sportaufführungen, kreativen Angeboten wie Tuschemalerei, Schnupperstunden Chinesisch, kulinarischen Erkundungen und Infostände werden jährlich ca. 700 Neusserinnen und Neusser erreicht und miteinander ins Gespräch gebracht – viele mit einem chinesisch geprägten familiären oder beruflichen Hintergrund.

Ich bin seit Kindheit an in Kunstfestivals und Kulturarbeit involviert und profitiere bis heute von den früh geknüpften Kontakten und geschaffenen Perspektiven. Mein Traum ist es, mehr Projekte zu konzipieren, die aktive Teilhabe und Entscheidungsmöglichkeiten bieten und zur langfristigen Integration der Teilnehmenden in die Kulturstätten führen. Denn Erwachsene können von Kindern lernen, man muss sie einfach nur mal fragen, anstatt immer nur über sie zu reden.

Eeske Hahn
Gründungsmitglied
des Nachwuchs-Kollektivs
„Mit Ohne Alles“, Bochum



Foto: Antonina Gruse

Ausblick

Die Beispiele illustrieren den Facettenreichtum kultureller Bildungsangebote. Ihre Angebote stärken Teilnehmende, aber auch unser soziales und demokratisches Miteinander. In einer sich rasch verändernden Welt mit mannigfaltigen Herausforderungen für jeden Einzelnen sowie die Gesellschaft als Ganzes unterstützt Kulturelle Bildung die Reflexion, ermutigt zum Gestalten und Neuerfinden der eigenen Umwelt, befähigt zum Ausdruck und Handeln. Ihre kreative und inklusive Kraft ist unverzichtbar, um Partizipation, Handlungs- sowie Zukunftskompetenzen zu fördern.



Kulturrucksack NRW Köln
Foto: JKS Rodenkirchen

AUF DIE LEHRKRAFT KOMMT ES AN LEHRKRÄFTEAUSBILDUNG AN DER UNIVERSITÄT BIELEFELD

Gisela Wibbing

Stellvertretende Leitung der Arbeitsstelle „Kulturelle Bildung NRW“



Fotos: Anke Dörschlen

Vor allem für Kinder aus benachteiligten sozialen Lagen ermöglicht die Schule oftmals den einzigen Zugang zu kultureller Bildung. Um die Potenziale kultureller Bildung für die Persönlichkeitsentwicklung, den Erwerb übergreifender Schlüsselkompetenzen sowie für die Erfahrung von Partizipation und Selbstwirksamkeit von Kindern und Jugendlichen ausschöpfen zu können, bedarf es einer Qualifizierung aller Lehrkräfte. Ein zentraler Ausgangspunkt hierfür ist die Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Das vom Land Nordrhein-Westfalen geförderte Modellprojekt LakkBi – Lehrerinnen und Lehrerbildungsatelier für künstlerisch-kulturelle Bildung – an der Universität Bielefeld setzt sich zum Ziel, Inhalte der kulturellen Bildung nachhaltig in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung für das Lehramt Grundschule zu verankern. Fächerübergreifend werden konzeptionelle Ansätze zur Integration der kulturellen Bildung in die Lehre der verschiedenen Fachdidaktiken entwickelt, erprobt und evaluiert. Beteiligt sind die Fächer Deutsch, Mathematik, Sachunterricht, Sport, Kunst, Musik und Erziehungswissenschaft. Dabei geht es nicht darum, die bestehenden Curricula der Fächer grundlegend zu verändern, sondern neue Konzepte in die vorhandenen Strukturen einzubetten. Ein weiteres Ziel ist, die Kooperation mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern aus Kunst und Kultur zu initiieren und als festen Bestandteil in die Ausbildung zu implementieren.

Als übergeordnete Leitidee des Projekts findet eine Orientierung an den 17 Global Goals, den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (UN) (17 Ziele für nachhaltige

Lehrer*innenbildungsatelier
für künstlerisch-kulturelle Bildung (LakkBi)
Fotos: Saskia Köhler



Entwicklung, <https://www.globalgoals.org/>) statt. Gemeinsam mit Studierenden und in Kooperation mit Kulturpartnerinnen und -partnern und Grundschulen in Bielefeld werden vielfältige Umsetzungsformate geplant und durchgeführt. Fachdidaktische Seminare werden thematisch mit Inhalten und Methoden der kulturellen Bildung verknüpft. In der engen Zusammenarbeit mit Schulen, Studierenden und Akteurinnen und Akteuren der kulturellen Bildung werden fachspezifische oder fachübergreifende Praxisprojekte umgesetzt.

Geht es in einem Seminar der mathematischen Grundbildung um das Thema Bruchrechnen, stellt beispielsweise die Kunsthalle Bielefeld ihr Museum und das didaktische Angebot für Kinder und Jugendliche vor und erprobt in einem Workshop die Umsetzung mathematischer Grundbegriffe mit künstlerischen Methoden (<https://www.youtube.com/watch?v=sH5Fx8JTOi8>). Die Studierenden entwickeln im Seminarverlauf ein praxisorientiertes Transferprojekt. Die Durchführung mit den Schülerinnen und Schülern könnte neben einem Besuch einer Ausstellung eine Praxisphase beinhalten, in der die Schülerinnen und Schüler mithilfe von künstlerischen Mitteln geometrische Formen und Körper im Mathematikunterricht kennenlernen. So entwickeln die Studierenden ästhetische Zugangsweisen zu ihren Fachbereichen. Gleichzeitig machen sie aber auch ganz persönliche Erfahrungen im Bereich Kultureller Bildung.

Das Projekt stellt die Verbindung von universitärer Lehre, Forschung, Schule und Kultur dar und zwar mit Blick auf die Entwicklung eines stabilen und nachhaltigen Netzwerks aller beteiligten Akteurinnen und Akteure. Unter wissenschaftlicher Begleitung werden Konzepte für die Implementierung in die Lehrerinnen- und Lehrerbildung entwickelt, sodass das Projekt als Pilot für weitere Hochschulstandorte fungieren kann. LakkBi leistet überdies einen Beitrag zum Ausbau der kulturellen Bildungslandschaft in Bielefeld, indem sowohl die zukünftigen Lehrkräfte als potenzielle Vermittlerinnen und Vermittler kultureller Bildung im Unterricht als auch Kulturakteurinnen und -akteure und Grundschulen adressiert werden. Perspektivisch wird auch die Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung in den Blick genommen. Denn neben der Beteiligung der Lehrkräfte an den Kooperationsschulen wird das Projekt mit dem Zentrum für phasenübergreifende Lehrerinnen- und Lehrerbildung der Universität Bielefeld kooperieren und die Ringvorlesung für interessierte Lehrkräfte geöffnet. Das Projekt wird unter der Leitung von Prof. Dr. Susanne Miller (Fakultät für Erziehungswissenschaft) und Prof. Dr. Petra Josting (Fakultät für Literaturwissenschaft und Linguistik) an der Universität Bielefeld durchgeführt.

Wie allgemein- und persönlichkeitsbildend ein Kooperationsprojekt der Kunstsammlung NRW zur Erstellung des Multimedialoguides „von Kindern für Kinder“ war, habe ich eindrucksvoll erlebt. Kinder verschiedener Bildungsschichten entwickelten mit Raum zur Entfaltung eigener Ideen, forschend, stärken- und lösungsorientiert wesentliche Voraussetzungen, die Welt sehen und mitgestalten zu können.

Imke Höft
Grundschullehrerin an der
KGS Paul Klee
Düsseldorf, Düsseldorf

Foto: privat







HANDLUNGSFELDER

THEATER, MUSEEN, MUSIK,
LITERATUR, ARCHITEKTUR

KOMMUNALES THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM BEISPIEL JUNGES SCHAUSPIEL DÜSSELDORF

Stefan Fischer-Fels

Künstlerischer Leiter Junges Schauspiel am Düsseldorfer Schauspielhaus



Foto: Thomas Rabsch

Seit 1976 gibt es am Düsseldorfer Schauspielhaus die eigenständige Sparte für junges Publikum, mit eigenen Bühnen, eigenem Ensemble und ca. sechs Neuproduktionen pro Spielzeit für alle Altersgruppen ab zwei Jahren. Ein kommunales Kinder- und Jugendtheater ist städtischer Grundversorger für Theater in hoher Qualität und im Kontext kultureller Bildung. Über jahrzehntelang gewachsene Kooperationen mit Schulen und Kitas erreicht das Junge Schauspiel potenziell ALLE Kinder und Jugendlichen Düsseldorfs. Die Eintrittspreise sind moderat. Grundversorgung im Bereich Theater heißt für das Junge Schauspiel: Klassiker und Gegenwartsthemen in zeitgemäßen Lesarten und ästhetisch anspruchsvollen Inszenierungen anzubieten. Es geht nicht um pädagogische Lehrstücke, aber um konstruktive Auseinandersetzungen mit einer vielfältigen Wirklichkeit, um neue Perspektiven öffnende, respektvolle Blicke auf Schicksale und Zusammenhänge im Kontext von Kindheit und Jugend vor der Haustür und weltweit. Es geht um das Paradies und die Hölle und alles dazwischen. Das Junge Schauspiel ist darüber hinaus international vernetzt. Es entwickelt jährlich beispielhafte internationale Koproduktionen, z. B. mit Nigeria, Brasilien, Kanada, Schweden u. v. m. Kern der künstlerischen Arbeit sind die Inszenierungen mit einem exzellenten achtköpfigen, diversen Ensemble und renommierten Regisseurinnen und Regisseuren wie Liesbeth Coltof, Mina Salehpour, Bonn Park, Gregory Caers. Darüber hinaus ist am Jungen Schauspiel die theaterpädagogische Abteilung angesiedelt, die umfassende kulturelle Bildungsarbeit betreibt, vor allem in der kreativen Vor- und Nachbereitung der Inszenierungen, aber auch in künstlerischen Projekten, Workshops, Fortbildungen und Clubs. Immer geht es um „Aufklärung“ und „Empowerment“: Kinder, Jugendliche und ihre Begleiter zum Verständnis von künstlerischen Ausdrucksformen anzuregen – und zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Komplexität der uns umgebenden Welt.

Jugendkongress future (t)here
Foto: Junges Schauspiel / D'haus





Einladung zum Mitmachen

Für sozial Schwache hat das Theater, unterstützt vom Förderverein, das Projekt „Theater.Fieber“ erfunden. Mittlerweile 80 Schulen haben eine Kooperationsvereinbarung mit dem Theater geschlossen: Sie verpflichten sich darin, einmal im Jahr mit allen Klassen ins Junge Schauspiel zu gehen; diejenigen Kinder, deren Familien einen Theaterbesuch nicht finanzieren können, erhalten freien Eintritt; es gilt die Einschätzung des Lehrers, der Lehrerin auf Vertrauensbasis.

Das Junge Schauspiel arbeitet eng mit dem „Stadt:Kollektiv“ zusammen (der ehemaligen Bürgerbühne). Hier bündeln sich alle künstlerischen partizipativen Angebote des Schauspielhauses, hier werden Bürgerinnen und Bürger eingeladen, die Bühnen mit eigenen Themen zu besetzen.

Ein kommunales Theater für junges Publikum ist neben der Arbeit für und mit Schulen und Kitas auch ein Haus für Familien und damit das einzige Kulturinstitut einer Stadt, das explizit generationsübergreifend arbeitet. An Wochenenden und unter der Woche sind Familien eingeladen, Angebote des Jungen Schauspiels wahrzunehmen. Um die Bedeutung von Kunst zu stärken, hat das Junge Schauspiel seit vielen Jahren eine einzigartige Kooperation mit den Düsseldorfer Kinder- und Jugendärzten entwickelt: „Theater auf Rezept“, das seitdem in vielen Städten und sogar anderen Ländern kopiert wird. Ärztinnen und Ärzte verschreiben bei den Vorsorgeuntersuchungen den Kindern Theaterbesuche. Zu erwähnen sind noch die zahlreichen partizipativen Projekte des Jungen Schauspiels: Der internationale „future (t)here“ – Jugendkongress in Kooperation mit dem Goethe Institut, zuletzt notgedrungen in einer spektakulären digitalen Version mit 100 Jugendlichen in zehn Städten der ganzen Welt (von Sao Paulo bis Teheran und von Mumbai bis Johannesburg) bei „Theater der Welt“. Auch die regelmäßig stattfindenden „democracy labs“ und die beliebten „Bürger-Dinner“ als Einladung zur Auseinandersetzung mit brennenden gesellschaftlichen Debatten und jungen Perspektiven sind hier zu erwähnen.

Bambi & Die Themen
Foto: David Baltzer



Ein ganzheitliches Verständnis von Bildung umfasst zwingend auch die kulturelle Bildung.

Die Befähigung zur aktiven Rezeption von Kunst und Kultur, aber auch zu eigenem schöpferischen Handeln muss als wichtiger Teil der Persönlichkeitsbildung allen Kindern – unabhängig von ihrer sozialen Herkunft – vermittelt werden.

NRW sollte deshalb den eingeschlagenen Weg des Ausbaus kontinuierlicher und verlässlicher Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern – beispielhaft verwirklicht durch „Bildungspartner NRW“ – fortsetzen.

Claus Hamacher

Beigeordneter für Schule, Kultur und Sport
Städte- und Gemeindebund NRW, Düsseldorf

Foto: SIGB NRW



Freiräume für die Kunst

Die Pandemie hat die seelischen und kulturellen Bedürfnisse der Kinder stark vernachlässigt. Es wird in den nächsten Jahren darum gehen, klare Kante zu zeigen: Welche Bedeutung misst Schule und Bildung der kulturellen Bildung bei? Inwiefern sind die Darstellenden Künste unverzichtbarer Teil von Schule und Kita? Wie und mit welchen politischen Instrumenten erreichen wir ALLE Kinder einer Stadt? Wie können wir das Interesse von Jugendlichen und Familien steigern, sich mit der vergnüglichen Anstrengung einer analogen Theatervorstellung auseinanderzusetzen?

Aktuell gründet das Junge Schauspiel ein Labor, das zukünftige Entwicklungen mit den Expertinnen und Experten für Zukunftsfragen – den Jugendlichen! – vordenken und langfristig auch als ein „künstlerischer Beirat“ fungieren könnte; wir nennen es „Freiraum“. Wir brauchen in Zukunft mehr denn je „Freiräume“ auf politischer und administrativer Ebene, um zu erreichen, dass Kunst und Kultur im Leben von Kindern eine wichtige Rolle spielen dürfen. Die Idee des „kulturellen Schulrucksacks“ könnte für Nordrhein-Westfalen noch einmal neu und erweitert gedacht werden. Die ASSITEJ, internationale Vereinigung der Kinder- und Jugendtheater weltweit, hat in der Pandemie ein Manifest entwickelt, in dem sehr präzise Zukunftsaufgaben im Handlungsfeld Kulturelle Bildung beschrieben sind (www.assitej.de/publikationen/assitej-manifest/).

Eine Lektüre sei allen politisch Handelnden herzlich empfohlen. Das Junge Schauspiel steht als kommunaler Partner, auch für Pilotprojekte, mit Ideen und Tatkraft bereit. Wir verstehen Kulturelle Bildung – und darum geht es bei einer Tagung im November 2021 am Düsseldorfer Schauspielhaus – immer auch als politische und demokratische Bildung und plädieren dafür, diese beiden Bereiche in Zukunft verstärkt zusammen zu denken.

FREIE THEATER FÜR JUNGES PUBLIKUM COMEDIA THEATER ALS MODELL FÜR DIE ZUKUNFT

Jutta M. Staerk

Künstlerische Leitung COMEDIA Theater
Zentrum der Kultur für Junges Publikum Köln und NRW



Foto: Thomas Rabtsch

Die Theater für Junges Publikum in Nordrhein-Westfalen spielen im Feld der kulturellen Bildung eine zentrale Rolle. Theater sehen und verstehen ist per se ein Akt der kulturellen Bildung und schon mit dem Genrebegriff definiert sich das Kinder- und Jugendtheater über die Benennung seines Zielpublikums und zeigt damit die Bedeutung, die es dem lebendigen Kontakt mit diesem beimisst. Nicht nur die Auswahl der Stoffe und Stücke orientiert sich an den Lebenswelten und drängenden Fragen Heranwachsender an die Gesellschaft. Auch die Kunstform ist seit der Entstehung des emanzipatorischen Theaters für Junges Publikum eine, die den Dialog mit ihren Adressatinnen und Adressaten sucht. Partizipative Theaterformen sind der Standard. Einst unter dem verniedlichenden Titel Mitspieltheater von Erwachsenen im Raum geführt, haben sich die Formen der Partizipation sehr verfeinert. Die Theater nutzen das Digitale, führen einen echten Dialog mit dem Zielpublikum und – das ist dabei das Wichtigste – gehen auf Augenhöhe in die Diskussion. So werden Stücke konzipiert, deren Ausgang und Verlauf von den jungen Zuschauerinnen und Zuschauern mitentschieden werden. Aber auch in geschlossenen Dramaturgien liegt das Hauptanliegen der Macherinnen und Macher immer in der Aktivierung. Denn sich selbst zu dem Gesehenen in Beziehung zu setzen ist immer ein aktiver Vorgang, ist eine der Kunstform immanente Aufforderung zur Positionierung, zu einem Verhalten gegenüber dem Gegenstand der Performance. Alltägliche Praxis der Theater für Junges Publikum sind daher auch Diskussionen direkt im Anschluss an die Aufführung, Workshops im Um-



Bremer Stadtmusikanten
Regie: Manuel Moser
Foto: Christopher Horne

feld des Vorstellungsbereichs oder auch größer angelegte Projekte mit Schülerinnen und Schülern zu den Produktionen schon während der Probenarbeit. Fast alle Freien Theaterhäuser in NRW pflegen den Kontakt zu Partnerschulen, das COMEDIA Theater kooperiert mit der „Goldenen Eintrittskarte“ mit Kölner Grundschulen und macht weiterführende Schulen zu „Theaterkompliz*innen“, die fest im Curriculum verankerten Theater-Medien-Klassen eines Kölner Gymnasiums sind ein Kooperationsprojekt mit dem Haus.

Die Teilhabe an Kultur, Bildung und Kunst in Form verschiedener Projekte ermöglicht Spielraum, um frei auszuprobieren, welche Voraussetzungen benötigt werden, um sich sicher und selbstbestimmt zu fühlen. Es geht also vielleicht um das Wichtigste, dass junge Menschen voneinander und sich selbst lernen können.

Annika Bode
Teil der Drama Control,
Bochum

Foto: Annika Bode



Eine wichtige Rolle spielen in diesen Prozessen die theaterpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gruppen und Häuser. Die Abteilungen nennen sich Theaterwerkstatt oder Theater*Labor, die Berufsbezeichnungen reichen von der Dramaturgie des Zuschauerraums über Theaterpädagoginnen und Theaterpädagogen bis zur Pädagogischen Fachkraft. Sie sind mehr als Moderatorinnen und Moderatoren der Kontakte zwischen künstlerischem Team und Publikum, sie gehen auch in Kollektiven und Spielclubs in die Produktion von sehenswerten Aufführungen, gespielt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie geben Workshops zu Berufsfeldern des Theaters, vermitteln aber auch Kernkompetenzen wie freies Sprechen oder sicheren Auftritt. Sie sind darüber hinaus unterwegs an den Orten, wo sich Kinder- und Jugendliche aufhalten, wie in Schulen, Kindergärten und Jugendtreffs, in Nachbarschaftszentren und Geflüchteten-Einrichtungen und begeistern dort für eine Kunstform, die längst nicht mehr allen vertraut ist.

Mit eigenen Programmen ermöglichen die Freien vielerorts auch den kostenlosen Besuch der Angebote und Vorstellungen. Im COMEDIA Theater beispielsweise mit Hilfe von Spenden wie bei „Tickets für Kurze“, denn auch die soziale Schere verhindert Teilnahme an Kultur.

Die aufsuchende Theaterarbeit – oft zur Recherche, aber auch zur Aktivierung der Neugier für künstlerische Prozesse – ist wichtiger denn je geworden. Die Landesprogramme wie der Kulturrucksack oder das ASSITEJ-Programm „Wege ins Theater“

machen vieles möglich, wesentlich ist hier aber auch eine Verstetigung der Projekt-Arbeit und der Kontakte. Die Freien Theater in NRW bespielen nicht nur ehemalige Industriestätten wie das Consol Theater Gelsenkirchen, TOBOSO im Maschinenhaus Essen, das TheaterKohlenpott Herne oder Theater Marabu in der Brotfabrik Bonn, sie sind mit ihrem umfänglichen Gastspielbetrieb auch massiv in der Fläche unterwegs und versorgen den ländlichen Raum mit ihren Stücken und begleitenden Bildungsangeboten. Das Festival „Spielarten“ bringt freie Produktionen stets theaterpädagogisch gerahmt in die beteiligten Städte. Bei der schiereren Anzahl von 62 Freien Theatern (16 davon mit eigener Spielstätte), die sich im Arbeitskreis der Theater für Junges Publikum organisieren und austauschen wird klar, was hier geleistet wird. Unübersehbar ist auch der steigende Anteil von Produktionen der Freien Szene in den einschlägigen Festival-Einladungen. Der Austausch untereinander und die Öffnung der Szene ins Internationale tragen Früchte.

Die Theater für Junges Publikum nehmen dabei inhaltlich alle in den Blick. Spätestens seit der Tagung „Theater und Migration“ (2010) im COMEDIA Theater sind die Arbeitsfelder Interkultur und Transkultur wie auch Inklusion fest im Fokus der NRW Theaterschaffenden, seit „Taksi to Istanbul“ 2013 gelang der COMEDIA gar die Umsetzung einer konsequent diversen Ensemblestruktur.

Nach einer Phase der Vorbereitung und Umstrukturierung begann für das COMEDIA Theater 2020 eine neue Zeitrechnung als „Zentrum der Kultur für Junges Publikum Köln und NRW“. Hier sind nun – unterstützt durch die Stadt Köln und das Land Nordrhein-Westfalen – die Voraussetzungen für eine konsequent diversitätsorientierte Arbeit geschaffen worden, sind drei von fünf Stellen in der erweiterten Theaterpädagogik postmigrantisch besetzt, bestimmt ein Kölner Kinder- und Jugendbeirat mit in Fragen des Programms und des Hauses. Neu ist das Festival BOHEI: Hier zeigen die Jungen Kollektive ihre Performances. Das Programm des Hauses beschäftigt sich mit Fragen der Gendergerechtigkeit und des Postkolonialismus und die Produktions- und Aufführungspraxis geht konsequent neue Wege in puncto Barrierefreiheit. Neu sind auch Produktionen im Jungen Tanz und Jungen Musiktheater, die eine wichtige Brücke für die Verständigung jenseits des Verbalen sind.

Auch die Zusammenarbeit mit der Szene ist jetzt möglich: jährlich zwei Kooperationen landes-, bundes- oder weltweit öffnen den Blick und fördern die Qualität der Arbeit. Derzeit wird ein barrierefreier Zugang zu den Workshop- und Proberäumen gebaut, eine für alle nutzbare Website erarbeitet und im Sinne der Nachhaltigkeit auf Druck-erzeugnisse verzichtet.

„Zentren der Kultur für Junges Publikum NRW“ – wie jetzt im Kölner Comedia Theater realisiert – könnte und sollte es an vielen Stellen in NRW geben!
Die Freien Theater haben die ersten Schritte auf dem Weg gemacht.

Wegklatschen
Foto: Christopher Horne



Probenbesuch
Foto: Presse Comedia Colonia

MIT UND VON BESUCHERINNEN UND BESUCHERN LERNEN ZUR BILDUNGSARBEIT DER KUNSTSAMMLUNG NORDRHEIN-WESTFALEN

Julia Hagenberg

Leiterin der Abteilung Bildung in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen



Foto: Michael Lübke

Um sich ein Bild von den Herausforderungen zu machen, mit denen Museen im 21. Jahrhundert konfrontiert sind, lohnt ein Blick in die jährlichen Berichte des US-amerikanischen „Center for the Future of Museums“¹. Seit Jahren thematisieren diese Berichte zwei wichtige Fragen: den digitalen Wandel und die Diversifizierung der Lebenswelten in der Gesellschaft. Beiden Themen widmet die Abteilung Bildung der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen verstärkte Aufmerksamkeit.

Erste Schritte in Richtung des Digitalen wurden 2010 mit der Einrichtung einer Medienwerkstatt im K21 unternommen, in der Kameras, Computerarbeitsplätze und eine Greenscreen zur Verfügung stehen. Hier können Besucherinnen und Besucher mit Bildbearbeitungssoftware experimentieren und die kreativen Potenziale digitaler Bildwelten erkunden. Für Kinder wurde 2013 gemeinsam mit einer Grundschulklasse ein Multi-Mediaguide entwickelt, der auf iPads Audiofeatures zu Künstlerinnen und Künstlern und Werken in der Sammlung bietet. Mit Videointerviews, die die Schülerinnen und Schüler mit Museumsmitarbeitenden führten, eröffnet der Guide einen aufschlussreichen Blick „hinter die Kulissen“ der Institution. 2020 wurden das Spektrum der Angebote weiter ausgebaut und unter dem Titel „Mach's wie...“ Videotutorials eingeführt, die mit Bezug auf verschiedene Kunstwerke in der Sammlung des Museums zur kreativen Arbeit zuhause oder in Kitas und Schulen anregen. Die hohe Zahl von über 83.000 Klicks lässt darauf schließen, dass das neue Format unter den Bedingungen der Coronapandemie einem akuten Bedarf entsprach. Seit diesem Jahr liegt ein weiterer Schwerpunkt auf interaktiven Kunstgesprächen und Workshops, die im Livestream angeboten werden. Alle Programme – seien es digital abrufbare Ressourcen oder Formate vor Ort – verbindet die Auffassung, dass nicht eine konsumistische Haltung, sondern ein produktiver und reflexiver Umgang mit Medien sowie der direkte Austausch der Menschen untereinander gefördert werden sollen.



Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen K20
Foto: Sebastian Drüen

Auch mit Blick auf das Thema der Diversität gilt es, die Beziehung zwischen der Institution und einer sich verändernden Gesellschaft neu zu gestalten. In Projekten mit Fokusgruppen und Schulklassen wurde in den vergangenen Jahren deutlich, dass insbesondere jüngere Menschen zunehmend einfordern, in die Entwicklung von Angeboten einbezogen zu werden. Mit der Einrichtung des OPEN SPACE, eines Dritten Ortes in der Kunstsammlung wurde 2018 erstmals ein Ausstellungsraum temporär in einen öffentlichen Treffpunkt und Veranstaltungsort verwandelt, der nicht nur vom Stammpublikum, sondern auch von zahlreichen neuen Besucherinnen und Besuchern genutzt wurde. Das große Interesse und die breite positive Resonanz haben dazu beigetragen, dass das Projekt in diesem Jahr wieder aufgegriffen wird. Vorbereitend wurden diverse Vertreterinnen und Vertreter der Stadtgesellschaft in Ideenwerkstätten dazu eingeladen, ihre Anliegen und Interessen in die Gestaltung des Programms einzubringen. Um partizipative Ansätze dieser Art zu verstetigen und nachhaltig in der Institution zu verankern, wird die Abteilung Bildung aktuell umstrukturiert und ein neuer Arbeitsbereich für Community Engagement und Inklusion eingerichtet. Ein zentrales Ziel dieser grundlegenden Neuausrichtung ist es, die Sammlung des Hauses aus neuen Perspektiven zu untersuchen. Gemeinsam mit lokalen und überregionalen Expertinnen und Experten sowie Partnerinnen und Partnern soll darüber hinaus eruiert werden, wie Angebote und Formate der Kunstsammlung verändert werden können, um Menschen zu interessieren, die die Institution bisher noch nicht nutzen, und das Museum auf diese Weise weiter zu öffnen.

¹ <https://www.aam-us.org/programs/center-for-the-future-of-museums/trendswatch/> (Zugriff 14.07.2021)

MUSIKSCHULEN HABEN ZUKUNFT

Bernd Smalla

Langjähriger Vorsitzender des Landesverbands der Musikschulen in NRW bis November 2021



Foto: Annkatrin Hausmann.

Werfen wir zu Beginn einen Blick auf die Zahlen, denn ihnen kommt auch im Bereich der kulturellen Bildung Bedeutung zu:

Fast jeder dritte Deutsche würde gern ein Musikinstrument spielen, bei jungen Menschen ist es gar nahezu jeder zweite. Drei Viertel der Musikausübenden lernen ihr Instrument im Alter von 7 bis 17 Jahren und je früher ein Mensch anfängt, Musik zu machen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Musik ihn sein Leben lang begleitet: Nicht einmal zehn Prozent derjenigen, die zwischen drei und fünf Jahren mit dem Musizieren beginnen, geben das später wieder auf.

Die nachhaltige Heranführung an die Musik ist also eine Bildungsaufgabe, mit der man nicht früh genug beginnen kann. Neun Monate vor der Geburt setze sie ein, schrieb uns der ungarische Musikpädagoge Zoltán Kodaly bereits Mitte des letzten Jahrhunderts ins Stammbuch, gab uns aber sogleich zu verstehen, dass er nicht von der Geburt des musikerzieherisch zu betrachtenden Kindes sprach, sondern von der seiner Mutter.

Tatsächlich finden die inzwischen wissenschaftlich gesicherten Erkenntnisse über die Wirkungen von Musik während der Schwangerschaft Eingang in entsprechende Musikschulangebote, deren Fortsetzung in Eltern-Kind-Gruppen zum Standardangebot der meisten öffentlichen Musikschulen für den frühkindlichen Bereich gehören. Aber: Immer mehr Kinder werden heute bereits in frühem Lebensalter nicht nur in der Familie, sondern auch in Kitas und später in den offenen Ganztagsgrundschulen betreut. Daher findet sich die musisch-ästhetische Bildung auch in den Bildungsgrundsätzen „für Kinder von null bis zehn Jahren in Kindertagesbetreuung und Schulen im Primarbereich in Nordrhein-Westfalen“. Mit Blick auf die Chancen- und Teilhabegerechtigkeit für alle Kinder übernimmt das Land Verantwortung für eine umfassende frühkindliche Bildung. Wenn die musisch-ästhetische Bildung innerhalb eines Kanons von zehn Bildungsbereichen dabei einen gleichgewichtigen Platz neben den Bildungsklassikern Sprache, Mathematik und Naturwissenschaften einnimmt, spricht sich darin die Überzeugung aus, dass diese Komponente für eine umfassende, ganzheitliche Bildung und damit für eine erfolgreiche und erfüllende Lebensgestaltung unverzichtbar ist. Musik ist aber auch in weiteren Bildungsbereichen wie der Sprach- und Kommunikationsförderung sowie hinsichtlich der sozialen und (inter)kulturellen Bildung ein wesentliches Medium, bedarf aber in besonderer Weise der musikpädagogischen Expertise.

So nimmt es nicht Wunder, wenn die in den Musikschulen vorhandenen Vermittlungskompetenzen von nahezu jeder Art von Bildungseinrichtung abgerufen werden.

Allerorten sind kommunale Bildungslandschaften entstanden, in deren engmaschigem Geflecht Musikschulen in öffentlichem Auftrag enge Kooperationen mit Kindertageseinrichtungen, Grundschulen, weiterführenden Schulen sowie auch mit stationären Senioreneinrichtungen pflegen.

Mit der sowohl künstlerischen als auch pädagogischen Ausbildung ihrer Lehrkräfte verfügen Musikschulen als einzige Bildungseinrichtung über die Mittel, zielgruppen-gerechte Angebote für jedes Lebensalter bereitzustellen – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter. Damit haben sie auch die Möglichkeit zur Gestaltung der Übergänge von der Kita zur Grundschule und von dort zur weiterführenden Schule. Das ist der erste Schritt zur Ermöglichung durchgängiger musikalischer Bildungsbiografien, die auch und insbesondere für die Erkennung und erfolgversprechende Förderung besonderer musikalischer Talente und des Musikernachwuchses im Laien- und Profibereich von besonderer Wichtigkeit sind – gerade in einem Land mit reichem musikalischen Erbe und großem Potential für zeitgemäße Entwicklungen.

Unsere kulturelle Praxis ist mit den langfristigen wie den gegenwärtigen Migrationsbewegungen ständigen Veränderungsprozessen unterworfen. Musikschulen übernehmen hier eine wichtige integrierende Funktion, wenn sie als Orte des gemeinsamen Musizierens etwa in interkulturellen Ensembles Menschen aus anderen Kulturen Zugehörigkeit vermitteln, ohne dass diese ihre eigene kulturelle Identität aufgeben. Umgekehrt bereichern Zugewanderte uns im gemeinsamen Musikmachen nicht zuletzt um ihr ganz eigenes Musikidiom.

Die Vielfalt der Aufgaben, die den Musikschulen in den stetigen gesellschaftlichen Veränderungsprozessen zuwachsen, fordert von den Lehrkräften ein hohes Maß an künstlerischen, pädagogischen und sozialen Kompetenzen. Das Pendant zu den ausgeprägten Qualifikationen der Lehrkräfte sind attraktive Arbeitsverhältnisse, wie sie in den öffentlichen Musikschulen zu einem großen Teil mit sozialversicherungspflichtigen Beschäftigungen vorhanden sind. Doch auch wenn 66 Prozent der Unterrichte an den öffentlichen Musikschulen Nordrhein-Westfalens in Festanstellung erteilt werden, ist das noch zu wenig. Daher ist die großartige Musikschuloffensive, durch die zusätzliche tarifgebundene Beschäftigungsverhältnisse an den öffentlichen Musikschulen mit jährlich 6 Mio. Euro aus Landesmitteln finanziert werden, weit mehr, als eine finanzielle Unterstützung. Sie ist ein ungemein wichtiges und wertvolles Signal der Landesregierung an alle Musikschulträger: Musikschulen brauchen für ihre so zahlreichen wie unverzichtbaren Aufgaben eine angemessene personelle Ausstattung mit Festanstellungen.

70 Jahre nach der Gründung des Verbandes deutscher Musikschulen (VdM) im westfälischen Hamm tritt im Januar 2022 im Rahmen des Kulturgesetzbuches erstmals auch ein Musikschulgesetz in Kraft, das den Willen der Landesregierung atmet, der überragenden Bedeutung der öffentlichen Musikschulen für die musikalische Bildung wie für das gesamte Musikleben in NRW angemessenen Ausdruck zu verleihen. Die für Ergänzungen offene Struktur als Gesetzbuch bietet zudem eine gute Grundlage, den kommunalen Musikschulträgern im Kontext rascher gesellschaftlicher Veränderungsprozesse einen jeweils aktuellen und verlässlichen Handlungsrahmen zu bieten.

Kulturelle Bildung ist eine große Gemeinschaftsaufgabe von Kommunen, Ländern und dem Bund. Öffentliche Musikschulen erfüllen diesen Auftrag täglich im großen Spektrum zwischen musikalischen Angeboten für alle bis hin zur Hochbegabtenförderung. Kulturelle Teilhabe ist uns dabei wichtig. Die Bereitstellung Kultureller Bildung darf nicht von der Konjunktur abhängen, die Inanspruchnahme darf nicht vom Portemonnaie abhängen.

Holger Müller
Vorsitzender des Landesverbands der Musikschulen in NRW ab November 2021
Leiter der Musikschule der Stadt Neuss



SCHREIBTALENT TRIFFT SCHREIBWERKSTATT

Heike Funcke

Literaturbüro NRW



Foto: privat

„Tatort Lippe“ heißt der Krimi, den neun Mädchen und Jungen aus Dorsten unterstützt von Autorin Sarah Meyer-Dietrich in den Osterferien schrieben. Vor dem Start der Online-Werkstatt wurden erste Themenideen bereits per Messenger ausgetauscht. So fiel der Einstieg ins Schreiben einer gemeinsamen Spannungsgeschichte ab der ersten Zoom-Sitzung leicht.

Durch das große Engagement der Bibliotheken und der beteiligten Autorinnen und Autoren konnten im SchreibLand NRW schnell kreative digitale Wege gefunden werden, wo vor der Pandemie reine Präsenzwerkstätten stattfanden.

Auch Autor Christian Linker leitete seine Schreibwerkstatt für die Bibliothek Leverkusen digital – Textgespräche, Überarbeitungen, gegenseitiges Vorlesen, das klappte auch online sehr gut. Hier trafen Jugendliche aufeinander, die schon Schreiberfahrung hatten und ihre Geschichtenideen und -anfänge in die Gruppe mitbrachten.

Manche Bibliotheken packten ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern Materialtüten – einen Kuli mit dem SchreibLand-NRW-Logo, ein Notizheft und Fotos oder Schreibaufgaben, die die Autorinnen und Autoren zum Einstieg für die Gruppen zusammengestellt hatten.

Diese Beispiele stehen exemplarisch für rund 70 Schreibwerkstätten, die das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen der Projektförderung finanziert, Tendenz: steigend. Seit 2015 vermittelt das Projekt – eine Initiative des Literaturbüros NRW und des Verbandes der Bibliotheken NRW – Autorinnen und Autoren zu Schreibwerkstätten mit Kindern und Jugendlichen in die Bibliotheken zwischen Aachen und Bielefeld, zwischen Bocholt und Brilon. Ziel ist es, Kindern und Jugendlichen landesweit – auch im ländlichen Raum – zu ermöglichen, das Kreative Schreiben als ihr Hobby zu entdecken und sich darin mit Anleitung und Tipps von Autorinnen und Autoren aus NRW weiterzuentwickeln. Fördert man so die Schriftstellerinnen und Schriftsteller von morgen und übermorgen? Vielleicht auch – zunächst fördert man vor allem die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen, deren kreatives sprachliches Potenzial und deren Fantasie entdeckt und gestärkt werden.

Schreibwerkstatt Haltern am See
Abschlusslesung
Foto: Sandra Rodenkirchen



Wer ein Musikinstrument erlernen will oder eine Sportart, findet dafür eine etablierte Struktur vor, zum Glück. Wer gern schreibt, muss erst einmal auf die Idee kommen, dass man das auch „trainieren“ kann, und dann muss er passende Angebote finden.

Der Austausch mit anderen spielt in den Werkstätten eine ebenso wichtige Rolle wie die Unterstützung der Profis und die Erfahrungen rund um die Abschlussveranstaltungen, in denen die Nachwuchsautorinnen und -autoren ihre Texte einem Publikum vorstellen. Neben Prosa und Lyrik entstehen in einigen Werkstätten auch Hörspieltexte und Filmdrehbücher. Das Projekt wächst mit der Ideenvielfalt, der Expertise und dem außergewöhnlichen Engagement der NRW-Autorinnen und -autoren!

Ein anderer Erfolgsfaktor ist, dass bei allen Organisationsschritten der bürokratische Aufwand für die Bibliotheken gering bleibt. So können sie sich auf die Gestaltung vor Ort konzentrieren und auf die Werbung. Ab dem „zweiten Durchgang“ werden die Werkstätten häufig schon zu Selbstläufern: Wiederholungstäterinnen und -tätern, Mundpropaganda und Social Media sei Dank. Häufigste Frage der Kinder und Jugendlichen nach der Schlussveranstaltung: „Wann machen wir weiter?“ – So planen inzwischen einige Bibliotheken zwei bis drei Werkstätten pro Jahr oder beziehen in größeren Städten wie Bochum oder Düsseldorf ihre Zweigstellen mit ein, um das Angebot zu verstetigen.

Auszüge aus Werkstattergebnissen sind auf der Homepage www.schreibland-nrw.de zu finden. Und nicht nur das: Die Homepage, zweite Säule des Projektes, erfüllt vor

allein die Aufgabe, jungen Schreibinteressierten und ihren Familien ganzjährig die vielfältigen Angebote zum Kreativen Schreiben in Nordrhein-Westfalen zugänglich zu machen: Schreibwerkstätten, spartenübergreifende Kurse, Schreibwettbewerbe und -stipendien für die junge Zielgruppe finden sich hier übersichtlich sortiert. Wer Werkstattleiterinnen und Werkstattleiter kennenlernen möchte, findet außerdem Kurzinterviews und Fotos der teilnehmenden Autorinnen und Autoren.

Die Homepage ist ein effizientes Informations- und Beratungsinstrument im Bereich Schreibförderung für Kinder/Jugendliche.

Seit 2020 bieten die Initiatorinnen und Initiatoren zudem einen jährlichen Fachtag gemeinsam mit und in der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW in Remscheid an. In Vorträgen und Workshops für Autorinnen und Autoren, die bereits im SchreibLand NRW aktiv sind oder es in Zukunft werden wollen, stehen hier themenspezifische Fortbildung und kollegialer Austausch im Mittelpunkt.

Das SchreibLand NRW wächst kontinuierlich. Im schwierigen Pandemiejahr 2020 fanden 51 projektfinanzierte Schreibwerkstätten in 35 Städten statt, davon je rund 50 Prozent in Präsenz und als Digitalwerkstätten oder Hybride. Mehr als 450 Kinder und Jugendliche nahmen teil. Im Jahr 2021 zeichnet sich eine weitere Steigerung ab. Rund 100 verschiedene Angebote unterschiedlicher Veranstalterinnen und Veranstalter finden sich inzwischen jährlich auf der Homepage.

Ein weiterer Gradmesser für den Projekterfolg ist die wachsende Außenwahrnehmung, ablesbar auch an Rückmeldungen aus anderen Bundesländern: Eltern, die anfragen, ob ihr schreibbegeisterter Nachwuchs an den Digitalwerkstätten teilnehmen kann – sie leben in ländlichen Regionen Thüringens und Bayerns, ihre Suche nach Schreibförderung vor Ort sei bisher erfolglos geblieben. Autorinnen und Autoren aus Frankfurt, Berlin und Konstanz, die anfragen, ob es in ihren Bundesländern etwas Ähnliches gäbe. Dass das nicht so ist, zeigt: Nordrhein-Westfalen nimmt mit diesem Projekt eine Vorreiterrolle in der vernetzten Schreibförderung ein. Ziel ist es, aus einem Projekt mit Potenzial eine Struktur erwachsen zu lassen, die das Kreative Schreiben als Hobby und als Erstkontakt mit dem Berufsfeld Literatur bekannter macht und allen Interessierten Partizipation ermöglicht.



Schreibwerkstatt Geldern
Foto: Öffentliche Bücherei Geldern



Schreibwerkstatt Neuss
Foto: Stadtbibliothek Neuss

ARCHITEKTUR MACHT SCHULE!

Ernst Uhing

Präsident der Architektenkammer Nordrhein-Westfalen



Kultur und Schule: Bauhaus
Foto: Ingo Lammert/
Architektenkammer NRW

Foto: Ingo Lammert/Architektenkammer NRW

Die Kultur des Bauens gehört zu den Grundlagen des menschlichen Seins. Sie ist nicht nur so alt wie die Menschen selbst, sondern auch ebenso vielfältig. Vor allem aber sind ihre Zeugnisse omnipräsent, sie sind ständig und überall sichtbar, spürbar, erlebbar.

Unser aller Leben spielt sich in gestalteten Innen- wie Außenräumen ab. Unsere gebaute Umwelt prägt uns, im Guten wie im Schlechten; wenn auch häufig unbewusst. Die Themen Architektur und Städtebau, Arbeiten und Lernen, Wohnen und Erholen berühren das alltägliche Leben – und sind damit ein Themenfeld, dass sich hervorragend für die Kulturarbeit mit Kindern und Jugendlichen eignet. Zumal es sich um klassische Schnittstellenthemen handelt, die in den verschiedensten Schulfächern behandelt werden können, z. B. in Kunst, Geschichte und Sozialkunde, aber auch Mathematik und Werkfächern. Mit „Architektur macht Schule!“ fasst die Architektenkammer NRW ihre Aktivitäten und Projekte im Bereich Schule zusammen und bietet den Schulen in Nordrhein-Westfalen Konzepte für spannende Unterrichtsreihen an. Dazu gehören neben Unterrichtsmaterialien und der Vermittlung von Ansprechpartnern auch konkrete Projekte an Schulen.

Ein zentrales Modul der Aktionsplattform „Architektur macht Schule“ ist die Kooperation mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen im Rahmen des wichtigen Förderformats „Kultur und Schule“. In jeder Projektphase finden an etwa 20 Schulen im ganzen Land „Architektur und Stadtplanung als außerunterrichtliches Bildungsangebot“ statt. Die Projektpalette reicht von Detmold bis Aachen und von der Förderschule bis zum privaten Gymnasium – oder aber, wie in der jüngsten Projektphase, bis zur Düsseldorfer Alfred-Adler-Schule, einer städtischen Einrichtung für kranke Kinder und Jugendliche.

Da die Projektinhalte zwischen den lehrenden Architektinnen und Architekten und den gastgebenden Schulen beraten werden, entstehen individuell zugeschnittene Programme, die oftmals interdisziplinär angelegt sind und auch die Vermittlung von Zukunftskompetenzen wie Teamarbeit, vernetztem Denken und Design Thinking befördern. Architekturtheoretische Einheiten werden altersgemäß ausgestaltet und können z. B. ebenso als spielerisches Bauen wie als anschauliches Exkursionspaket oder als Einführung in das maßstabsgerechte Zeichnen vermittelt werden. In erschwerten Pandemie-Schulzeiten boten auch erste Begegnungen mit Zeichenprogrammen neue Erkenntnisse.



Meine berufliche Tätigkeit bildet seit 2008 Architektur und Städtebau als Angebot für Kinder und Jugendliche. Meine Angebote führe ich im Rahmen von Kultur und Schule, Kulturrucksack und städtischen Kulturprojekten in Bonn aus, damit ist Kulturelle Bildung fester Teil meiner beruflichen Aktivitäten. Kulturelle Bildung soll verstärkt ein Teil der Allgemeinbildung werden und in das Schul- und Kitaprogramm eingebunden sein. Für das Landesprojekt „Kultur und Schule“ wünsche ich bessere Honorierung und mehr Blockprojekte.

Monika Dietz
Architektin AKNW
Gründerin und Inhaberin von Archikids (seit 2008)
Gründerin und Inhaberin vom Atelier im Burgwinkel – Archikids im Burgwinkel (seit 2019), Bonn

Foto: Jan-Patrick Dietz



Etwa beim jüngsten Entwurfsauftrag in Zeiten der Pandemie: Zeichnet Euren ganz individuellen sicheren Rückzugsort! Es zeigt sich immer wieder, dass der analytische Angang an architektonische Aufgabenstellungen bei den Kindern und Jugendlichen enorme kreative Potenziale freisetzt und neue Perspektiven auf eine bauliche Situation ermöglicht. Der sachlich-kreative Umgang mit der Coronapandemiesituation führte in vielen Fällen dazu, dass die Schülerinnen und Schüler die außergewöhnliche Situation als weniger bedrohlich wahrnahmen. Die Projektaufgabe wirkt insofern häufig über ihr eigentliches Ziel hinaus.

Solche und ähnliche facettenreiche Rückmeldungen erreichen uns nach jeder Projekt-runde, meist übermittelt durch die Schule oder unsere Architektur-Lehrenden. Besonders eindrücklich ist es aber, von den jungen Akteuren selbst zu hören, wie sie die Berührung mit der für sie in der Regel fremden Materie Architektur empfunden haben. Ich erinnere mich gerne und berührt an die Begegnungen mit den Schülerinnen und Schülern, deren Arbeitsergebnisse aus dem Programm „Architektur und Stadtplanung als außerunterrichtliches Bildungsangebot“ wir in den Jahren 2015 und 2020 gemeinsam mit dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen in unserem Düsseldorfer „Haus der Architekten“ ausgestellt haben. In den Gesprächen mit den jungen Leuten war deutlich spürbar, dass der Funke übersprungen war, dass hier junge Menschen Zugang gefunden hatten zur Architektur in ihren vielfältigen Dimensionen und Ausprägungen.

Architektur ist als außerunterrichtliches Bildungsangebot nach unserer Wahrnehmung eine Erfahrung, die viele Schülerinnen und Schüler dauerhaft in lebendiger Erinnerung behalten. Ich bin überzeugt davon, dass wir damit einen Beitrag nicht allein zur kulturellen Bildung, sondern auch zur Formung einer mündigen staatsbürgerlichen Persönlichkeit leisten.

Unser langfristiges Ziel der Initiative „Architektur macht Schule“ bleibt, das Themenfeld Baukultur und Architektur in die Lehrpläne und Rahmenrichtlinien der nordrhein-westfälischen Schulen zu integrieren. Wir, die Architektenkammer Nordrhein-Westfalen, vertreten die Interessen von rund 32.000 Architektinnen und Architekten, Landschafts- und Innenarchitekten sowie Stadtplanerinnen und Stadtplanern. In der Kammer engagieren sich also die Berufsgruppen, die neben Bauherren, Investoren und öffentlichen Auftraggebern für das qualitätvolle Bauen im baukulturellen Sinne verantwortlich zeichnen. Wir greifen aktuelle Themen der Baukultur in NRW auf und möchten durch Wettbewerbe, Auszeichnungsverfahren, Diskussionsveranstaltungen und Aktionen die öffentliche Diskussion über Architektur und Stadt anregen. Dabei bewegen wir uns in einem Netzwerk verlässlicher Kooperationspartner und finden Gehör in Politik und Wirtschaft. Dennoch: Wir müssen immer wieder vor Ort und an konkreten Bildungsprojekten gemeinsam Überzeugungsarbeit leisten!

Die ästhetische Bildung kann gar nicht früh genug beginnen. Ich bin deshalb sehr dankbar, dass das Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen mit der Architektenkammer NRW vereinbart hat, das erfolgreiche gemeinsame Projekt „Architektur und Stadtplanung als außerunterrichtliches Bildungsangebot“ auszuweiten auf einen Modellversuch „Kultur und KiTa“, mit dem auch die Kleinsten schon auf spielerische Art und Weise für ihre Umwelt sensibilisiert werden sollen.

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen

Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf

Telefon: 0211 896-04

poststelle@mkw.nrw.de

www.mkw.nrw

© 2021/MKW

1. Auflage, 1.500 Stück

Gestaltung

serres, design.

www.serres-design.de

Produktion und Druck

druckstudio Gruppe

Düsseldorf

Titelfoto: Stefan Wisbereit

Die jeweiligen Bildrechte für die in der Broschüre
abgebildeten Projekte liegen bei den Projektträgern.

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlbewerberinnen bzw. Wahlbewerbern oder Wahlhelferinnen bzw. Wahlhelfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung. Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Schrift dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



**Ministerium für Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen
Völklinger Straße 49, 40221 Düsseldorf
Telefon: 0211 837-04
poststelle@mkw.nrw.de
www.mkw.nrw**